

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch • Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter • Zeichnen und Gestalten • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

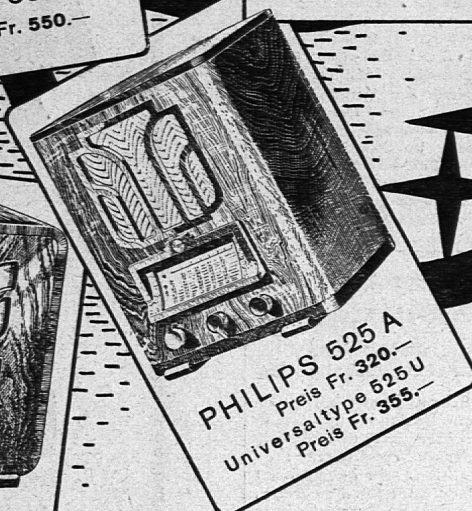
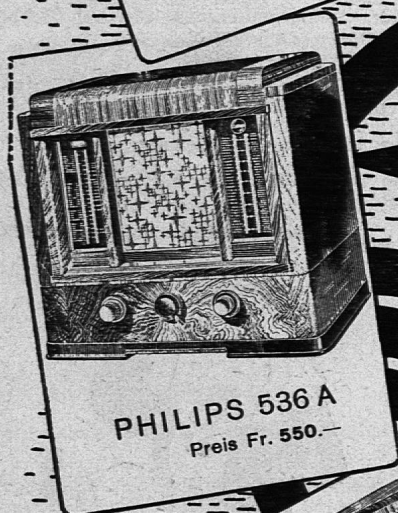
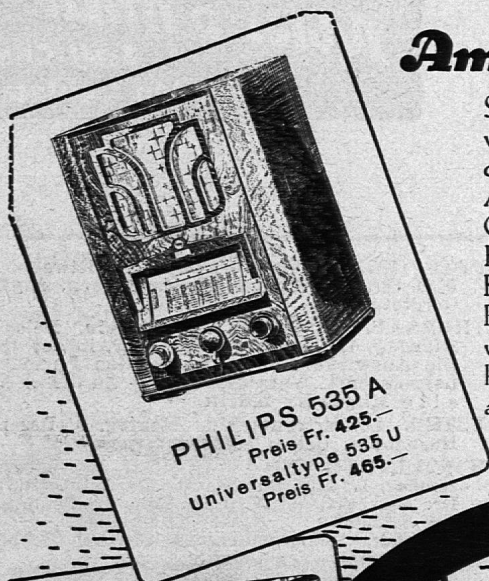
Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag

Amerika!

Schenectady .. Pittsburg und eine große Reihe von überseeischen Stationen hören Sie mit dem neuen PHILIPS «Multi-Inductance» Apparat 535 auf Kurzwellen, fast in derselben Qualität wie europäische Sender!

Ein Apparat, bei dem dank einer modernen Konstruktion, dem «Multi-Inductance»-Prinzip, eine erstaunliche Leistung erreicht wurde. Den 535 müssen Sie unbedingt gehört haben, bevor Sie sich einen Radioapparat anschaffen!



PHILIPS

Versammlungen

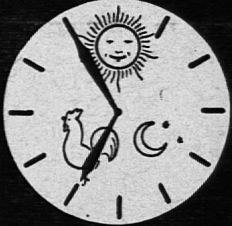
- LEHRERVEREIN ZÜRICH.** Vorführung von Kulturfilmen: Donnerstag, 12. Dezember, punkt 20 Uhr, Vortragssaal im Kunstgewerbemuseum: «Tiere sehen dich an». Tonfilm von Paul Eipper. Eintritt Fr. 1.—. Die Angehörigen von Mitgliedern haben Zutritt. — Kommen Sie bitte recht zahlreich zu der letzten Veranstaltung in diesem Jahre!
- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 7. Dezember, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe: Studium des Requiem von Fauré und einer Litanei von Mozart. — Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!
- **Lehrerturnverein.** Montag, 9. Dezember, 17.30–19.20 Uhr, Sihlhölzli: Grundgymnastik für Eis- und Skilauf. Stützgeräte. Spiel. Leitung: Hr. Dr. E. Leemann. Es wird punkt 17.30 Uhr begonnen. — Seit den Herbstferien, vor denen die Turnkästchen geleert worden waren, liegen noch Turnkleider im grossen Kasten. Die letzte Frist zum Abholen läuft am 9. Dezember ab.
- **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 10. Dezember, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 9. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: Hauptübung: Schulturnen Elementarstufe: Alte und neue Spiele. Übungsstoff der Real- und Oberstufe. Spiel. Leiter: Herr A. Graf, Seminarturnlehrer, Küssnacht. — Wir erwarten zu dieser Hauptübung gerne zahlreichen Besuch aus allen Stufen. Neueintretende Kolleginnen und Kollegen sind herzlich willkommen.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 13. Dezember, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Männerturnen und Spiel. — Alle sind freundlich in die letzte Männerturnstunde 1935 eingeladen.
- **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft: Das Kind im vorschulpflichtigen Alter. Montag, 9. Dezember, 17.15 Uhr, Schulhaus Zurlindenstrasse: Frau Lisa Tetzner erzählt gross und klein Geschichten. — Es sind alle herzlich eingeladen.
- REALLEHRERKONFERENZ DES KTS. ZÜRICH.** Samstag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, in der Aula des Hirschengraben Schulhauses, Zürich 1. Geschäfte: die statutarischen; ferner: Statutenänderung, Wahlen. Reduktion des Stoffes der Realien an den Aufnahmeprüfungen des Gymnasiums (Referent: Hr. G. Bächler, Männedorf). Selbstregierung der Schüler. Allgemeine Aussprache. 1. Votum: Hr. A. Lüscher, Dänikon. 2. Votum: Hr. Jak. Schmid, Zürich.
- KANTONALVERBAND ZÜRCHERISCHER LEHRERTURNVEREINE.** Samstag, 7. Dezember, 14.15 Uhr, im «Du Pont», Zürich 1: Delegiertenversammlung. Geschäfte gemäss Statuten. Eine besondere Einladung wird nicht versandt.
- BASELSTADT.** Lehrergesangsverein. Samstag, 14. Dezember, im «Engel»-Saal in Liestal: Gesangsprobe.
- **Lehrerinnenverein.** Konferenz: Samstag, 14. Dezember, 14 Uhr, in Binningen, Kronenmattschulhaus, 2. Stock. Traktanden:

1. Geschäftliches. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. 3. Lichtbildervortrag von Fr. L. Schaub, Binningen: «Sommertage im hohen Norden». — Nachher gemeinsames «Zobe». — Gäste sind herzlich willkommen!
- **Arbeitsgruppe Birsfelden-Muttenz.** Mittwoch, 11. Dezember, 20 Uhr, im Hinterweischulhaus, Muttenz: Geographielektion: Waldenburg. Sprache und Darstellung im Rechenunterricht. Eine Forderung der Praxis an den Rechenunterricht.
- HINWIL.** Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 13. Dezember, 18 Uhr, Turnhalle Rütli: Knabenturnen II. Stufe. Spiel.
- HORGES.** Lehrerturnverein. Freitag, 13. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen: Knabenturnen II. Stufe. Skitrockenübungen.
- MEILEN.** Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 9. Dezember, 18 Uhr, in Meilen: Lektion II. Stufe, Knaben (Emil Romaun). Spiel. — Allen herzlich willkommen!

Tobler-o-malt
Kraft-Chocolade
für den Geistesarbeiter

1961

- PFÄFFIKON.** Lehrerturnverein. Mittwoch, den 11. Dezember, 18.30 Uhr, Pfäffikon: Mädchenturnen, rhythmische Übungen, Geräteturnen.
- THURGAU.** Kantonaler Lehrerverein. Delegiertenversammlung, Samstag, 14. Dezember, 14.30 Uhr, in der «Krone», Weinfelden: Die Auswirkungen des kantonalen Finanzprogrammes für die Lehrerschaft. Verschiedenes. — Zu dieser Versammlung haben alle Mitglieder Zutritt.
- USTER.** Lehrerturnverein. Montag, 9. Dezember, 17.40 Uhr, im Hasenbühl, Uster: Mädchenturnen 5. Klasse.
- WINTERTHUR UND UMGEBUNG.** Lehrerverein. Samstag, 7. Dezember, 17 Uhr, im «Steinbock», Winterthur: Vortrag von Fr. Dr. Bosshart, Winterthur: «Die Problemlage der Pädagogik in der Schweiz». — Gäste willkommen!
- Samstag, 7. Dezember, 14–17 Uhr, Schulhaus Heiligenberg, Zeichensaal: Zeichenkurs: Arbeitsplan 4. Schuljahr. Leiter: J. Weidmann.
- **Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, 9. Dezember, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen; Spiel.
- **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Freitag, 13. Dezember, 17.15 Uhr: Frauenturnen.
- **Sektion Andelfingen.** Dienstag, 10. Dezember, 18.25 Uhr: Männerturnen.
- **Sektion Turbenthal.** Donnerstag, 12. Dezember, 17.15 Uhr: Mädchen III. Stufe.



*Morgens
Mittags
Abends*

Die goldene Regel
3 mal täglich

ELCHINA

macht stark und lebensfroh

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 5.25. Kurpackung Fr. 20.

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Dauer d. Kurses 2½ Jahre; Beginn April 1936.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (anfangs Februar) ist zu richten an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, bis 20. Januar 1936. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von zwei Klassen Mittelschule sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten hauswirtschaftlichen Kurse.

Prospekte. Auskunft täglich von 10–12 und 2–5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule. — Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10–12 Uhr.

Junge, dipl. Klavierlehrerin
in Zürich wünscht

Zusammenspiel

in klassischer Musik (ohne Honorar). — Offerten unter Chiffre SL 594 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Grosses, neues

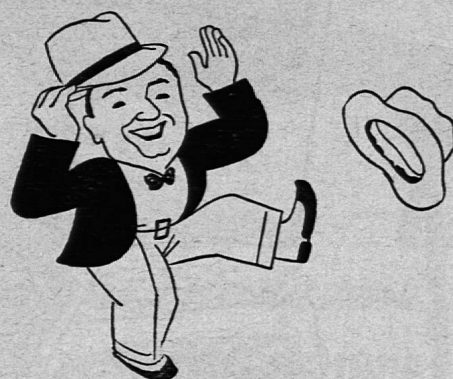
Forschungs- Mikroskop

Grösstes, modernes Universalstativ für höchste Ansprüche, erstklassiges Fabrikat mit weitem Mikrophototubus, 4fachem Revolver, 1/12 Oelimmersion, 4 Objektive, 5 Okulare, Vergrösserung über 2500fach, grosser Zentriertisch und Beleuchtungssystem komplett im Schrank für nur Sfr. 245.— verkäuflich. Kostenlose Ansichtsendung. Angebote unter F. D. 668 an Rudolf Mosse A.-G., Basel. 598

Bilder- und Glas- Projektionsapparate

Infolge Liquidation
äusserst günstig abzugeben:

1 Janus Epidiaskop sowie ein Trajanus-Epidiaskop Marke Liesegang. Glasbilder und episkopische Projektion, sehr gut geeignet f. den ständigen Gebrauch in der Schulklasse. Grösste Helligkeit, dreifacher Kondensor. Zustand neu. Interessenten erhalten weitere Auskunft unt. Chiffre T 22515 On durch Publicitas Olten. 593



Flott gekleidet! Ja, wenn ein eleganter Hut nicht fehlt. Große Auswahl in berühmten Marken.

Geiger & Futter

ZÜRICH 1 • LIMMATQUAI

Mitglieder des Lehrervereins
5% Rabatt.

Inhalt: Vor Weihnachten — Verhängnisvolle Bildung — Charakterbildung und Schule — Können wir die Weihnachtsstimmung in der Schule nicht auch übertreiben? — Gesamtunterricht: Drachenspiel — Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit — Aufsatz — Thurgauische Lehrerstiftung — Delegiertenversammlung des Bündnerischen Lehrervereins — Aus zürcherischen Schulkapiteln — J. J. Staub † — SLV — Das Jugendbuch Nr. 6.

Vor Weihnachten

*In tiefverschneiter Waldesruh
Wer hat die scheue Spur gemacht?
So schmal ist keines Rehes Schritt,
Zierlicher kein Vogeltritt!
Sie ist von Christkinds Silberschuh.*

*In selig-heller Sternennacht
Hat es sich leise aufgemacht,
Der Klaus mit seinem Eselein,
Der stapfte brummend hintendrein,
Christkind hat vor sich hin gelacht.*

*Durch dunkle Stadt und graues Tor —
Verschlafen lagen Haus und Stall,
Der Mond nur guckte keck hervor,
Kein Ton und Schall und Widerhall —
Ging zauberstill die heil'ge Fahrt.*

*Hat Mütterlein sie wohl gewahrt,
Als es die guten Sachen buk,
Geschenklein in die Kammer trug?
Wie es da auf den Zehen schlich
Und mit den Händen fromm und zart
Mariechens Decke grade strich!*

*Verschlossen sind noch Tür und Schrein,
Versteckt sind alle Schlüsselein,
Doch duftet's märchenwunderfein!
O morgen strahlt der Lichterbaum
Mit Tannengrün und Kerzenschein,
Und Lieder schallen froh im Raum,
Und Engel hoch vom Himmel her
Singen zu Gottes Preis und Ehr...
Ach, dass es nur schon morgen wär!*

Martin Schmid.

Verhängnisvolle Bildung

Zum 100. Todestage von Platens am 5. Dezember 1935.

Ich erschrecke: Eine pathetische Anfrage ist eingegangen, ob wir bereit seien, eine Platengedächtnisfeier zum 100. Todestage Platens zu veranstalten, «eines der universalsten Geister, die Deutschland je hervorgebracht hat». Der so sagt, ist immerhin einigermaßen ernst zu nehmen; er hat die Gedichte des Grafen Platen ausgewählt, herausgegeben und mit einer Vorrede versehen. Ueber diese Platenausgabe wiederum gibt es ein Urteil von einem, dem man Urteilsfähigkeit nicht wird absprechen dürfen, weil er Universitäts-Literarhistoriker gewesen ist. Es heisst darin mit fast noch mehr Pathos, als es der Brief enthält: «die künstlerischste und geschlossenste, die man sich denken kann», fähig, «die grossartigen Steigerungen, in denen sich die künstlerische Entwicklung dieses gewaltigen Dichters vollzog, auch dem Laien bis zur Verblüffung klarzumachen.»

Wie soll man antworten, ohne allzusehr zu verletzten? Ungefähr so: «Ich bitte zu unterscheiden zwi-

schen einer akademisch-literarhistorischen Würdigung Platens oder einer rein persönlichen Sympathie für ihn und der absoluten Vergessenheit, die seit Jahrzehnten über diesem Dichter rundum liegt. Man mag diese Vergessenheit unverdient finden; aber selbst wenn diese Ansicht recht haben sollte, würde sie nichts ändern an der Erfolglosigkeit des Bemühens, Platen aus Anlass seines 100. Todestages von den Toten auferwecken zu wollen. Wenn jemand, so gehöre Platen zu den grossen und typischen Ueberlebtheiten des 19. Jahrhunderts. Man bedaure — — usf.»

Auf die literarisch-ästhetische Seite der Sache kommt es hier in einem pädagogischen Wochenheft nicht an. Was uns aber angeht, ist ein hartes und zeitgemässes Erschrecken über das Verhängnis der Bildung. Einer besondern Art von Bildung, wäre man versucht, zu entschuldigen. Gewiss; aber es geht bei dem Anlass auch um die Besinnung aufs Bildungsproblem selbst.

Was an Platens Lebensgang menschlich so ansprechend ist, das ist eben die Konzentration seiner geistigen Kräfte auf das Lernen, Aneignen, Sicheinfühlen — die Bildung. Das meiste an dem, was üblicherweise Bildung heisst, besteht in solchem Verhalten. Diesen Weg muss jeder vom Elementarschüler bis zu Goethe gehen. Platen ist ihn, sei es aus Eigenmangel oder blindem Eifer, bis zuletzt gegangen, wo das gute Prinzip sich in sein Gegenteil verkehrt und den Menschen zum Bildungsschatten werden lässt. Gespenster sind es dann, die schon zu ihren Lebzeiten bei intensivster Produktion (Reproduktion) zu leben und da zu sein aufgehört haben. Es ist bei der naturgegebenen Begabungsbegrenztheit des einzelnen, der Kürze des Lebens und der Freizeit einerseits und der Fülle des schon Geleisteten, der Tradition andererseits ein Missverhältnis, das für uns alle die Gefahr des Erliiegens, der Selbstentfremdung mit sich bringt. Am meisten dieser Gefahr ausgesetzt sind die Schüler, die schulbraven, die Lehrer selbst, der Bildungsvermittler, letztlich alle, die irgend berufsmässig bildungsbefähigt sein müssen, am wenigsten die Bauern, das Proletariat, Leute vom Handwerk und Gewerbe, alle in Wirtschaft, Politik, dem Nützlichen und Notwendigen praktisch Tätigen. Die Gefahr ist erkannt; mit «weg von der Lernschule», Arbeitsprinzip, Stoffbegrenzung und -auswahl, Erlebnisunterricht, Kampf gegen Verfälschung begegnet man ihr; aber mit Originalitätstümelei wird man sie nicht beheben. Die grosse Reaktion in Körperlichkeit gegen den «Geist» hat mit hierin ihren Anfang, und selbst die Flucht in die Herde ist ein merkwürdiges Symptom dafür.

Auf Platen zurückzukommen, zeigt sich in seinem Bildungsbemühen noch eine Verschärfung der Gefahr. Bei all seiner Sucht nach dem Fremden, die zu schöpferischer Beweglichkeit führen könnte, kam eine lähmende Starrheit über ihn aus der Bindung an etwas ein für allemal als endgültig und vorbildlich,

«klassisch» Festgelegtes, an die Norm. Nicht gegen den Glauben, dass es letztendlich ein Absolutes richtend und verpflichtend gibt, geht dieser Satz, sondern lediglich gegen Platens Auffassung und ohnmächtige Nachahmung des ihm klassisch Vorbildlichen. Auch nicht gegen Uebernahme von Tradition; Hölderlin wäre das Gegenbeispiel, sondern gegen den historisierenden Wahn, als ob das Schöpferische nicht mehr ins Neue und Ungewisse vorstossen dürfte, auf alle Gefahr hin. — Es hätte keinen Wert, diese Feststellung hier zu machen, wenn nicht die Schule und Bildung auch dieser verschärften Gefahr ausgesetzt wären. «Denn alle Bildung fängt», wie der Revolutionär Nietzsche gesagt hat, «mit dem Gehorsam an.» Aber irgendwo, wenn auch sehr weit draussen, wird auch dieser Gehorsam seine Grenzen haben müssen.

Das sind die zwei Warnungen, die bei seinem 100. Geburtstag die Bildungsbeflissenheit Platens uns gibt.

Alfons Meier.

Charakterbildung und Schule

Der Charakter ist bekanntlich das Ergebnis nicht nur der Vererbung und der Erziehung, sondern ebenso sehr der Umwelt, der gesellschaftlichen Verhältnisse und der mannigfaltigsten Zufälle. Wenn wir im Unterricht der Eigenart eines jeden einzelnen Schülers Rechnung tragen wollen, müssen wir darnach trachten, alle offenen und verborgenen Kräfte, die auf die junge Seele einwirken, festzustellen und ihre Bedeutung für deren Entwicklung abzumessen. Wir versuchen hierauf, die Schüler nach den ermittelten Merkmalen zu gruppieren, ähnliche Naturen zu Gattungen zusammenzufassen und Einzelgänger von den übrigen zu trennen. Eine solche Einteilung ist wohl unentbehrlich, wenn wir alle unsere Zöglinge gleichmässig erfassen und das Vertrauen jedes einzelnen gewinnen wollen.

Sehen wir nun zu, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, welche Möglichkeiten sich uns darbieten, welche Erhebungen und Beobachtungen gemacht werden müssen, um diese Gruppierung vorzunehmen. Forschen wir auch gleich nach Mitteln und Wegen, um wertvolle Eigenschaften der Schüler zu pflegen und überflüssige oder gar schädliche in ihren Wirkungen zu hemmen und allmählich zu beseitigen. Dabei möchten wir uns nicht an eine wissenschaftliche Reihenfolge halten, sondern zwanglos von unseren Erfahrungen sprechen, so wie wir sie in ganz bestimmten Schulklassen gemacht haben.

Schon bald nach Schulanfang nehmen wir mehrere Schüler wahr, die offenbar grosse Mühe haben, sich in die neue Gemeinschaft einzuordnen. Erkundigen wir uns nach dem Herkommen der Widerspenstigen, so stellen wir fest, dass wenigstens zwei oder drei von ihnen *Alleinkinder*, d. h. einzige Söhne oder Töchter einer Familie sind. *Alleinkinder* — *Sorgenkinder*! Entweder sind sie krank oder schwächlich, oder sie haben Mühe, sich an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen und keine Ausnahme zu bilden. Es ist eben die Art der *Alleinkinder*, sich immer bemerkbar zu machen, und geradezu ein Bedürfnis, sich heissen und mahnen zu lassen. Es fehlt ihnen meist auch an Fleiss und Ausdauer, und ihre Leistungen sind nicht gleichwertig. Freilich ist mitunter das eine von ihnen reich begabt und lernbegierig; aber mit verschwindenden Ausnahmen sind sie egoistisch veranlagt. Sie werden

vielleicht dem Lehrer einen kleinen, freiwilligen Dienst tun, doch nur selten den Mitschülern. Diesen bleibt natürlich ihr selbstsüchtiges Verhalten nicht verborgen. So kommt es, dass *Alleinkinder* von den andern häufig geplatzt und verfolgt oder doch gemieden werden, und dass sich der Lehrer ihrer auch ausserhalb der Schulstunden annehmen muss. Dies ist umso nötiger, als sie — wie schon erwähnt — verhältnismässig oft von Krankheiten heimgesucht werden und mit allerlei Gebrechen behaftet sind. Es ist gewiss kein Zufall, dass die drei Stotterer meiner letztjährigen Schulklassen alle einzige Kinder waren.

Wenn Geiz und Selbstsucht jedes vernünftige Mass überschreiten — nicht nur beim *Alleinkinde*, aber vor allem bei diesem — so können schwere Schädigungen des Gemütes vorkommen. Ich habe wiederholt festgestellt, dass geizige Schüler trotz glänzender Begabung ihre Phantasiekraft allmählich verlieren und zum Beispiel nur noch dürftige, inhaltsarme Aufsätze zu schreiben vermögen.

Wie verfahren wir mit derartigen Kindern, um sie von sich selber abzulenken und zur Hilfsbereitschaft zu erziehen? Vor allem dürfen wir nicht in dieselben Fehler verfallen, die ihre Eltern begehen; wir dürfen sie grundsätzlich nie bevorzugen, sondern müssen ihnen deutlich zu verstehen geben, dass sie bei uns nicht mehr und nicht weniger gelten als andere auch. Wir werden sie auf das Beispiel uneigennütziger Gefährten aufmerksam machen und versuchen, sie zu scheinbar freiwilligen Hilfeleistungen zu veranlassen. Dem *Alleinkinde* werden wir Freunde verschaffen, es vielleicht neben einen gut erzogenen Mitschüler setzen. Bisweilen ist auch eine vorsichtige Aussprache mit den Eltern angezeigt, besonders wenn es sich um verständige Leute handelt.

Dem einzigen Kinde steht das Kind aus zahlreicher Familie gegenüber. Es ist bescheiden, oft viel zu bescheiden, leistet in der Schule wenig, da es zu Hause fleissig helfen muss. Es ist bei seinen Gefährten sehr beliebt und dankbar für jedes gute Wort.

In unserem Bestreben, die Schüler nach ihrer seelischen Eigenart in Gruppen zusammenzufassen, unterscheiden wir weiterhin Naturen, deren Sinnestätigkeit fest auf die Geschehnisse in ihrer unmittelbaren Umgebung gerichtet ist, und solche, die mehr nach innen schauen und ihrer Einbildungskraft freies Spiel lassen.

Die ersten zeichnen sich durch einen grossen Wirklichkeitssinn aus. Ihnen eignet meistens ein gutes Gehör und ein gutes Auge. Sie halten sich fest an das, was in greifbarer Nähe ist; sie haben unendlich viel beobachtet, kennen jede Strasse und jedes Haus und die Schwächen aller ihrer Mitmenschen. In der Klasse führen sie gerne das grosse Wort und wissen allerlei Lustiges zu erzählen. Sie sind bessere Rechner als Aufsatzschreiber, obwohl sie bisweilen auch im Aufsatz gute Leistungen zustande bringen. Sie sprechen fliessend und gehören im allgemeinen nicht zu den schwächeren Schülern.

Eine besondere Gattung bilden die eigentlichen Gassenbuben, die ihre freie Zeit vollständig auf der Strasse zubringen und oft der Schrecken eines ganzen Viertels sind. Bei den Eltern sind sie berüchtigt, weil sie ihre Mitschüler auf schmutzige Art aufklären. Sie kommen nicht gerne zur Schule und sind nicht sehr bildungsfähig; dagegen bewährt sich der eine oder andere um so besser im Erwerbsleben.

Es ist nun sehr wichtig, dass wir Lehrer solche nach aussen gerichtete Naturen rechtzeitig erkennen und stramm im Zügel halten. Wir suchen ihnen begreiflich zu machen, dass es noch höhere, edlere Dinge gibt als diejenigen ihres unmittelbaren Erfahrungskreises, dass sie ihre Gaben unbedingt verinnerlichen müssen, wenn sie glücklich werden und es im Leben weit bringen wollen, dass sie überhaupt nicht so grossen Wert auf Aeusserlichkeiten, auf einen guten Witz, auf einen raschen, billigen Erfolg legen dürfen. Das beste Mittel jedoch, um solche Kinder zum Nachdenken zu veranlassen und ihr verkümmertes Innenleben anzuregen, sind gute Bücher. Leider hält es sehr schwer, sie zum Lesen zu bringen, da sie die Umwelt zu sehr beschäftigt. Immerhin lassen sie sich gelegentlich durch Reiseschilderungen oder Abenteuer geschichten beeindrucken und können dann allmählich zu einer besseren Lektüre hingeführt werden.

Noch schwerer sind in der Schule die einwärts Gewendeten, die Träumer und Eigenbrödlern zu behandeln. Wer kennt sie nicht, jene Grübler und Schwärmer, die sich einspinnen und einkapseln, wenn der Unterricht einen trockenen Gegenstand beschlägt! Dann wird ihr Gesicht starr und ihr Blick ausdruckslos. Richten wir plötzlich eine Frage an sie, so schrecken sie zusammen, erröten und wissen sich nicht zu helfen. Die Tagträumer sind deshalb oft das Kreuz des Lehrers. Wir müssen zu allen möglichen Mitteln greifen, um sie von sich selbst und ihren Traumgestalten abzulenken. Da sie sehr viel Sinn für Humor haben, vermag mitunter ein fröhliches Wort mehr noch als eine ernste Mahnung, sie in die Wirklichkeit zurückzurufen. Gelingt dies nicht nur einmal, sondern immer wieder in entscheidenden Augenblicken, so können sie zu den fähigsten, fleissigsten Schülern werden. Wir müssen ihnen gelegentlich auch zu verstehen geben, dass wir ihr Wesen sehr wohl begreifen und es gut mit ihnen meinen. Mit Lob und Anerkennung dürfen wir nicht kargen, und verschaffen ihnen immer wieder eine Gelegenheit, ihr Können zu zeigen und ins rechte Lichte zu rücken. Geradezu bewundernswert ist bisweilen ihre Einbildungskraft und ihr hoher Gedankenflug, und oft muss sich der Lehrer sagen, dass er selber zu solchen Leistungen nicht mehr fähig wäre.

Die einwärts Gewendeten sind gewöhnlich leidenschaftliche Leser und greifen gerne zu Büchern, die für ihr Alter nicht von gutem sind. Es empfiehlt sich deshalb, ihre Lektüre zu überwachen und allzu gefühlsselige, süssliche oder gar sinnliche, schlüpfrige Stoffe von ihnen fern zu halten.

Wählen wir nun für unsere Untersuchungen noch einen anderen Standpunkt, so bemerken wir einerseits *frühreife*, andererseits *spät reife Kinder*. Wir müssen genau unterscheiden zwischen solchen Schülern, die für ihr Alter etwas rückständig sind, aber grosse Entwicklungsmöglichkeiten besitzen, und solchen, die schon fast am Ende ihrer Entwicklung angelangt sind. Kein Zweifel, dass jene die wertvolleren sind und eine besondere Behandlung und gezielte Rücksicht verdienen! Dagegen wollen uns Fünfzehnjährige, bei denen wir fühlen, dass sie schon ihr volles Mass gegeben haben, nicht gefallen, wenn sie auch gewöhnliche Anforderungen meistens glänzend bewältigen. Sie schreiben schön, rechnen gut, verfassen kurze, sachliche Aufsätze und gelten im allgemeinen als geschickt. Sobald jedoch von einem etwas höheren

Gegenstände die Rede ist, vermögen sie nicht mehr zu folgen und bezeigen überhaupt keine Teilnahme für Dinge, die nicht gerade zum ordentlichen Aufgabenkreise gehören. Ihr Zeugnis weist fast lauter Eins auf. Und doch werden sie in zehn Jahren noch genau dieselben sein wie heute, weil sie eben mit sechzehn Jahren schon fertige Menschen sind.

Auch solche Schüler und Schülerinnen, zu denen noch die eigentlich Schulmüden gezählt werden müssen, dürfen wir nicht ohne weiteres verloren geben. Wir forschen vielmehr nach ihren verborgenen Neigungen, nach heimlichen Fähigkeiten, und weisen ihnen entsprechende Arbeiten zu. Mitunter schrecken wir nicht davor zurück, ihnen eine schon recht kräftige Lektüre in die Hand zu legen, etwa Novellen von Gottfried Keller oder C. F. Meyer, die nicht zu schwer sind und nicht zu heikle Dinge enthalten. So gelingt es bisweilen, ihre eingeschlummerten Belange für das Schöne und Edle wieder zu beleben.

Recht bedauernswert sind die Schüler, die eine reiche Anlage besitzen und sich im höchsten Grade als bildungsfähig erweisen, aber doch, verglichen mit ihren Altersgenossen, geistig um ein Jahr oder zwei zurückgeblieben sind, sei es, weil sie kränkeln, viel zu rasch wachsen, die Geschlechtsreife ihnen Beschwerden verursacht, oder ganz einfach, weil sie ihr sorgloses, kindliches Wesen länger behalten als andere. Solche Kinder schneiden in der Schule nicht gut ab; sie werden oft verkannt und erhalten schlechte Noten. Aber gerade sie bringen es im späteren Leben oft am weitesten. Das sind übrigens die Fälle, die das Volk den Wert unserer Zeugnisse beweifeln und es sagen lassen, es komme ja doch ganz anders, als es in der Schule schien.

Deshalb verdienen geistig Unreife, die allzu lange im Kinderparadies verweilen, unser besonderes Wohlwollen. Es ist ja meistens nur eine Frage der Zeit, bis auch sie «den Knopf auftun» und dann vielleicht mehr leisten als die Frühreifen. Bei der Notengebung nehmen wir Rücksicht und brauchen für sie einen milderen Maßstab. Und die Erfahrung lehrt uns, dass wir so gut beraten sind.

Natürlich wird die Sinnesart eines Menschen auch durch wirtschaftliche Verhältnisse stark beeinflusst. Ein Schüler, der ärmlich wohnt, kein eigenes Zimmerchen, nicht einmal ein eigenes Bett besitzt, wird sich viel auf der Strasse herumtreiben und auch, wenn er grosse Fähigkeiten besitzt, seine Pflichten nicht so gewissenhaft erfüllen wie ein anderer, der nichts entbehrt, um den die Mutter und vielleicht noch ein Diensthote fortwährend besorgt sind. Wer so in der Erziehung vernachlässigt wird, kann seine geistigen Gaben nie ganz entfalten, abgesehen davon, dass es eben auch beträchtlicher Geldmittel bedarf, um einen guten Beruf zu erlernen. Jeder Lehrer kennt jene traurigen Fälle, wo letzten Endes nicht Charakter und Begabung, sondern die wirtschaftliche Lage der Eltern über die Zukunft eines Schülers entscheiden. Wie oft kam es schon vor, dass von zwei Knaben, die in der Schule ungefähr gleichviel leisteten, der eine in die Fabrik eintreten musste, der andere aber studieren durfte. Der erste ist vielleicht heute ein verbitterter Arbeitsloser, der andere ein Akademiker, der seinen einstigen Schulkameraden kaum mehr anblickt.

Aufgeweckte Schüler aus misslichen Verhältnissen werden zudem immer wieder die Opfer der Schundliteratur. Wir kennen sie genau, jene zerfahrenen,

schnellfertigen, unzuverlässigen Buben und Mädchen, die für ein schönes Gedicht keinen Sinn mehr haben, dagegen die Ohren spitzen, wenn ausnahmsweise von einem Verbrechen oder einem unwahrscheinlichen Abenteuer die Rede ist.

Sehen wir uns nun noch weiter um, so entdecken wir bald einzelne Gestalten, die sich keiner Gruppe einordnen lassen, die immer wieder als Einzelgänger das Bild einer Klasse verändern und bereichern.

Da finden wir einmal den Knaben und das Mädchen, die nicht lachen können, die ein scheues, trauriges Wesen zeigen und sich über nichts zu freuen scheinen. Was hat man ihnen angetan? Es ist und bleibt gewöhnlich ein Geheimnis. Manchmal müssen wir den Grund in einem verführten Familienleben suchen; doch sind dies Ausnahmen, da Kinder aus solchen Verhältnissen eher frech und vorlaut werden. Meistens mag eine seelische Verletzung in Frage kommen, irgendein Kindheitserlebnis, das, den Eltern oft unbekannt, das zarte Gemüt tief beeindruckt hat. Bisweilen sind es sexuelle Dinge, die so auf das Kind einwirken und es zum Schwarzseher werden lassen. Solche Schüler sind für den Lehrer geradezu eine Qual.

Ich hatte vor einigen Jahren in meiner Klasse ein hochbegabtes Mädchen, das seine Schulpflichten peinlich genau erfüllte, das mich aber immer so traurig anblickte und den Mund nie zu einem Lächeln öffnete. Was hatte es Schlimmes erfahren? Ich vernahm es nie, und die Schülerin selber wusste es vielleicht auch nicht, da sie wohl die bitteren Erlebnisse längst ins Unterbewusstsein verdrängt hatte.

Solche Kinder müssen ganz besonders vorsichtig und wohlwollend behandelt werden. Freilich dürfen wir keine allzu grosse Sache daraus machen und ja nicht ungeduldig und rücksichtslos ihr Geheimnis zu erforschen suchen. Besser ist es, wir kümmern uns überhaupt nicht darum, bemühen uns aber, recht freundlich zu sein, wenn wir uns an sie richten. Oft ist auch ein fröhliches Wort am Platze, welches das Eis um ihr Gemüt zu schmelzen vermag. Der Tag, an dem ein solcher Schüler in ein herzhaftes Lachen ausbricht, ist für alle ein Erlebnis.

Vom Kinde, das nicht lachen kann, ist jedoch dasjenige genau zu unterscheiden, das nur mit den Augen lacht. Ich habe gegenwärtig einen solchen Schüler, einen sechzehnjährigen Jungen. Er ist wie alle seinesgleichen nach aussen gerichtet und hat scharfe Sinneswerkzeuge. Wenn andere lachen, bleibt sein Gesicht ganz ernst; doch zeigt sich darin eine grosse Spannung und die Augen beginnen aufzuleuchten. Solche Menschen wollen sich offenbar nicht nur damit begnügen, einen guten Witz zu belachen, sondern sie möchten diesen selber behalten, um ihn gelegentlich ebenso kaltblütig wieder zum besten zu geben.

Ganz anderer Art ist das gut erzogene, wohlstandige Mädchen, das sich aber zu viele Eingriffe in sein Eigenleben gefallen lassen muss. Es wird zu Hause beständig gemahnt, belehrt, getadelt, geschulmeister; sein freier Wille wird beinahe unterdrückt, und es kann sich nicht entfalten, wie es seine Natur verlangt. Seine Eltern möchten aus ihm eine ehrbare, fein erzogene Tochter machen; darum darf es seinen eigenen Regungen nicht folgen aus Furcht, es könnte etwas an ihm missfallen. Solche Mädchen sind fleissig, pflichtbewusst, gutwillig und verursachen dem Lehrer keine

grosse Arbeit. Allein zufolge der steten Bevormundung verkümmert ihr Gemüt; ihre Phantasie wird flügel-lahm, ihre schöpferische Kraft versiegt. Ihre Aufsätze sind der Form nach ausgezeichnet; aber der Inhalt ist nicht tief, und die Schrift weist ganz besondere, ge-quälte Züge auf.

In der Schule müssen solche an Hemmungen lei-dende Mädchen fortwährend ermutigt und angespornt werden. Wir gewähren ihnen einen möglichst grossen Spielraum zur inneren Entfaltung, und hüten uns, auch noch an ihnen herumnörgeln zu wollen. Wir lassen vielmehr ihre Leistungen wenn immer möglich gelten und kargen nicht mit unserer Anerkennung. So erreichen wir bisweilen, dass das verschüttete Brün-nlein wieder zu fliessen beginnt und die unterbrochene Entwicklung wieder einsetzt.

Bei den Knaben ist die Gefahr einer derartigen Verbildung nicht so gross. Sie verstehen es, besser als die Mädchen, Eingriffe in ihr Innenleben abzuwehren, wenn nötig durch allerlei Heimlichkeiten.

Eine erfreuliche Erscheinung im Schulleben bilden die sogenannten Klassenmütterchen. Gewöhnlich sind es Mädchen, die zu Hause selbständige Arbeit verrich-ten und oft die Mutter ersetzen. Sie sind reifer und vernünftiger als ihre Mitschüler, haben sehr viel müt-terlichen Sinn und fühlen deshalb in sich den Drang, die andern zu überwachen, ihnen zu helfen und zum Rechten zu sehen. Sie nehmen sich der Armen und Verschupften an, spazieren in der Pause mit ihnen und erweisen ihnen allerlei Liebenswürdigkeiten. Wenn der Lehrer abgerufen wird, sorgen sie dafür, dass nicht zu grosser Lärm entsteht und die Dumm-heiten nicht zu weit getrieben werden.

Als Merkwürdigkeit möchte ich erwähnen, dass vor einiger Zeit sogar ein Alleinkind die Rolle des Klas-senmütterchens übernahm und ganz vorzüglich durch-führte. Ihm war es zu verdanken, dass damals seine Mitschüler so anständig und fleissig blieben und aus dem Unterricht so grossen Nutzen zogen. Es ist eine alte Erfahrung: wenn einige feine Mädchen den Ton angeben, verhalten sich auch die Knaben vernünftig. Wenn aber die Schülerinnen selber raufen und sogar zweideutig sprechen, dann ist mit den Knaben ge-wöhnlich nicht viel anzufangen.

Klassenväter, d. h. Führernaturen im guten Sinne unter den Knaben, sind sehr selten. Der Knabe liebt es in der Regel nicht, den Musterschüler zu spielen, auch wenn er dazu berufen wäre. Dagegen wird der eine oder andere, der auf Abwege geraten ist, zum Verführer seiner willensschwachen Gefährten.

Wenn wir bis dahin versucht haben, die seelischen und geistigen Eigenschaften unserer Schüler in ihren bedeutsamsten Aeusserungen zu kennzeichnen, so dür-fen wir dabei nicht vergessen, dass besonders im Reife-alter keines dieser Merkmale ganz genau gleich bleibt. Es ist eben das grosse Ereignis dieser Zeit, die Puber-tät — abgesehen von andern Entwicklungsmöglichkei-ten, wie sie jeder Jugendliche in sich birgt — welche die Wesensart eines Schülers nahezu von Grund auf verändern kann. Wie oft beobachten wir Lehrer stau-nend, dass Knaben oder Mädchen plötzlich ganz neue, fremde Züge aufweisen, dass sie fast von einem Mo-nat zum andern viel herzhafter, vernünftiger, liebens-würdiger, oder dass sie schroff, herrschsüchtig, boshaft und sogar grausam werden, alles Eigenschaften, die vielleicht vor der Pubertät nur im Keime vorhanden

waren. Und so wie die Seele, so kann auch der Geist eine tiefe Wandlung durchmachen, ja, man spricht geradezu von einer zweiten Intelligenz, der Pubertätsintelligenz, die für das spätere Vorwärtkommen bedeutsamer sein soll als die erste. Das erklärt auf andere Weise, warum Schulleistungen und Lebenserfolg sich oft widersprechen.

Die Pubertät ist eine schwere Zeit — für die Schüler selber, für die Eltern wie für uns Lehrer. Eine gewisse Nachsicht muss geübt werden, wenn wir verhüten wollen, dass vorübergehende Unarten zu ständigen Charakterfehlern werden. Oft schon ein halbes Jahrlein später hat sich der Sturm gelegt und alles ist wieder gut.

Dr. Hermann Hugi, Grenchen.

Nach einem Vortrag des Verfassers am Schweizerischen Landessender.

FÜR DIE SCHULE

Können wir die Weihnachtsstimmung in der Schule nicht auch übertreiben?

Das grosse Fest naht, es lebt schon in den Herzen der Kinder. Die Schule, d. h. der Lehrer, wird, wenn er ein Erzieher sein will, das Sehnen und Warten, das Treiben und Wünschen auf Weihnachten nicht aus der Schultube verbannen, er wird sogar diese Weihnachtsstimmung in den Unterricht einflechten, wenn er nicht eine übrationalisierte Nummer unseres Maschinenzeitalters geworden ist. Kann man aber in der Schule darin, d. h. in der Pflege der «Weihnachtsstimmung», nicht auch zu weit gehen, dass es eine Züchtung wird.

Ich kenne einen Kollegen, bei dem über den Arbeitsplan des Dezembers mit dicken Buchstaben quer über das ganze Blatt «Gesamtunterricht Weihnachten» geschrieben ist. Vom Niklaustag an werden da nur noch Weihnachtsrechnungen gemacht, Weihnachtsgedichte besprochen und gelernt, Weihnachtsgeschichten erzählt, Weihnachtslieder gesungen. Von Weihnachten wird gesprochen, gezeichnet, gebastelt und sogar geturnt, und zwar mit einer Intensität, mit einem Feuer und mit einer Phantasie, dass man die Winterkälte kurzweg vergisst. Der Lehrer freut sich wie ein Kind auf Weihnachten, und wer unter den Schülern diese Freude, diese «Stimmung» nicht in genügendem Masse verspürt und sich in diesem Sinne äussert, der wird nun in der Schule so präpariert, dass er auch so fühlt und hofft, wie die andern, wie der Lehrer.

Es ist vielleicht erlaubt, einmal mit etwas nüchternerem Blick in diese Stimmung hineinzusehen. Ein Kind, das eben von der Schule mit grossen Erwartungen mit phantastischem Geflimmer am Heiligen Abend in der ärmlichen Stube daheim die wenigen Geschenke entgegennimmt (heutzutage werden diese Fälle nicht selten sein), muss doch innerlich verwundet diese Kontraste zwischen Schulweihnacht und der wirklichen inne werden. Ich möchte die seelische Bedrückung solcher Kinder hier nicht weiter ausführen, sie werden jedem klar sein. Aber auch für den Schüler aus hablichem Haus, wo die Weihnachtsgaben reichlicher ausfallen, muss eine Uebersteigerung

der Weihnachtsstimmung verworfen werden, weil er durch das wochenlange Schwelgen und nur-an-Weihnachten-denken um die wirkliche, grosse Weihnachtsfreude am Fest selbst betrogen wird. Haben wir es nicht selbst schon erlebt, dass wir uns auf ein Fest so freuten und uns alles so ausmalten und vorausgesehen, dass das Fest selbst dann blass und blöd empfunden wurde, weil wir von der Phantasie zum voraus übersättigt worden waren.

Also weniger Weihnachtsgeflimmer mit Engelein und süssem Duft mit schwerbeladenen Niklauseslein und mächtiggehäuften Gabentischen. Dafür möchten wir in den Kindern mehr den Sinn fürs Geben wecken und fördern und ihnen die Augen öffnen für den geistigen Wert jeder, auch der kleinsten Gabe. Ich stehe nicht für eine Erziehung zum Materialismus und Nützlichkeitsgier ein. Die Schule hat ja gerade den Zweck, zu einem sinnvollen Leben zu erziehen und das Kind zu befähigen, hinter den nackten Erscheinungen der Wirklichkeit ein Höheres zu spüren (siehe Guyer: «Unsere schweizerische Schule»). Lassen wir im Schüler den Sinn für die Schönheit der Winterlandschaft oder eines brennenden Kerzleins am Weihnachtsbaum reifen usw. Bleiben wir beim Einfachen, Schlichten und züchten wir nicht aus infantiler Gebundenheit heraus ein Trugbild des schlichten Feierabends zur Erinnerung an Bethlehem.

A. Näf.

1.-3. SCHULJAHR

Gesamtunterricht

Drachenspiel, III., II., I. Kl.

I. Einstimmung.

a) Rätsel:

An einer Schnur, da hält's das Kind,
Und in die Höhe trägt's der Wind;
Schön gemacht ist's von Papier;
Jetzt, liebe Kinder, sagt es mir!

b) *Geschichtliches*: Das Heimatland des Drachen ist China. Uraltes Nationalvergnügen. An gewissen Festtagen Drachensteigen. Drachenfest am 9. Tage des 9. Monats. An diesem Tage steigen Drachen in der Gestalt aller möglichen Tiere in die Luft: Fische, Frösche, Fledermäuse, Schmetterlinge; Tiere, denen man üble oder gute Vorbedeutung beimisst. Die Chinesen kennen auch musikalische Drachen: Bambusbogen mit Seidenschnur, die im Winde tönt. Auch bunte Lämpchen werden beim Dunkelwerden an die Drachen gehängt. Der Chinese baut auch Kampfdrachen und lässt sie in der Luft miteinander kämpfen, wobei Wetten ausgetragen werden. Im 17. und 18. Jahrhundert kam der Drache durch die Chinamode nach Europa.

II. Sachunterricht.

a) *Wie man den Drachen baut* (Gerippe: Holzleiste, Bügel, Randschnur. Kleid: Papier, Gesicht, Quaste, Schwanz). Aufteilung der Klasse in Arbeitsgruppen!

b) *Wie man den Drachen fliegen lässt*: Schnur abwickeln, gegen den Wind laufen, wackelnd in die Höhe steigen, steht still. Wie klein er aussieht. Wie er an der Schnur «zieht». Was die Vögel von ihm denken? (Geschichten ausdenken!)

c) *Was dem Drachen zustossen kann*: Abstürzen, sich im Baum oder im Telegraphendraht verfangen, Loch bekommen. Eigenerlebnisse! Aufsätzchen!

III. Gedichte.

Drachensteigen, von Ad. Holst, Sunneland, pag. 94.
Mein Drachen, von V. Blüthgen.

IV. Sprache.

Womit Kinder spielen: Drachen. Ball. Reif. Kreisel. Puppe. 1. Kl.

Wer spielt: Knabe. Schwester. Kind. Katze. Maus. Fischlein. 1. Kl.

Wo der Drachen steht: Ueber dem Haus, neben dem Stall, bei der Pappel, vor dem Brunnen, gegenüber dem Weiher. 2. Kl.

Fragesätze: Was kostet der Drachen? Wem gehört —? Wer holt —? Wie hoch steigt —? Wo liegt —? Wer hält —? 2. Kl.

Wortfamilie «steigen»: Aufsteigen, empor—, ab—, aus—, ein—, um—, hinauf—. Sätze! 3. Kl.

Was der Drachen tut: Steigt in die Luft; erhebt sich über das Haus; schwebt; fliegt, flattert; bewegt sich; fällt; sinkt zur Erde; gleitet auf den Boden; liegt; steht still, verfängt sich. 3. Kl.

V. Lesen.

Zeppelin; Sunneland, pag. 92. Vom Katerlein, das fliegen wollte; Goldräge, pag. 94; Drachensteigen; Kinderheimat, pag. 44.

VI. Rechnen.

Rechnen mit der Schnur, die verkleinert als gerade Linie auf die Wandtafel gezeichnet wird und die nach je 10, 12, 15, 19 usw. m einen Knoten trägt.

Der Drachen steigt! Hans zählt 5, 7, 9 usw. Knoten. Wie hoch steht der Drachen in m ausgedrückt?

Der Drachen stürzt! Hans wickelt die Schnur auf und zählt 2, 4, 6, 9 usw. Knoten. Wieviel m sind aufgerollt?

Die Schnur bricht! 6 Knoten hängen auf einem Baum. Wieviel m sind das? 3 Knoten liegen auf dem Boden. Wieviel m also?

VII. Schreiben.

a) Graphische Schulung (Grossmuskelbetätigung «Drachenformen»).



b) Ueben der Verbindung Dr: Drachen, Draht, Dreck usw.

VIII. Zeichnen.

Malen von verzierten Drachenformen. Drachenspiel. Drachen am Telegraphendraht. Drachenformen als Anwendung in Buchzeichen.

IX. Ausschneiden.

Gewöhnlicher Drache aus gummiertem Naturpapier; Grösse 10×15 cm. Sechseckiger Drache aus gummiertem Naturpapier; r = 6 cm.

Situationsbild «Drachensteigen» als Kombination von Zeichnung und Ausschneidefiguren.

X. Falten.

Fallschirm, r = 5 cm. Windrad. Fliegerpfeil. Federmühle (Kork als Welle und 8 Hühnerfedern als Flügel). «Schwalbe», «Tauben», «Klatsche» (s. R. Rothe, Falten und Formen in Papier).

XI. Singen.

Der Wind; Ringa Reia Nr. 28.

XII. Spiel.

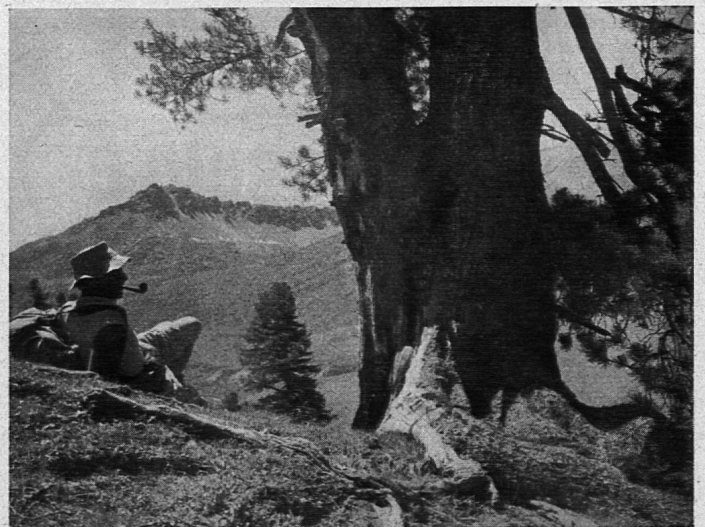
Hopsassa; Ringa Reia Nr. 58.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 86

(Zum 80. Geburtstag [19. Dez. 1855] von Prof. Dr. C. Schröter, dem begeisterten Freunde und Beschützer schweizerischer Naturschönheiten.)



Glücklich die Schweizerjugend, die die Schönheit unserer Blumen und Tiere, unserer Wiesen und Wälder, Flüsse, Seen, Täler und Berge beachten und geniessen lernt.

Möchte sie erkennen, wieviel reicher sie beschenkt worden ist als so viele andere Völker, und möchte sie dem Schöpfer dafür danken, indem sie die Naturschönheit pflegt und schont und indem sie bei der Natur und nicht bei künstlichen Reizmitteln, bei Tabak und Alkohol, Glück, Erholung und neue Kräfte sucht.

C. Schröter.

Anregungen zur Behandlung des Bildes.

Leitgedanke: Einsichtige Naturfreunde haben vielerorts im Schweizerland Naturschutzgebiete (Reservationen) geschaffen, in denen der heutige Naturzustand erhalten bleiben soll. ... Die Natur dankt uns dafür, indem sie den stillen Wanderer von ihrer herrlichen Ruhe etwas in den lauten Arbeitstag zurücktragen lässt.

Ich denke mir, in einer vorangegangenen Geographiestunde sei vom Unterengadin und vom Nationalpark oder über eine Wild-, Wasservogel- oder sonstige Reservation in der Nähe der Umgebung erzählt worden. Der Lehrer hat aus eigenem Erleben geschöpft, oder Dr. St. Brunies trefflichen Artikel «Von unserm Nationalpark» in Band I von Hans Weltis «Die Schweiz in Lebensbildern» zu Rate gezogen, oder auch die Hefte des Naturschutzbundes (Aeschenvorstadt 37, Basel).

Das Gegenständliche: Die Schüler hatten Gelegenheit, das Bild einige Tage an der Wand zu sehen. Was ist dargestellt? Ein Bergsteiger mit Rucksack, ein dicker Arvenstamm, weitere Bäume, Alpweiden, ein ferner Grat mit vielen Felszacken. Der Lehrer teilt mit, dass die Aufnahme im *Val Cluoz* gemacht worden ist. Wo auf der Wandkarte ist dieser Felsgrat zu finden? Habt Ihr in der Nähe auch schon solche

Bäume entdeckt? — *Kampf der Pflanzen- und der Tierwelt mit der Unbill der Berge*; obere Baumgrenze. Schaut, wie sich dieser alte Bergbaum kräftig im Boden verankert. Wie mancher Sturm um diese verwitterte Rinde schon getobt haben mag? Andere Baumarten, Föhren, Erlen, verändern ihre Form an der Baumgrenze. Lange biegsame Aeste talabwärts gerichtet. Weder Schneedruck noch darüber weggleitende Lawinen können sie brechen. (Im Menschenleben braucht's beiderlei Arten von Menschen: solche, die sich an die Umstände anpassen und andere, die ihnen zu trotzen suchen.) — Die *Kleidung* des Bergsteigers. Unterschied der Kleidung in der Stadt und in den Bergen. Was ist praktischer? Was passt besser? Was ist lächerlich und was ist übertrieben? Der *Rucksack*. Was ist wohl hineingepackt worden? Früher alkoholische Getränke zur Stärkung, heute nicht mehr. In Flaschen Getränke mitzuführen, ist überhaupt nicht zweckmässig. Auf die eine Schale einer Waage eine gefüllte Bierflasche stellen, auf die andere ebenso schwere frische Äpfel (etwa 1½ kg). In diesem Gewicht kann der Bergsteiger in Form der gefüllten Flasche etwa 800 cm³ Flüssigkeit mitführen, in Form von Äpfeln aber 1200. Zudem ist bei der Flasche die Packung nicht essbar, wohl aber bei den Äpfeln. Wenn die Flasche bricht, so rinnt der Inhalt aus, nicht so beim Apfel. Noch zweckmässiger als frische Früchte sind in unsern wasserreichen Bergen getrocknete Früchte. — Im Hintergrund das Hochtal mit seinen Schutthalden und Schneeresten. Schicksal der Geröllhalden. Wegführen des Schuttes durch fliessendes Wasser oder Verfestigung durch eine Pflanzendecke. Wie wird nach zahllosen Jahren diese Landschaft aussehen?

Der Stimmungsgehalt des Bildes: Wem gefällt das Bild, wem nicht? Weshalb nicht? Welche Art Bilder schaut Ihr am liebsten an? Es geschieht gar nichts auf diesem Bilde. Und doch ist es voll Leben. Die Bäume und Berge haben Leben und Schicksale vor und hinter sich. Der raschlebige ungeduldige Mensch findet oft nicht die Musse, sich in das Werden und Vergehen der Natur zu vertiefen. Wie alt dieser Baum sein mag? Wieviel mal älter als die Schüler? Wie sah es in unserer Heimat aus, als er erst handbreit über den Boden sich erhob? Bei den Menschen ein lärmender Kampf um den Platz an der Sonne, in der Natur ein lautloser. Der Wanderer ruht nicht nur seine Glieder aus, er geniesst auch die Stille und Grösse der Berglandschaft. Was für Gedanken mögen ihn wohl beschäftigen? Wenn ihn mancherlei bedrückt, so kann ihn diese Stille und Grösse trösten und ermutigen. Wenn er sich zu Hause für den Stärksten und Gescheitesten ansah, so macht ihn diese Berglandschaft vielleicht bescheiden. Er findet dort die Musse, in sich und in sein Leben hineinzusehen, die einfache Grösse der Berge gibt ihm neue Kraft und neuen Mut. Das ist es wohl, was die Menschen ihrer Lebtag immer wieder in die Berge ziehen lässt. Und weshalb ist es wohl einem Kind der Berge bei uns im Flachland und namentlich in unsern grossen Städten nie recht wohl? Berge sind nicht nur ein Anlockungsmittel für die Fremden. Sie sind Ruhe- und Kraftspender für uns alle. Ihre unverfälschte Natur hat etwas Ewiges und Heiliges, das wir nicht entweihen sollten. Jedes Tier, jede Pflanze hat ein Anrecht auf unsere Schonung und unser Verständnis. Wir nennen

uns Herren der Natur; ein Herr hat aber in erster Linie Pflichten.

Nicht alle Menschen können den Frieden und die stille Grösse einer solchen Berglandschaft erleben. Es braucht dazu gelegentlich eine ungewohnte körperliche Anstrengung, immer auch den Willen zu solchem Geniessen. Manches lässt diesen Willen nicht zur Auswirkung kommen. Welche Leute würden gar nicht in dieses Bergtal passen? — Wie hässlich ist es, wenn sie ihren Streit, ihren Lärm, ihre Eitelkeit, ihre Grossmannssucht, ihre Trinkerei in die Berge hinauftragen. Das Schönste der Berge verschliesst sich ihnen. Statt Kraft und Frieden zu geben, bedroht sie der Berg mit seinen Gefahren.

Eine spätere Lektion könnte die Vorstellungen von richtig verstandenem Naturschutz erweitern und vertiefen. Welche Naturbilder möchtet Ihr in unserer nächsten Umgebung vor Zerstörung oder Entweihung schützen? (Einzelne Bäume, Baumgruppen, Bachläufe, Seeufer, schöne Ausblicke.) Widerstreit der Naturschutzbestrebungen mit der Notwendigkeit, den Boden auszunützen. (Hässliche Reklametafeln sind völlig unnötig!) Wo die Wiesen stark gedüngt werden, weicht die vielgestaltige Blumenwelt. Dafür leuchten im Frühling die Flächen im Gelb der Löwenzahnblüten und erfreuen wir uns im Mai an der Zierlichkeit der Klettenkerbel- und Grasblüten. Die Staumauern setzen grosse Gebiete unter Wasser. Dafür entstehen male- rische Wasserflächen und liebliche Uferlandschaften. Die Förster haben erkannt, dass der natürliche gemischte Wald (gemischt aus welchen Baumarten?) nicht nur ein schöner Wald ist, sondern auch ein er- tragreicherer als die künstlich rein gehaltenen Rot- tannenbestände, die man früher glaubte anlegen zu müssen. Darf der Rheinfluss für die Gewinnung von Wasserkraften abgelenkt werden? Soll man Adler und Fischreiher und Sperber usw. schützen? Soll man Sümpfe bestehen lassen, damit wieder Störche ihr Fut- ter finden usw. usw.? Schlussfolgerung: Neben dem berechtigten Erwerbssinn wollen wir auch soweit als möglich und wo immer es möglich ist, die Freude an der Natur zu ihrem Recht kommen lassen.

Carl Mäder.

Die Kleinwandbilder werden gegen die Verpflichtung, zweck- mässigen Gebrauch davon zu machen, in der Schweiz unentgelt- lich abgegeben von der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkho- lismus, Av. Dapples 5, Lausanne.

AUFSATZ

Wie es Winter wird

Wer seine Jugend auf dem Land verbrachte, wird mit stiller Wehmut der Spätherbsttage gedenken, die dem jungen Bauern nicht elegische Betrachtungen über den Wandel der Zeiten, aber eine Fülle von ein- drucksvollen Bildern und die einzige freie Zeit des Jahres zu Streifzügen beschieden. Die Früchte des Herbstes sind eingebracht, die letzten Gelbrüben unter Dach. Zwischen Schulschluss und Nacht verbleibt eine Spanne Zeit, die die Buben an den bunten Wald- rand führt, zu Haselhecken, an einem Obstgarten vor- bei, wo auf oberster Spitze die letzte Birne buchtet. Wie sind die vollen Hürden ärmlich im Vergleiche zu dem letzten Grauiker, der vergessenen Traube, der Schlehenbeere im Dorngestrüpp! Jetzt erst wird man inne, wie gross und vielgestaltig die Dorfheimat ist.

Da rennt man überall durch; keine Saat und kein bestellter Acker, kein Weinberg und keine Bündte hemmen deinen Lauf. An den Zweigen kannst du wieder den Specht und den Baumläufer erkennen, die sich vorher im Blattwerk bargen. Kein Feldhüter schreitet ein, kein Vater ruft dich zur Arbeit zurück. Du achtest nicht des müden Blattes am Baum, noch der letzten duftenden Reseden. Die sonnigen Spätherbsttage füllen dich mit Räuberromantik und Jagdlust im weiten Revier.

Das Mädchen wird diese Tage nicht in gleicher Weise erleben. Es bestaunt das zierliche Nest in der kahlen Hecke, die bunten Beeren des Waldrandes: Die Hagenbutten, den glänzend-schwarzen Liguster, die leuchtendroten Pfaffenkäppchen, den Feuerbrand des wilden Weins und der Wildkirschen. Es findet die letzte Rose und bindet den letzten Strauss Feldblumen. Es erlebt den Kampf der Sonne gegen den steigenden Nebel, die Vogelschwärme, die über die Stappelfelder rauschen.

Die Einführung in den Stoff erfordert tägliche Mitteilungen der Schüler über Erschautes und Erlebtes. Ein Besuch bei der Hecke, die wir einst Ende Mai in Augenschein nahmen, zeigt den Wandel im Vegetationsbild. Wie wird diese Hecke wohl jetzt aussehen? fragen wir uns vorher. Wie hat sich der Liguster, wie das Geissblatt, die vielblütige Maililie, das Pfaffenkäppchen, die Heckenrose, die Waldrebe entwickelt? Freude erregt die rote Taubnessel, die noch so eifrig blüht wie damals. Welches sind die Bäume, die am meisten die herbstliche Landschaft mit ihrer Farbenglut beherrschen? Welche bieten die milden, sanfteren Töne? Welches sind die Stimmen in der herbstlichen Landschaft? Welcher Art sind die Tiere, die sich noch regen?

Da das Thema eng begrenzt ist, steht nicht allzu reichlicher Lesestoff zur Verfügung. Josef Reinhart, «Bim Chüehüete», schildert eine frühere Herbstzeit, Joseph Roos «Advent» hält eine spätere Rauhrefestimmung fest. Nachdrücklich dürfen wir auf «Der Hüterbube im Herbst» von Peter Dörfler hinweisen.¹⁾

Ohne Lehrausgänge bleiben viele Spätherbstbilder stereotyp und oft unwahr. «Zwei Amseln ziehen mit wuchtigem Flügelschlag in grosser Höhe ihre Kreise.» Die Zugvögel kommen einem Mädchen in der herkömmlichen Darstellung zu veraltet vor. Sie sind schon alle *nach Norden* gezogen.

H. B. (6. Schuljahr): Die Bäume prangen im schönsten Herbstschmuck. Jeder Baum hat seine eigene, leuchtende Farbe. An den Sträuchern im Garten hangen weisse und rote Beeren. Es riecht nach feuchter Erde und duftet von späten Rosen. Aber mitten in der Nacht springt plötzlich der Wind auf. Er heult um die Ecken der Häuser und schlägt da und dort mit lautem Krach einen Fensterladen zu. Er schüttelt die Bäume, und die Schatten der schwankenden Aeste sieht man an der Wand auf- und niedergehen. Regentropfen schlagen ans Fenster. Ein erschreckter Vogel flattert aus der Dachrinne auf. Dann wird es stille, nur der Regen rauscht.

Am Morgen ist alles verändert. Der Himmel ist trübe, und die Wolken eilen. Aus der Lägern steigen die Nebel. Im Garten ist der Boden mit dünnen Blättern bedeckt, und es ist ein Vergnügen, durch das raschelnde Laub zu springen. Am Kirschbaum hangen nur noch ein paar gelbrote Blätter und flattern im Winde. Ein Buchfink sitzt auf einem Aste mit aufgeblasenen Federn und ganz zusammengeduckt. Zwei Amseln naschen von

den roten Beeren und wollen einander mit gestäubten Federn vertreiben.

Nun kommt plötzlich ein kalter Windstoss. Drunten am Dorfbach wirbelt er das gefallene, braune Laub durcheinander. Dazwischen sehe ich etwas Weisses. Aber nun beobachte ich, dass die Blätter wirbeln und das weisse Ding ganz ruhig bleibt. Plötzlich springt es davon, ein paar dünnen Blättern nach. Es hat also Beine, denke ich. Ich hole rasch den Feldstecher, und nun sehe ich, dass es ein Wiesel ist, das mit den dünnen Blättern spielt. Schon trägt es sein weisses Winterkleid. Das ist ein Zeichen, dass es nicht mehr lange dauert, bis die Flocken fallen. Dann liegt über allem eine weisse Decke. Man muss für die kleinen Sänger sorgen, und die faulen Äpfel, die man sonst in den Kessel wirft, werden den Amseln zum Leckerbissen.

7., 8., 9. Schuljahr: Wie es Winter wird. Spätherbst in Bildern.

5., 6. Schuljahr: Ein Gang durch herbstliches Land. Wald und Strauch im Spätherbst.

3., 4. Schuljahr: Es naht der Winter. Bunte Blätter.

1., 2. Schuljahr: Ein leerer Garten. Die letzten Blüher.

Thurgauische Lehrerstiftung

Wie viele andere Versicherungskassen, so wies auch die Thurgauische Lehrerstiftung in den letzten Jahren ein stets wachsendes versicherungstechnisches Defizit auf. Man hatte seinerzeit allzu optimistisch gerechnet und dementsprechend die Renten offenbar zu hoch angesetzt. Diese machten im Jahre 1934 die Summe von Fr. 216 467.05 aus. Der an der letztjährigen Generalversammlung beschlossene Krisenbeitrag reichte nicht einmal aus, um den Ausfall an Staatsbeiträgen der letzten zwei Jahre zu decken. Ein im Auftrage der Verwaltungskommission ausgearbeitetes Gutachten des Herrn Prof. Riethmann in Zürich errechnete ein versicherungstechnisches Defizit von Fr. 2 112 974. Wenn auch anzunehmen ist, dass diese Berechnungen die allerungünstigsten Verhältnisse voraussetzen, so erschien doch eine gründliche Sanierung der Kasse unumgänglich notwendig.

Die Verwaltungskommission entschloss sich zu einer Totalrevision der Statuten. Der von ihr ausgearbeitete Entwurf bildete den Hauptgegenstand der Beratungen anlässlich der am 26. Oktober abgehaltenen Generalversammlung. Der Präsident der Lehrerstiftung, Herr Sekundarlehrer Bach, Romanshorn, gab jeweils kurze Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen, soweit diese von den bisherigen Bestimmungen abwichen. Es handelt sich um folgende hauptsächlichliche Änderungen: An Stelle des anlässlich der Statutenrevision des Jahres 1921 eingeführten gemischten Systems (Deckungskapitalverfahren und Umlageverfahren nebeneinander) tritt wieder das reine Deckungskapitalverfahren. In bezug auf die Mitgliedschaft ist nun festgelegt, dass, wer aus dem thurgauischen Schuldienst ausscheidet, auch aus der Kasse auszutreten hat. Die Verwaltungskommission kann Ausnahmen gestatten; doch sind ihrer Kompetenz durch eine Reihe von Bestimmungen Grenzen gesetzt. Die einschneidendsten Änderungen erfolgten natürlich in den Bestimmungen über die Leistungen der Versicherten (Beiträge) und die Leistungen der Kasse (Renten). Die bisherige Prämie bestand aus einer Grundtaxe und einem Zuschlag von 10 % (Lehrerinnen 5 %) der staatlichen Dienstalterszulage, was einer Jahresprämie von Fr. 80.— bis 180.— (Lehrerinnen Fr. 50.— bis 100.—) entsprach. Nach den neuen Bestimmungen beträgt der Jahresbeitrag für alle Mitglieder Fr. 180.— (Lehrer) bzw. Fr. 140.—

¹⁾ *Jugend und Leben*. Erster Band des Lesebuches für Sekundarschulen. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Die einzelnen Jahreszeiten sind besonders glücklich zusammengestellt.

(Lehrerinnen). Dazu kommt eine gleichbleibende Zusatzprämie, abgestuft nach dem jetzigen Alter der Mitglieder, von Fr. 10.— bis 80.—. Diese erheblich erhöhten Beiträge machen es möglich, dass die bisherigen Leistungen der Kasse nur wenig gekürzt werden müssen. Bei den Abfindungssummen der Mitglieder, die vor dem zurückgelegten 26. Altersjahr wegen Invalidität vom Schuldienst zurücktreten müssen, tritt sogar, entsprechend den für die jungen Mitglieder bedeutend erhöhten Beiträgen, eine starke Erhöhung ein. Die Invalidenrenten bleiben unverändert, mit dem Maximum von Fr. 2000.— nach zurückgelegtem 61. Altersjahr; ebenso erfahren die Witwenrenten (80 % der Rente des Mannes) und die Waisenrenten (Fr. 400.— für Halbwaisen, Fr. 600.— für Doppelwaisen) keine Reduktion. Dagegen tritt in bezug auf die Altersrente eine ziemlich einschneidende Aenderung dadurch ein, dass das Mitglied zum Bezug derselben nicht mehr wie bisher nach zurückgelegtem 62. Altersjahr, sondern erst in dem Jahre, in dem das 65. Altersjahr erreicht wird, berechtigt ist. Sodann werden sämtliche Altersrenten dadurch tatsächlich herabgesetzt, dass die oben erwähnte Zusatzprämie von Fr. 10.— bis 80.— von allen Mitgliedern, die Rentner also inbegriffen, bezahlt werden müssen. Der Antrag auf Erhöhung des rentenberechtigten Alters war von einem grossen Teil der Mitglieder mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. In verschiedenen Schulrevisionen hatte sich Opposition bemerkbar gemacht. Schliesslich stimmte die Versammlung aber auch hier mit grosser Mehrheit dem Antrag der Verwaltungskommission zu.

Die thurgauische Lehrerschaft hat mit der Genehmigung der neuen Statuten der Lehrerstiftung ganz bedeutende Mehrleistungen für ihre Versicherungskasse auf sich genommen. Von einer unter normalen Verhältnissen selbstverständlich gewesenen Erhöhung der Gemeindebeiträge konnte im jetzigen Moment nicht die Rede sein. Dagegen besteht die Aussicht, dass die wegen der Reduktion der Bundessubvention in den letzten zwei Jahren eingetretene Herabsetzung des Staatsbeitrages wieder teilweise aufgehoben wird.

An Stelle des verstorbenen Mitgliedes der Verwaltungskommission, Herrn Sekundarlehrer List in Birwinken, wählte die Generalversammlung Herrn Sekundarlehrer Howald in Kreuzlingen, Quästor des Kantonalen Lehrervereins.

-h-

Delegiertenversammlung des Bündnerischen Lehrervereins

Freitag, den 8. November 1935, in Samaden.

Alle Sektionen hatten ihre Delegierten entsandt. Die Versammlung hatte diesmal besonders Lehrmittelfragen zu behandeln.

1. *Die deutsche Fibel.* Es wäre zwar noch ein grösserer Vorrat an sog. Giacometti-Fibeln. Allein, sie wird wenig mehr benützt. Sie ist in deutscher Schrift gedruckt, und diese ist für den Anfangsunterricht ein überwundener Standpunkt. Die Fibel ist durch eine solche in Antiqua zu ersetzen. Ohne eigentliche Diskussion wurde den Thesen P. Kienis im Jahresbericht zugestimmt.

- a) Die deutsche Fibel in Fraktur-Schreibschrift ist ausser Kurs zu setzen.
- b) Sie wird durch eine Druckschrift-Fibel in Antiqua ersetzt.

- c) Von der Herausgabe einer besondern Fibel für den deutschen Kantonsteil ist einstweilen abzusehen.
- d) Der Kanton vermittelt und subventioniert statt dessen Fibeln der übrigen deutschen Schweiz.
- e) Vorgeschlagen werden: Schweizerfibel, Ausgabe A; Schweizerfibel, Ausgabe B; Basler Fibel: z' Basel a mim Rhy (Hulligerschrift). Bei der Auswahl sollen die Wünsche der Lehrerschaft berücksichtigt werden. Eine Kommission soll bestimmte Vorschläge machen, und zwar für die Dauer von fünf Jahren.
- f) Aus den Einsparungen sollen heute allgemein gebräuchliche Lehrmittel für den ersten Leseunterricht, wie der Lesekasten, in das kantonale Lehrmitteldotarium aufgenommen und verbilligt abgegeben werden.

2. *Rechenhefte.* Einige Hefte für deutsche Schulen sind vergriffen. Auch hier entstand die Frage, ob ausserkantonale Lehrmittel zur Verwendung kommen sollen. Ueber das sechste Heft gab Lehrer A. Ambühl, Davos, ein erstes Votum ab, indem er das bisherige kantonale Heft einer eingehenden, durchaus sachlichen Kritik unterzog. Die Anforderungen sind zu hoch, den gemeinen Brüchen wird zu viel Platz eingeräumt. Bei Zins- und Gewinn- und Verlustrechnungen kommen gleich alle Fragen zur Behandlung. Die sprachliche Darstellung ist oft schwer, manchmal auch nicht ganz klar. Der Sprecher wünscht auch eine etwas andere Stoffverteilung. Er wünscht ein ausserkantonales Heft. Doch macht er darauf aufmerksam, dass es kaum angehe, nur ein einzelnes Heft zu ersetzen. Andere Votanten weisen auf die guten Dienste hin, die uns unsere eigenen Rechenhefte seit Jahrzehnten geleistet haben. Eigene Lehrmittel könnten auch unsere Verhältnisse besser zu Berechnungen heranziehen und sie so klären und vertiefen; mit einigen Verbesserungen könnten wir sie wohl weiter gebrauchen. Die Stimmung war aber auch in diesem Punkte allgemein, man möchte zu ausserkantonalen Lehrmitteln übergehen. Das kam auch im einmütigen Beschluss zum Ausdruck: «Die Rechenbuchkommission soll prüfen, ob wir ausserkantonale Rechenhefte einführen können, wenn ja, welche sie uns vorschlagen kann und wie bei der Einführung vorzugehen sei.»

Trotzdem Graubünden eigenartige Verhältnisse hat, wie kein anderer Kanton (viele Halbjahrsschulen neben Jahresschulen, viele Gesamtschulen neben geteilten und einklassigen, drei bis vier Sprachen im Kanton), stellt sich die Lehrerschaft fast einstimmig auf den Standpunkt, es sei zu *interkantonalen Lehrmitteln* überzugehen. Man rechnet sogar damit, dass schweizerische Lehrmittel in unsere rhätischen Sprachen übersetzt werden. Auch wird die Hoffnung ausgedrückt, dass die Bündner, sobald sie schweizerische Lehrmittel einführen, auch eine Vertretung zu den Verfassern abordnen dürfen.

3. *Ferien und Pausen.* Die Besprechung dieser Fragen hatte der scheidende Erziehungschef Dr. Ganzoni angeregt und durch einen Fachmann begutachten lassen. Wir wollen ihm Dank und Anerkennung nicht versagen für seine freie Auffassung dieser Dinge. Wenn auch die Schulverhältnisse keine Regelung nach Schablone gestatten, so drückt doch die Delegiertenversammlung ihre Ansicht aus, indem sie findet, auch in den Halbjahrsschulen seien Weihnachtsferien wünschenswert. Ebenso ist man grundsätzlich mit der Stundenpause und dem zweiten

freien Nachmittag in der Woche einverstanden. Die Regelung soll den Gemeinden überlassen bleiben.

4. Die Bezeichnung des nächsten *Versammlungs-ortes* wird dem Vorstande überlassen.

5. Von der Konferenz Davos-Klosters wird die Anregung gemacht, eine *Stellenvermittlung* für stellenlose und im Sommer arbeitslose Lehrer zu schaffen. Der Vorstand nimmt die Sache zur Prüfung entgegen.

5. Die gleiche Konferenz wünscht, dass jede Sektion eine Tagung dem *Turnen* widme. Im September war in Thusis ein Kurs für Turnberater. Fast von allen Konferenzen waren Vertrauensmänner eingedrückt. Nun sollten auch alle Berater ernannt werden, damit sie ihre Tätigkeit beginnen können. In einer Konferenz hätten sie den Kollegen zu berichten und sie im weitem Vorgehen zu beraten. Dem wird stillschweigend zugestimmt.

Auch über uns warf der drohende Abbau bei der *Schulsubvention* bereits seine verdunkelnden Schattentönen voraus.

Die Delegierten werden darauf aufmerksam gemacht, dass wir jährlich etwa 30 neue *Lehrer* einstellen können, während nur aus dem staatlichen Seminar in Chur etwa 50 austreten. Eine weitere Sorge für die Zukunft, auch wenn man berücksichtigt, dass manche das Seminar nur als Bildungsstätte benutzen.

Es wird noch mitgeteilt, dass eine Kommission einige *Lieder* bestimmt habe, die von allen Schulen zu lernen seien,

für die deutschen Unterschulen (einstimmig):

Noch ahnt man kaum der Sonne Licht.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen.

Das Rüttilied.

für Oberschulen:

Der Schweizerpsalm (einstimmig).

Lied eines Landmanns in der Fremde (einst.).

Einen gold'nen Wanderstab (zweistimmig).

5. Abends bot die Gemeinde Samaden den Delegierten ein Nachtessen. Die Chöre boten ihr Bestes in Gesängen, der Dramatische Verein in einem Lustspiel. Lehrerschaft und Behörden liessen durch Vertreter ihre wärmsten Grüsse entbieten. Es war alles fein, gediegen und herzlich. Wir haben allen zu danken. Von weiteren Ausführungen müssen wir hier absehen.

Kantonale Lehrerkonferenz,

Samstag, den 9. November 1935, in Samaden.

Zusammenfassend sei hier festgestellt, dass an den Tagungen in Samaden mit Bedauern von der Abwesenheit des Erziehungschefs Dr. *Ganzoni* gesprochen wurde. Er hat uns immer verstanden, hat unserer Arbeit Vertrauen entgegengebracht und uns in allen unsern Bestrebungen unterstützt. Die Lehrerschaft ist ihm zu grossem Dank verpflichtet, was auch allseitig anerkannt wurde.

Zum erstenmal nahm der zukünftige Erziehungschef, Regierungsrat Dr. *Nadig*, an den Verhandlungen teil. Der Beifall, mit dem er begrüsst wurde, zeigte, dass ihm die Lehrerschaft das grösste Vertrauen entgegenbringt. Wir wissen, dass er sein möglichstes tun wird und dass es ihm eine Freude sein wird, zum Wohle des bündnerischen Schulwesens im Einvernehmen mit der Lehrerschaft zu wirken.

Da für Inspektor *Bardola* kein Nekrolog eingegangen war, widmete der Präsident dem heimgegangenen,

bedeutenden Schulmann Worte warmen Gedenkens und liess ihm durch die Versammlung die gebührende Ehre erweisen.

Für den Vortrag an der Kantonalkonferenz war Dr. *E. Poeschel* gewonnen worden, um über *Bündner Kunst im Wandel der Zeiten* zu sprechen. Mit einem feinsinnigen, dichterisch gestalteten Einführungswort leitete der Präsident, Seminardirektor Dr. *Schmid*, das Thema ein. Der Vortragende will mit seiner Arbeit der Heimatkunde dienen, Heimatgefühl wecken und stärken. In ausgezeichnete Weise sprach er über religiöse Kunst und zeigte in Wort und Bild, was wir auf dem Gebiete noch haben. Auf eine Inhaltsangabe müssen wir verzichten. Reicher Beifall zeigte, dass er dankbare Hörer gefunden hatte.

Auch beim Mittagsbankett wurden herzliche Begrüssungsworte gesprochen, die aufrichtige Dankesbezeugungen auslösten. Die Tagungen von Samaden waren schön und bleiben in angenehmer Erinnerung.
h.

Aus zürcherischen Schulkapiteln

Die 2. Abteilung des *Schulkapitels Zürich* versammelte sich am 23. November im Kirchgemeindehaus Enge. Herr Walter Näf, Sekundarlehrer in Zürich, referierte in prägnanter Weise über den neuen Lehrplan für den Rechenunterricht an der Volksschule, den die kantonalen Stufenkonferenzen ausgearbeitet hatten. Durch Reduktion und bessere Verteilung des Stoffprogrammes und dessen Anpassung an das kindliche Fassungsvermögen entstand ein Mindestlehrplan, der eine gründlichere Erarbeitung des Stoffes und häufigeres Ueben ermöglichen soll. Die 2 von Herrn Näf gestellten Anträge: 1. Annahme des neuen Lehrplans, 2. Schaffung eines obligatorischen Rechenlehrmittels für die 1. und 2. Klasse, wurden mit grosser Mehrheit angenommen.

In einem 2. Referat nahm Herr Dr. F. Gysling, Sekundarlehrer in Zürich, Stellung zu der Frage: «Was will der schweizerische Schulfunk?» Mit trefflichen Worten schildert der Referent die Möglichkeiten der Verwendung des Radios in den verschiedenen Fächern. Er bezeichnet ihn als ein kostbares Werkzeug für unsere Schule. Erste Bedingung für das Gelingen einer Schulfunksendung jedoch ist die ausgiebige Vorbereitung und Auswertung der Sendung durch den Lehrer. Im Anschluss an diese Ausführungen hörte die Versammlung eine Schulfunksendung: «Lawinen», von J. P. Lötscher in Tamins.

M. S.

Die 3. Abteilung des *Kapitels Zürich* versammelte sich im Kunstgewerbemuseum. Es nahm Stellung zum neuen Lehrplan für den Rechenunterricht.

Herr *W. Leuthold*, Elementar-, und Herr *E. Keller*, Real-, und Herr *A. Gut*, Sekundarlehrer, griffen in klaren Referaten die Abänderungen des neuen Lehrplanes für die entsprechende Stufe heraus. Sie zeigten, wie er sich dem Fassungsvermögen des Kindes besser anpasst und ein gründlicheres Einüben des Stoffes erlaubt. Sie empfahlen die Annahme desselben. — Aus der Versammlung wurde der Antrag gestellt, mit der Beschlussfassung noch 1—2 Jahre zu warten, um mehr Erfahrung zu sammeln und besonders auch, um die neuen Lehrmittel auszuprobieren. Das Kapitel entschied sich mit starkem Mehr im Sinne dieses Antrages. — Herr *F. Aepli* referierte

über die neuen Verkehrswandbilder. Er legte den Kollegen die Notwendigkeit eines Verkehrsunterrichts warm ans Herz. In frischer Art zeigte er die vielseitige Verwendbarkeit der zweckentsprechenden und doch künstlerischen Verkehrswandbilder, die der Schweizerische Automobilklub allen deutschen Schulen der Schweiz zur fleissigen Benützung schenkte.

K. F.

Die 4. Abteilung des Schulkapitels Zürich tagte im Vortragssaale des Schulhauses Milchbuck A.

Ueber das erste Haupttraktandum: *Begutachtung des Entwurfes eines neuen Lehrplanes für den Rechenunterricht der Volksschule* referierte Herr R. Zupinger. Er betonte, dass es sich hier um einen neuen Lehrplan und nicht um ein Lehrmittel handle, gewissermassen um ein Minimalprogramm. Das Kapitel beschloss, dem von den drei freien Stufenkonferenzen aufgestellten Entwurf eines neuen Lehrplanes für den Rechenunterricht der Volksschule zuzustimmen, ebenso befürwortet es die Schaffung obligatorischer Rechenlehrmittel für die 1. und 2. Klasse der Primarschule.

In seinem Vortrage: *Der Schulfunk in der Schweiz* behandelte Herr R. Schoch ausführlich die Fragen: «Was will der Schulfunk? Was kann er leisten? Steht er in Uebereinstimmung mit den anerkannten Grundsätzen der heutigen Erziehungslehre? Ueberzeugend hat er die Verwendung des Schulfunks im Unterricht, insbesondere auf der Real- und Sekundarschulstufe, dargetan und darauf hingewiesen, dass er den Lehrer nicht ersetzen, wohl aber ergänzen wolle, wie andere Einrichtungen, z. B. das Lichtbild. Im Anschluss daran hörte das Kapitel die *Schulfunksendung* «Lawinen» von J. P. Lötscher aus Tamins.

Die Diskussion über die Schulfunkfrage wurde aus Mangel aus Erfahrungen nur schwach benützt. Praktische Fragen über Apparate, Störungen bei Telefonanschluss, Organisation usw. standen gegenüber prinzipiellen Erörterungen im Vordergrund. W. W.

Schulkapitel Horgen. Am 23. November fand in Horgen die 4. Kapitelsversammlung des Bezirkes statt. Vor dem Eröffnungsgesang gedachte der Bezirkspräsident des Kantonalen Lehrervereins des verstorbenen Kollegen Nationalrat Hardmeier, Uster. Im weiteren teilte er mit, dass die Frage des Lehrerdirektentums in ein akutes Stadium getreten sei und die baldige klare Stellungnahme der Betroffenen erfordere.

Nachdem von H. Kern, Thalwil, und O. Schudel, Wädenswil, zwei Nachrufe auf die verstorbenen Kollegen Guggenbühl und Leuthold verlesen worden waren, ergriff Primarlehrer Emil Frank, Zürich, das Wort zu einem Vortrag über den «Schulfunk in der Schweiz». Als Präsident der Schweiz. Schulfunkkommission war der Referent ausgezeichnet in der Lage, über dieses neue «Schulfach», über seine erzieherischen Werte und die neue Art des Formens und Gestaltens Auskunft zu geben. Nach den aufschlussreichen Ausführungen demonstrierte der Referent die Sendung «Lawinen» von J. P. Lötscher, Tamins, die dem Kapitel durch das Entgegenkommen der Telefonverwaltung vermittelt werden konnte.

Nach einer kurzen Diskussion kamen die Berichte der Stufenkapitel und des Lehrerturnvereins sowie der Rechnungsabschluss der Kapitelsbibliothek zur Verlesung. Eine Sammlung unter den Kapitularen für die Lehrerwaisenstiftung ergab den Betrag von 155 Fr.

W. L.

Schulkapitel Winterthur. Zu Beginn der 4. Versammlung gedachte der Präsident, J. Schneider, Töss, mit ehrenden Worten des verstorbenen Erziehungsrates E. Hardmeier. W. Pfenninger, Winterthur, hielt einen Nachruf auf den vor wenigen Tagen verstorbenen Kollegen J. Staub, Winterthur.

In einem aufschlussreichen Referat orientierte uns Heinr. Ott, Veltheim, über Ziele und Möglichkeiten des Schulfunks. Daran schloss sich die Schulsendung «Lawinen». Sie dürfte der Idee des Schulfunks manchen Freund gewonnen haben. Darauf wurde die am 28. September unterbrochene Aussprache über die Umgestaltung der Schulorganisation fortgesetzt. Aus den an den Erziehungsrat weiterzuleitenden Forderungen erwähnen wir:

Heraufsetzung des Eintrittsalters um 4 Monate, Schulbeginn im Frühling. Fakultatives 9. Jahr an der Oberstufe der Primarschule. Schülermaximum 40. Anschluss der Sekundarschule an die 6. Klasse. Errichtung von Spezialklassen und von Abschlussklassen auf dem Lande. Ueberweisung in die Spezialklasse durch die Gemeindeschulpflege. Vorprüfung beim Uebertritt an die Sekundarschulen unter Mitwirkung der Primarlehrer. Revision des Lehrplanes der Sekundarschule, Verminderung der ungeteilten Sekundarschulen, besondere Ausbildung — «Ausbildung» statt «Studium und Patent» — der Lehrer der 7. und 8. Klasse. Französisch als freiwilliges Fach an der Oberstufe und Abtrennung der 7. und 8. Klasse von der Primarschule. Die obligatorische Sekundarschule erlangt 2 Stimmen, die Schaffung eines Progymnasiums keine. E. M.

Das *Schulkapitel Meilen* tagte am 23. November im neuen Schulhaus in Küsnacht, das ob seiner gediegenen und für den Unterricht vorbildlichen Ausstattung restlos bewundert wurde. — Neue Schule — alte Schule! Da hindurch kann die Entscheidung nicht gehen. Die Entscheidungsfrage — so führte der Präsident Herr W. Weber in Meilen in seinem feinen Eröffnungswort aus, geht mitten durch die Lehrerpersönlichkeit hindurch: «Hast du eine lebendige Schule?»

Diese Gewissensfrage klang durch alle Geschäfte des Vormittags. Der Aufforderung des Erziehungsrates folgend, nahm das Kapitel Stellung zum Umbau des Rechenlehrplanes. Die Herren Bleuler, Bresin und Reiser in Küsnacht und Herr Dr. Lips in Küsnacht begründeten als Vertreter ihrer Stufen in klaren Ausführungen die gemeinsamen Forderungen: Abbau des Vielerlei zugunsten grundlegender Arbeit, grösserer Vertiefung und befestigender Uebung. Auf verstärkten Fundamenten soll ein einfacherer Bau aufgeführt werden, in dem sich auch der Durchschnittsschüler mit Sicherheit auskennt. Nicht nur die Einklassenschule, sondern auch die ungeteilte und die Mehrklassenschule sollen ihn ohne geistlose Hetzerei bis zur vorgeschriebenen Höhe bauen können. Das Kapitel stimmt diesen Grundsätzen und dem Entwurf der Stufenkonferenzen einmütig zu. Es will aufmerksam darüber wachen, dass in der Ausarbeitung der Lehrmittel die Grundzüge des Entwurfes restlos innegehalten werden. Um eine allgemeine Einführung eines Rechenbüchleins in der ersten und zweiten Klasse zu ermöglichen, wird dem Wunsche nach Schaffung eines obligatorischen Lehrmittels zugestimmt.

In einer klaren Lektionsskizze unter Verwendung von Lichtbildern bereitete Herr Bächler die nachfolgende Schulfunksendung vor: Von den Lawinen. Die Sendung selber wurde in der ungewohnten Umgebung eines modernen Physiksaales zu einem un-

vergesslichen Erlebnis, zu einer späten Totenfeier für die Opfer von St. Antönien mit der herzbeklemmenden Wucht eines Requiems. Ein paar Gedichte, von Herrn Weiss, Männedorf, vorgetragen, leiteten das Motiv zu einem versöhnenden und befreienden Schlussakkord. — Wo es möglich ist, den Schulfunk über den Telephonrundspruch zu leiten und so seine Darbietungen in vollendeter Reinheit und störungsfrei zu erhalten, kann sich die Schule über seine Hilfe dankbar freuen.

A. St.

Das *Schulkapitel Andelfingen* besammelte sich am 23. November in Andelfingen zur Besprechung folgender Traktanden: Reorganisation der Volksschule und Begutachtung des neuen Rechenlehrplanes.

Gegenüber dem heutigen Zustande stimmte die Versammlung folgenden Anträgen der beiden Referenten, Brüngger, Stammheim, und Hertli, Andelfingen, zur Reorganisation der Volksschule zu: Heraufsetzung des Eintrittsalters in die erste Klasse um $\frac{1}{3}$ Jahr; Herabsetzung der Höchstschülerzahl an der Primar- und Sekundarschule; vermehrte Einrichtung von Spezialklassen; Vorprüfung der Sechsklässler für den Uebertritt in die Sekundarschule im letzten Quartal; fakultativer Französischunterricht an der 7. und 8. Klasse; besonderes Patent der Lehrer dieser Stufe, das aber erst nach mehrjähriger Schulpraxis erworben werden kann.

Ueber den neuen Rechenlehrplan orientierten je für ihre Stufe die Kollegen Brunner, Stammheim, Haller, Marthalen, und Egli, Marthalen. Der neue Lehrplan bringt in den 9 Schuljahren keine grossen Stoffveränderungen gegenüber früher; von Bedeutung aber ist, dass innerhalb der einzelnen Stufen eine Verschiebung stattfindet, indem besonders die Elementarschule aus methodischen Gründen den Stoffumfang herabgesetzt hat. Das Kapitel erklärt sich mit dem vorliegenden Lehrplan mit geringfügigen, die Sekundarschule betreffenden Ausnahmen, einverstanden. Zugestimmt wird auch dem Antrag auf Schaffung obligatorischer Lehrmittel für die Elementarstufe.

R. E.

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

In der am 20. November in Teufen abgehaltenen Bezirkskonferenz der Lehrer des *Mittellandes* hielt Herr Max Oettli, Lausanne, einen sehr interessanten Vortrag über das *Nervensystem des menschlichen Körpers als Grundlage eines aufbauenden Hygieneunterrichts*. In der Umfrage brachte Herr Inspektor Scherrer den Vertrieb der Karten für die Schweiz. Anormalen zur Sprache. Man will in Appenzell A.-Rh. den Kartenverkauf durch Schüler organisieren. Herr Juon, Speicher, erläuterte die neuen Verkehrsbilder. Die Schulbehörden sollen ersucht werden, diese Bilder für ihre Schulen zu erwerben.

r.

In der am 27. November in *Waldstatt* abgehaltenen Bezirkskonferenz der Lehrer des *Hinterlandes* sprach der Zürcher Leherdichter Traugott Vogel in phologisch sehr anregender Weise über «*Das Kindertheater in der Schule*». Mit glänzender dichterischer Gestaltungskraft wusste er die Zuhörer zu überzeugen, dass man mit dem Kindertheater gute Erzieherarbeit leisten kann.

r.

Der Kantonsrat hat das *Reglement für die staatliche Unterstützung der Fortbildungsschulen* nach reger Dis-

kussion mit grosser Mehrheit gutgeheissen. Es ersetzt das *Reglement* von 1916 und sieht Staatsbeiträge von 40 bis 50 % für die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, bis 30 % für die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen und 25 bis 33 $\frac{1}{3}$ % für die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und andere hauswirtschaftliche Bildungsanstalten vor (33 $\frac{1}{3}$ % bei obligatorischem Schulbesuch). Für die Staatsbeiträge fallen in Betracht die Aufwendungen der Gemeinden für Lehrergehalte, Lehrmittel und Schulmaterialien; nicht subventioniert werden die Auslagen für Heizung, Reinigung und Beleuchtung.

r.

Die Lehrerschaft des Bezirkes *Vorderland* tagte am 21. November in Wolfhalden unter dem Vorsitze des neuen Präsidenten, Herrn R. Hunziker, Heiden. Herr Lehrer Schiess, Heiden, referierte über die *Schulzeugnisfrage*, Abschaffung der Zeugnisse befürwortend. Die vom Referenten aufgestellten Leitsätze sollen in den Ortskonferenzen nochmals beraten werden. Da die neue Schulverordnung keinen Zeugniszwang vorsieht, könnten die örtlichen Schulkommisionen die Abschaffung der Zeugnisse beschliessen. Angestrebt wird in erster Linie die Abschaffung auf der Unterstufe. Von der vierten Klasse an könnten Jahreszeugnisse in der bisherigen Form ausgestellt werden. Schulentlassene und in die Sekundarschule Uebertretende sollten Abgangszeugnisse mit möglichst genauer Gesamtbeurteilung der Schüler erhalten.

r.

Baselstadt.

Schulausstellung! Am letzten Mittwoch wohnte man, unter Anwesenheit einer Delegation der Zürcher Zentralschulpflege, einem fesselnden Vortrag über *Schulhausbau* bei, dem ein gedankenreiches Referat und prächtige Unterrichtsbeispiele folgten. Der Adjunkt des Kantonsbaumeisters, Architekt *Maurizio*, behandelte die «*Standortfrage* eines neuen Baus nach den Forderungen der Pädagogik und Hygiene». Die für das heutige Bauen massgebenden Ansichten bedingen, dass das Schulhaus einzig der lebendigen Gemeinschaft von Lehrer und Kind zu dienen hat. Der Standort des Hauses sei in Grünzonen neuer Wohnquartiere, an verkehrsarmen Orten, die reich an Licht und Sonne sind. Rechtzeitig muss die Gemeinde sich Boden sichern, eine Stadt in weitsehender Weise Stadtplanung treiben. Je grösser das Areal, um so freiere Hand hat der Architekt bei der Gestaltung des Baues. Der Flachbau gehört aufs Land, in Siedlungen, an den Stadtrand, das mehrstöckige Schulhaus in die Innenstadt. Besser als hohe Häuser wären niedrige Bauten in Aussenquartieren; wir scheuen uns noch zu sehr vor einem weiten Schulweg. Das ebenerdige Haus bauen wir für Kindergärten und Primarschulen, das hohe für obere Stufen, wo ohnehin viele Klassen mit kostspieliger Ausstattung erforderlich sind. — Auf dem flachen Land aber soll man keine Hochbauten errichten; hier ist der aufgelockerte flache Bau am Platze; bei genügender Grösse des Grundstücks kann er in aller Freiheit gestaltet werden, vielleicht inmitten der Gärten eines Wohnquartiers. Im Stadttinnern wirkt meist die Form des Grundstücks ungünstig auf die Form des Baukörpers. — Erweiterungsbauten sind an Flachhäusern leichter als an Hochbauten anzubringen. Zum Schluss zeigte Herr M. allerlei lokale Lösungen von Baufragen und erläuterte die grosszügige Anlage des Gotthelf-Schulhauses mit seinem gewaltigen Umschwung von Grünflächen, Spielplätzen, Leichtathle-

tikanlagen. — Frl. E. Gutknecht zeigte in glücklicher Weise mehrere Verwendungsarten der *beweglichen Bestuhlung* und erntete wohlverdienten Beifall für ihr reizendes Arbeiten mit Zweitklässlerinnen. G.

Am 20. November sprach Dr. Georg Schmidt über Neues Schulhaus und *neues Bauen*. Er machte als Baufachmann die Forderungen seiner Vorredner Dr. Schohaus und Prof. von Gonzenbach zu den seinen und zeigte, wie auch das neue Bauen die Maßstablosigkeit abgelegt hat und sich der Lebensfunktion anpasst, ausserdem weitgehend im Technischen wurzelt (Konstruktion und Stoff). Die Mentalität des neuen Bauens ist menschenfreundlich. Architekt Werner Moser aus Zürich prüfte die *Wirtschaftlichkeit des neuen Schulbaus*. Gar viele bekennen sich zu unsern Reformen, schrecken aber im konkreten Fall vor ihrer Anwendung zurück: aus Beharrungsvermögen, Vorstellungsarmut, Geldgründen. Nun aber scheint das neue Bauen bei Schulen gar nicht teurer zu sein als die herkömmliche Bauart. Grosse Fensterflächen helfen sogar Kohle sparen, und die Auflockerung beim Pavillonsystem passt gut in unser unebenes Gelände und erfordert weniger Erdbewegungen. Soweit zahlenmässige Vergleiche überhaupt möglich sind, sprechen sie nicht gegen das neue Bauen. G.

Glarus.

Am 23. November fand in Glarus die *kantonale Sekundarlehrerkonferenz* statt, in der Herr Paul Vetterli, Zürich, einen auf eigenen Beobachtungen als Jäger fussenden Vortrag über *«Erlebtes und Erlauschtes»* hielt, der allgemeinen Beifall fand. Wegen Ablauf der Amtsdauer traten aus dem Vorstande zurück die Herren Kormann, Schwanden (Präsident), und Bernhard, Niederurnen (Aktuar). Der neue Vorstand besteht aus folgenden Herren: J. Jenny, Glarus (Präsident), Dr. Blumer, Glarus (Aktuar), und O. Brunner, Näfels (Kassier). r.

St. Gallen.

Die diesjährige Tagung der *Sektion St. Gallen des Kantonalen Lehrervereins* fand am 23. November im Singsaal der Mädchenrealschule Talhof statt. Sie wurde von Herrn Vorsteher E. Bösch trefflich geleitet. Herr Dr. Max Ritter referierte in gründlich orientierender Weise über den *«Schweizer Schulfunk»*, dessen geschichtliche Entwicklung, heutige Organisation, technischen Betrieb und Programm beleuchtend. Eine bald erscheinende Schulfunkzeitung wird dem Lehrer Material für die Vorbesprechungen der Sendungen liefern. Nach dem mit grossem Beifall aufgenommenen Referat hörte die Versammlung die Sendung *«Lawinen»* an. Hierauf zeigten fünf Lehrer und eine Lehrerin die unterrichtliche Auswertung der Sendung durch ihre Schulklassen. Referat und Unterrichtslektionen überzeugten uns, dass der Schulfunk ein wertvolles Hilfsmittel — Ersatz des Lehrers will er nicht sein — für die Schule ist. s

Die Sektion Untertoggenburg des KLV versammelte sich unter dem Vorsitz von Lippuner, Niederuzwil, am 23. November im Grundschulhaus Flawil. Neben der Erledigung der üblichen Geschäfte war die Besprechung der Jahresaufgabe *«Der Schulfunk»* das Haupttraktandum. H. Güttinger, Flawil, hielt dazu das einleitende Referat, einen kurzen geschichtlichen Ueberblick gebend über die bisherigen Leistungen des Schulfunks und seine Vorteile für den gut dazu

vorbereiteten Unterricht besonders hervorhebend. Die anschliessende Lektion mit der Sendung über *«Lawinen»* gelang gut, und der Vortrag des Taminser Lehrers machte auf alle Anwesenden sichtlich Eindruck. In der Diskussion meldeten sich nur Radiofreunde, und auch diese sprachen mehr über ihre privaten Erlebnisse. — Der sehr gut besuchten Versammlung wohnten auch der Bezirksschulratspräsident und der Schulpräsident Flawils bei. Sch.

Das Bundesgericht hat den *staatsrechtlichen Rekurs des Herrn Otto Pfändler*, St. Gallen, gegen den im November 1934 gefassten Beschluss des Grossen Rates, es sei auf seine Initiative betreffend die Herabsetzung des Pensionierungsalters des Staatspersonals und der Lehrerschaft (*Zwangspensionierung nach dem 63. Altersjahr*) nicht einzutreten, einstimmig als unbegründet *abgewiesen*. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Die Pfändlersche Initiative gelangt also nicht zur Volksabstimmung. s

Sonntag, den 10. November, verschied im Krankenhaus Flawil im Alter von 68 Jahren *Altlehrer Rudolf Stricker*, der volle 45 Jahre an der Oberschule von katholisch *Degersheim* gewirkt hatte. Seit letztem Frühling lebte er im Ruhestand, nachdem ihn ein schweres Leiden von seiner ihm so lieben Schularbeit weggerufen hatte. — Er war seinen Schülern ein gründlicher und wohlwollender Lehrer, der sich an alte und bewährte Methoden hielt und Neuerungen gegenüber sich eher kritisch-zurückhaltend verhielt. Mit Degersheim war er aufs schönste verwachsen; allenthalben, wo man ihn rief, im Dienste der Gemeinden, Korporationen und Vereine, stellte er sich zur Verfügung; jahrzehntelang dirigierte er den kath. Kirchenchor und amtierte als Organist. Dem sogenannten *«Sterbeverein»* der st. gallischen Lehrerschaft war er viele Jahre lang ein gewissenhafter Bezirkskassier. — Schüler, Kollegen und Gemeinde werden den guten Menschen in dankbarer Erinnerung behalten. E. Sch.

Das Erziehungsdepartement hat an die Ortsschulräte die Mitteilung ergehen lassen, dass es künftig *Stellvertretung* an Primarschulen durch Sekundarlehrer und *Wahlen von Sekundarlehrern an Primarlehrstellen* nicht mehr oder nur beim Vorhandensein ganz besonderer Verhältnisse bewilligen werde. Missachtung dieser Weisung hätte Abweisung von Subventionsgesuchen zur Folge. Ausnahmegewilligungen müssten *vor* Beginn der Stellvertretung eingereicht werden, und ausnahmsweise Wahlen würden nur bewilligt, wenn der zu Wählende sich zur Ablegung der Primarlehrer-Patent-Prüfung verpflichtete. Diese Weisung wird damit begründet, dass die Primarschule an ihre Lehrer in verschiedener, besonders in methodischer Beziehung Anforderungen stelle, die von denen der Sekundarschulstufe verschieden seien. s

Thurgau.

Kantonaler Lehrerverein. Die Delegiertenversammlung findet Samstag, den 14. Dezember, nachmittags, in Weinfelden statt. Das Haupttraktandum bildet die Besprechung der durch das sog. Finanzprogramm geschaffenen Lage. Zu dieser Versammlung haben alle Mitglieder Zutritt. Die Delegierten werden noch spezielle Einladungen erhalten. -h-

Zürich.

Schulsynode des Kantons Zürich. Einladung zur 25. ausserordentlichen Versammlung auf Samstag,

den 14. Dezember 1935, vormittags punkt 9.15 Uhr, in der Peterskirche in Zürich.

Geschäfte: Wahl eines Abgeordneten in den Erziehungsrat für Herrn Nationalrat E. Hardmeier †. Vortrag von Herrn Univ.-Prof. Dr. E. Ermatinger: Dichtung und Staatsleben in der deutschen Schweiz.

Zürich, den 28. November 1935.

Der Präsident der Schulsynode:
Dr. H. Stettbacher.

Kreisschulpflege Glattal. Zur Wahl auf Frühjahr 1936 schlägt die Pflege der Zentralschulpflege einstimmig vor: 1 Sekundarlehrer und drei Primarlehrer. — Der Schulplan 1936/37 wird durchberaten und genehmigt. Die Pflege sieht sich infolge der hohen Schülerzahlen an den III. Sek.-Klassen gezwungen, zu prüfen, ob eine kleinere Anzahl von Schülern evtl. dem Schulkreise Waidberg überwiesen werden kann. — Die Pflege nimmt von dem Lärm-Verbot auf dem Uto-Kulm Notiz. Sie bedauert, dass insbesondere Lehrer mit ihren Schulklassen auf dem Uto-Kulm nur geduldet sind und unter Umständen Wegweisung vom Platze zu gewärtigen haben.

Die öffentlichen Besuchstage des Schuljahres 1935/1936 am kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht sind auf Freitag, den 6. und Samstag, den 7. Dezember 1935, festgesetzt. Eltern und Schulfreunde sind zum Besuch des Unterrichtes an diesen Tagen bestens eingeladen.

Erziehungsratswahl. Am 2. Dezember versammelte sich die Bezirkssektion Zürich des Kantonalen Lehrervereins, um die Ersatzwahl für den verstorbenen Erziehungsrat Emil Hardmeier zu besprechen. Nach längerer Aussprache wurde ohne Gegenvorschlag der Vorsitzende des Kantonalen Lehrervereins, H. C. Kleiner, auserkoren. §

Aus der Presse

Notiz.

Kurz vor der Abstimmung vom 8. September erhielten wir von einem Kollegen eine Karte folgenden Inhalts:

Ich möchte Sie aufmerksam machen auf einen liederlichen, irreführenden Schmähartikel «Schule und Erziehung» in der «Eidg. Zeitg.» des BVH vom 16. Aug. 1935. Ihn zu zerpfücken und als ideenloses Geschreibsel zu brandmarken, dürfte angebracht sein!

Die Lektüre jenes Aufsatzes bestätigte die Berechtigung der obigen Beurteilung. Der Artikel enthielt eine Menge grober sachlicher Irrtümer. Der Gehalt war eine aus Raffinement oder aus Unkenntnis gebrauchte Mischung von Falschem und Richtigem, aus welchem eine unverhohlene Feindschaft gegen den Lehrerstand als Hauptmotiv herausklang. Voraussetzung der Schlüsse war die bescheidene Annahme, dass die Kreise um die vom «Bund für Volk und Heimat» herausgegebene Wochenzeitung die einzig wahre Staatsauffassung vertrete und dass alle, die damit nicht übereinstimmen, Gegner des Staates seien. Der 8. September entthob der Aufgabe, dem «Tendenzstück» weitere Bedeutung zu schenken.

Indessen hat die Verfasserschaft jenes erwähnten Artikels in der Redaktion der «Schweizer Schule» Anerkennung gefunden. Diese schrieb letzthin (es sei hier nur als Tatsache festgestellt) im Anschluss an Zitate aus jenem Leitartikel aus der «Eidg. Zeitung», «dass in weitem, für die vaterländische Erneuerung wirkenden Kreisen ihr Standpunkt Verständnis und Unterstützung findet».

J. J. Staub †

In Winterthur starb am Morgen des 18. Novembers Lehrer Joh. Jakob Staub im Alter von 71 Jahren. Ein reiches Leben hat damit seinen Abschluss gefunden. J. J. Staub verlebte den grössten Teil seiner Jugend in Erlenbach. Sein Examen am Seminar Küsnacht fiel in eine Zeit des Lehrerüberflusses. Nachdem er ein Jahr lang an der Zentralbibliothek in Zürich gearbeitet hatte, begann er seine Lehrtätigkeit in Aeugst. Später wurde er nach Veltheim berufen und seit 1897 war er Lehrer in Winterthur. Eine seltene Gesundheit ermöglichte es ihm, beinahe ununterbrochen 48 Jahre im Schuldienst zu stehen. Auf Ende 1933 trat er in den Ruhestand, der leider nur kurz und zuletzt von schweren Leiden getrübt war.

Ruhige, sichere Art, gerades Wesen in Verbindung mit Humor und Wohlwollen, Abneigung gegen alles Unehnte und Gezierte gaben seiner Tätigkeit in der Schule und dem Verkehr mit den Erwachsenen, vorab mit den Kollegen, ihr besonderes Gepräge. Mit weiteren Kreisen der Winterthurer Schuljugend und ihren Eltern kam J. J. Staub in Berührung durch seine Arbeit in der Jugendfürsorge. Er war über drei Jahrzehnte lang ein eifriges und geschätztes Mitglied des Ferienkomitees und trat jederzeit kräftig für Verbesserungen im Betrieb ein. Ihm war lange Zeit die Durchführung der hiesigen Milchstationen (Eschenberg, Bruderhaus usw.) übertragen. Er und seine Gattin führten zwanzig Jahre lang jeden Sommer eine stattliche Kinderschar auf die Höhen des Tösstals und waren diesen Erholungsbedürftigen zuverlässige und gütige Kolonieleitern. Die Gewerbeschule hatte an J. J. Staub viele Jahre eine tüchtige Lehrkraft, vor allem in der Algebra, seinem Lieblingsfach. Auch Englischunterricht erteilte er mit Erfolg, nachdem er sich die genauere Kenntnis der Fremdsprache erst als angehender Vierziger angeeignet hatte. —

Das Andenken an den verdienten Lehrer und trefflichen Menschen wird in unserer Stadt noch lange Zeit lebendig bleiben.

E. M.

Kleine Mitteilungen

Schweizer Schrifttum.

Ein Agent der «Schweizer Bibliothek» hat sich vermessen, bei der Lehrerschaft im Namen des Schriftstellervereins für sein Unternehmen zu werben. Ich bitte davon Notiz zu nehmen, dass der Reisende der «Schweizer Bibliothek» seine Referenz völlig eigenmächtig und zu unrecht verwendete; die «Schweizer Bibliothek» ist ein privates Unternehmen, das mit der Gewerkschaft des schweizerischen Schriftstellervereins gar nichts zu tun hat. Dem Vernehmen nach soll ausserdem ein ganz gewöhnlicher Schwindler unter Bezugnahme auf den Schriftstellerverein Geld für sich einziehen; leider haben beide «Konkurrenten» unserer Aktion sehr geschadet.

Albin Zollinger.

Heilpädagogisches Seminar Zürich.

Im Frühjahr 1936 beginnt der XI. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, psychopathischen oder sonstwie schwererziehbaren Kindern widmen wollen. Die Kosten betragen: Schulgeld Fr. 100.— pro Semester, Kollegiengelder an der Universität Fr. 60.— bis Fr. 100.— pro Semester. Die Teilnehmer haben für Wohnung und Verpflegung selbst zu sorgen.

Anmeldungen sind bis Ende Januar zu richten an das Heilpädagogische Seminar (Leiter: Prof. Dr. Hanselmann), Zürich 1, Kantonsschulstr. 1. Nähere Auskunft durch das Sekretariat, Tel. 41 939.

Weihnachtsspiele.

(Nachtrag zur Liederliste in Nr. 48.)

Eduard Fischer: Osterhas, St. Nikolas, Weihnacht und Neujahr. (Verlag H. R. Sauerländer.)

Fritz Gribi, S. Hännerli-Marti, Josef Reinhart: Kleine Weihnachtsspiele.

Emilie Locher-Werling: Kindertheater.

Josef Reinhart: Der Stern von Bethlehem. (Rotapfel-Verlag, Erlenbach.)

Dito: Es ist ein Ros entsprungen. (Verlag H. R. Sauerländer.)

Alfred Stern: Ein Weihnachtssingspiel nach alten Liedern. Verlag Adolph Nagel.)

Schulfunk

Samstag, 7. Dezember: *Grenzlauf am Klausen*. Hörspiel für den Schulfunk nach alter Sage von Kaspar Freuler.

Wir kennen die Sage vom Grenzlauf mit dem für Glarus tragischen Ende. Ebenso ist uns Kaspar Freuler kein Unbekannter. Wenn die ohnehin interessante Sage von einem solchen Pädagogen und Dichter zu einem Hörspiel umgearbeitet wird, so haben wir Erfreuliches zu erwarten. — Die sachliche Vorbereitung auf die Sendung besteht hauptsächlich darin, dass man die Sage (z. B. nach Lienerts «Schweizer Sagen») vorliest oder erzählt, und die entsprechenden Grenzverhältnisse auf der Schweizer Karte feststellt.

Mittwoch, 11. Dez., 10 Uhr 20: «*Bekannte Schulgedichte, in Musik gesetzt*», von Carl Kleiner, Zürich.

Von den rund 200 Gedichten des neuen Poesiebuches für die Sekundarschulen sind rund 50 irgendwie vertont worden. In der Sendung werden davon zur Darbietung kommen: «Der Postillon» (1. Str.), von Lenau, «Er ist's», von Mörike, «In der Fremde», von Leuthold, «Schlafwandel», von Gottfr. Keller.

Voraussetzungen für die Sendung: Den Schülern sollen diese Gedichte vertraut sein, ebenso sollen sie die Begriffe: Rhythmus, Melodie, lyrisches und episches Gedicht kennen.

Freitag, 13. Dez., 10 Uhr 20: «*Der Bauernspiegel*». Walter Brügger liest aus Gotthelfs Werken, und Hans Rych gibt Erläuterungen. Die Sendung gliedert sich in einen 1. Teil mit einer allgemeinen Darstellung von Gotthelfs Bedeutung als Schriftsteller und in einen 2. Teil mit der Vorlesung von 3 verschiedenen Abschnitten aus dem «Bauernspiegel», die als Beispiele von Gotthelfs Art und Erzählkunst dienen können. Vor der Sendung sollen den Schülern die wichtigsten biographischen Einzelheiten über Gotthelf mitgeteilt werden, nach der Sendung kurze Zusammenfassung über den «Bauernspiegel».

Samstag, 14. Dez., 10 Uhr 20: «*E Halbstund Chasperli*», von R. Preis, ins Berndeutsche übertragen von R. Gilomen. (Für Kinder vom 4. Schuljahr an.) Personen: Der Sprecher, Kasperle, die Königin, der Ritter, der Jäger, der Räuber, der Nachtwächter, das Krokodil, Stimme am Telephon. Ort der Handlung: ein Schulzimmer. Diese Sendung wurde seinerzeit mit grossem Erfolg vom Radio Bern in der Kinderstunde aufgeführt. Sie wird Lachen und Frohsinn in die Schulstube bringen.

Schulfunkausstellung in der Schulwarte Bern. Schulfunksendungen müssen vorbereitet, ausgewertet und in den Arbeitsplan der Schule eingebaut werden. Diese Ausstellung will zeigen, wie das geschehen soll. Das Ausstellungsmaterial ist aber noch nicht beisammen. Lehrer, die eine der letzten oder der nächsten Sendungen für die Ausstellung bearbeiten wollen, sind darum willkommen und freundlich gebeten, sich mit dem Präsidenten der Ausstellungskommission (Herrn J. Niggli, Sekretär der städtischen Schuldirektion in Bern) in Verbindung zu setzen.

E. Grauwiler.

Berner Schulwarte

Ausstellung: Das gute Jugendbuch, 7. Dezember bis 22. Dezember. Geöffnet Werktags von 14 bis 17 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr, Montags geschlossen. Sie steht Schulklassen unter Leitung des Lehrers und unter dessen Verantwortung von Dienstag bis Samstag auch vormittags von 10 bis 12 Uhr zur Verfügung.

Zwei Jugendspiele. Samstag, den 14. Dez., 16 Uhr und 20 Uhr: «*Das Gotteskind*». Marionettentheater. Ein Weihnachtsspiel von A. Herrmann, gespielt von Schülern der Kl. IIIb des Staatsseminars Bern-Hofwil, unter Leitung von Heinz Balmer, Hofwil. Samstag, den 21. Dezember, 16 Uhr und 20 Uhr: «*Sechse kommen durch die ganze Welt*». Ein Märchenspiel nach dem Grimmschen Märchen von Fridolin Hefti, Biel, gespielt von der Sexta des Gymnasiums Biel unter Leitung ihres Deutschlehrers. Eintritt zu den Aufführungen Fr. 1.—. Vorverkauf in der Schulwarte.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35.

Ausstellung:

Die erzieherischen Kräfte der Familie.

Gute Jugendbücher.

Bücherverkauf.

8. und 9. Führung: Samstag, den 7. Dezember, 15 Uhr.

Sonntag, den 8. Dezember, 10.30 Uhr.

Sonntag, den 8. Dezember, 14 Uhr und 15.30 Uhr:

Lustige Kasperspiele

(Aufführung.)

Eintritt: Erwachsene 60 Rappen. Kinder 20 Rappen.

Montag, den 9. Dezember, 20 Uhr:

Vortrag von Sekundarlehrer Fritz Brunner (Ausstellungswart):

Was soll die Jugend lesen?

(im Anschluss Führung durch die Jugendbuchausstellung.)

Eintritt: 50 Rappen.

Bücherschau

Zumstein-Briefmarken-Katalog 1936. 561 S. Verlag: Zumstein & Cie., Bern. Leinen Fr. 3.75.

Der bewährte Führer für alle Markensammler vereinigt in seiner 19. Auflage die bekannten Vorzüge: übersichtliche Darstellung, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit. Die Neuerscheinungen sind bis in die jüngste Zeit nachgeführt und in Viertelgrösse nachgebildet. Recht willkommen sind die beiden Wörterbücher (zu 75 Rp.), die sämtliche Fachausdrücke in 12 europäischen Sprachen wiedergeben.

Falterschönheit. Exotische Schmetterlinge in farbigen Naturaufnahmen mit einem Vorwort von Hermann Hesse und ein führendem Text von Adolf Portmann. 12 vielfarbige Tafeln. Iris-Verlag, Bern. Fr. 3.80.

Schmetterlinge aus allen Teilen der Tropen sind in diesem Bande, der ein beredtes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des Verlags ablegt, zu einer farbenprächtigen Schau vereinigt. Der Basler Zoologe Professor Portmann orientiert in einer gut abgewogenen Einführung über die Geheimnisse des Falterlebens. Als Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignet.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Kommission für interkantonale Schulfragen.

Freitag, den 22. November, tagte in der Wandelhalle des Nationalratssaales in Bern die Eidg. Kunstkommission mit dem Sekretär des Departementes des Innern, Herrn Dr. Vital, und einer Abordnung der K. f. i. Sch. (M. Charles Grec, Vevey, von der SPR und die Herren Gottlieb Gerhard, Basel, Hch. Hardmeier, Zürich, und Dr. Steiner, Bern) als Jury für die erste Serie der Entwürfe für schweizerische Schulwandbilder. Zu beurteilen waren etwa 30 Entwürfe über 10 Themen.

Je ein Bild jeder Serie konnte an erste Stelle gestellt und damit der K. f. i. Sch. zur Ausführung empfohlen werden. Eine

Serie bot keinen empfehlenswerten Entwurf, dafür wurden in einer andern Gruppe zwei Bilder in den ersten Rang gestellt und die Entscheidung den Pädagogen überlassen.

Am Samstag, dem 23. November, schloss sich die pädagogische Beurteilung durch die erweiterte Kommission für interkantonale Schulfragen an. Sie fand sich in einem Sitzungszimmer des Bundeshauses ein und wurde durch den Präsidenten, Herrn G. Gerhard, Basel, begrüsst und in mustergültiger Klarheit über ihre Aufgabe informiert. Daraufhin begab sie sich in die Wandelhalle, die als Ausstellungsraum diente, zur pädagogischen Beurteilung der ausgewählten Entwürfe. Es war zu entscheiden, ob das von der Jury in den ersten Rang gestellte Bild zur Ausführung zu empfehlen sei und welche Aenderungen daran gewünscht werden. Ein Bericht darüber geht in zehn Tagen an das Departement des Innern. Die Künstler werden die Entwürfe vor Ende Januar druckfertig erstellen. Dann werden sie vom Departement des Innern der Kommission zur Ausführung zur Verfügung gehalten werden.

Die erweiterte Kommission bestand aus der vollständigen K. f. i. Sch. und Frl. Gassmann vom Zentralvorstand, sodann aus Hrn. Erziehungsrat Dr. Hilfiker, Liestal, als Sekretär der Erziehungsdirektorenkonferenz, Herrn Dr. Kleinert, Sekretär der Kant. Unterrichtsdirektion, Bern, Herrn Dr. Niggli, Sekretär der Städtischen Schuldirektion Bern (beide in Vertretung der verhinderten Direktoren), sodann aus den bekannten Schulmännern Herren Kantonalschulinspektor W. Maurer, Luzern, Kantonalschulinspektor Dr. Schweizer, Bern, Direktionsmitglied der Schulwarte, und Seminardirektor Dr. J. Zürcher, Bern, und dem Präsidenten des Schweiz. Kunstvereins, Herrn Dr. Hilber, Luzern, als Vertreter der eidgenössischen Jury.

Ueber das Vorgehen bei der Bildprüfung, die bis 1 Uhr beendet war, folgt später ein ausführlicher Bericht. In diesem soll auch das Votum des Herrn Departementssekretärs Dr. Vital, der zu kurzem Besuch vorbeikam, ebenso Einzelheiten des Wettbewerbsprogramms Raum finden. Vorläufig sei festgestellt, dass dank der von allen Mitgliedern der K. f. i. Sch. und auch durch Herrn Dr. Paul Hilber erfolgten methodisch-pädagogischen Vorinstruktion das Ergebnis ein ungemein erfreuliches ist. Die Bilder werden nach den wünschbaren Korrekturen der Qualität der vielgerühmten Verkehrswandbilder in keiner Weise nachstehen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden die eingeladenen Herren verabschiedet, indessen die Kommission sich wieder an die Arbeit begab und bis nach 19 Uhr weitertagte. Neben einer Anzahl kleinerer Geschäfte wurden zwei grosse Traktanden erledigt. Eines betraf die Vorverhandlungen zur kommerziellen Seite des Unternehmens, d. h. die Bereinigung der Vertragsentwürfe mit einer Unternehmerfirma, welche den Vertrieb besorgen und das finanzielle Risiko übernehmen wird. Bestimmt wurde sodann das Druckverfahren (Lithographie, Offset und Vielfarbentiefdruck zu gleichen Teilen). Die Prospektbearbeitung (Dr. Schmid) und das Studium des Auslandvertriebs (M. Grec) wurde zugeteilt. Dr. Steiner erhält den Auftrag, einige grundsätzliche Fragen über Bilderwahl mit den zuständigen Amtsstellen noch abzuklären.

Der Vorbereitung des schwierigen und äusserst verwickelten kommerziellen Teils haben sich u. a. die Herren Gottlieb Gerhard und Heinrich Hardmeier mit erfolgreicher Hingabe gewidmet, so dass sie den öffentlichen Dank der Lehrerschaft jetzt schon voll verdient haben. Man kann vorwegnehmen: die schweizerischen

Schulwandbilder kommen! Mit jeder ausländischen Konkurrenz nehmen sie künstlerisch und methodisch den Vergleich auf, sind aber geistige Werke unseres Landes. Der weitere Verlauf dieses vom Departement des Innern in so einsichtsvoller Weise geförderten Unternehmens hängt nur davon ab, ob die Schulbehörden und die Lehrer ihre Pflicht tun werden, so dass Mindestauflagen von je 2000 Stück eine Preisbildung gestatten, die jeder ausländischen Konkurrenz die Spitze bietet.

Zweites Haupttraktandum: Schaffung schweizerischer Lehrmittel für pädagogische Fächer. Nach einem mit Grundlagen aus einer Umfrage versehenen Vortrag von Dr. Simmen wurden alle Vorschläge des Referenten einstimmig angenommen. Die weitere Bearbeitung der Angelegenheit ist einer Subkommission zugewiesen, der vorerst die vier Pädagogiklehrer angehören, die in der Kommission sind (ausser dem Referenten die Herren Dr. M. Schmid, Chur, Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen, Prof. Leo Weber, Solothurn). Die Diskussion zeigte auch hier die Auffassung, dass die Vorbedingungen zum Gelingen dieser Unternehmung günstig scheinen. Es wird erst wieder darüber berichtet werden, wenn positive Ergebnisse vorliegen. Sn.

Zum Einzug des Hilfsfonds-Beitrages.

Die Erklärungen, die in Nr. 3 dieses Jahrganges gegeben wurden, scheinen nicht überall gelesen oder wieder vergessen worden zu sein.

Praktisch veranlagte Abonnenten der SLZ wundern sich, weshalb der statutarische Beitrag an den Hilfsfonds (Fr. 1.50) nicht gleichzeitig mit dem Jahresbeitrag (Fr. 2.—) und dem Abonnementsbetrag (Fr. 6.50) in der runden Summe von Fr. 10.— zu Beginn des Jahres auf das Postscheckkonto des Verlags einbezahlt werden kann, und sie ärgern sich, dass beim Nachnahmebezug des Hilfsfonds-Beitrages, wie er in der letzten Woche erfolgte, der verhältnismässig hohe Nachnahmebetrag von 20 Rappen mitbezahlt werden muss, der doch niemandem zugute komme als der Post.

Ganz bestimmte Gründe, die hauptsächlich auf der verschiedenartigen Zusammensetzung unserer vielen Sektionen beruhen, aber auch die Tatsache, dass leider die SLZ noch nicht obligatorisches Vereinsorgan ist, haben dazu geführt, dass der Hilfsfonds-Beitrag, dessen Höhe gemäss Statuten jährlich von der Delegiertenversammlung festzusetzen ist, bei den Abonnenten des Vereinsblattes nicht zusammen mit dem Abonnementsbetrag, sondern je nach den Sektionsverhältnissen durch das Sekretariat des SLV (durch Postnachnahme) oder durch die Sektionen selbst auf ihnen gutscheinende Weise eingezogen wird.

Ich ersuche daher alle praktisch veranlagten Abonnenten, für die komplizierten Verhältnisse des SLV Verständnis zu zeigen und sich willig den statuten gemässen Anordnungen des Sekretariats zu unterziehen.

Der Präsident des SLV.

Mitteilung der Schriftleitung

Ein Brief einer Lehrerin mit einer Anfrage über Weiterbildung auf kaufmännischem Gebiet ist mit der Adresse verlegt worden. Die Fragestellerin wird ersucht, sich nochmals zu melden.

Portable-Grammophone

„His Master's Voice“

Fr. 85.—, 125.—, 185.—

„Paillard“ (Schweizerfabrikat)

Fr. 65.—, 110.—, 135.—

„Thorens“ (Schweizerfabrikat)

Fr. 39.50, 70.—, 88.—

Plattenköfferchen

aus farbigem Kunstleder

Fr. 12.50 für 25 cm-Platten

Fr. 14.50 für 30 cm-Platten



aus Hartplatte, schwarz

Fr. 9.— für 30 cm-Platten

HUG & CO., ZÜRICH

„Kramhof“ Füsslistr. 4 Tel. 56.940

Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur,

Neuchâtel, Solothurn und Lugano.

Für die Wintersporttage der Schulen
empfehlen wir als Standort die gut gelegenen Hütten
der Zürcher Naturfreunde 584

STOSS Kt. Schwyz

FRONTALP Kt. Glarus

ALBISHAUS ob Langnau
auf dem Albis

Hütten- und Pflanzschüler und deren Begleitung 60 Rp.
pro Tag u. Nacht, inkl. Holzgeld. Auskunft beim Hütten-
obmann: Willi Vogel, Hardaustr. 11, Zürich 3, Tel. 35.238.

BASLER WEBSTUBE

Weihnachtsgeschenke
Tischtücher, Kissen
Wollene Halstücher
BASEL 12/124

Günstig zu verkaufen

eine Anzahl gebrauchter,
jedoch guterhaltener

Holz-Schulbänke

Interessenten wollen sich melden unter
Chiffre SL 2044 Z an A.-G. Fachschriften-
Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4.

FÖRSTER-PIANETTO

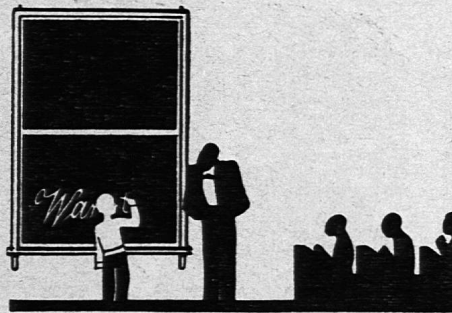
das vollendete
Kleinpiano - 110 cm hoch -
7 Oktaven, Fr. 1250.—

Das Idealinstrument für Lehrer

PIANOS UND MUSIKALIEN

RAMSPECK / ZÜRICH 1

Mühlegasse 27, Telefon 25.436 566



WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion

Rauch- und Albisplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

357

Für Chordirektoren

Ein natürlich empfundener, flott gesetzter, gemischter
Chor trägt auch heute noch im Konzert 543

den Sieg davon.

Probieren geht über langes Studieren! Neu erschienen:
A. L. Cassmann: „Name nid g'sprängt“, 3stim. miger
„Trachtenmarsch“, Grolimund: „Liebha“. Empfehle auch
Chöre von Aeschbacher, Ehrismann, Bucher etc.

Verlag: Hans Willi, in Cham



J. L. WYSS / BIEL
HORLOGERIE

bringt reizende Neuheiten für

Festgeschenke

Knaben- und Mädchenuhren
von Fr. 9.— an.

Solide SPORTUHREN.

Verlangen Sie Auswahl.

Alle Reparaturen und

Umänderungen. 600

Lehrerin

wird per sofort

gesucht

in kleines Privat-
Kinderheim im Hoch-
gebirge. Nebst Unter-
richt Ski- u. Eissport.
Zeugnisse nebst Bild
unt. Chiffre OF 3643 D
an Orell Füssli-An-
noncen, Zürich. 604

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.—
gewährt Selbstgeber ge-
gen Ratentrückzahlung.
Offerten mit Rückporto
(20 Rp.) unter Chiffre
L 9536 K an Publicitas,
Zürich. 73

Ohne Inserat

kein Erfolg

Theaterkostüm-Verleihinstitut

Hch. Baumgartner

560

empfiehlt sich für Lieferungen von komplet-
ten Ausstattungen für sämtliche nur vor-
kommende Theaterstücke, anerkannt gut
und billig. Verleihhaus 1. Ranges.

Luzern, Grabenstrasse 8, Telefon 20.451.

Zürich, Stampfenbachstr. 67, Telefon 41.104.

Ideale Weihnachtsferien

350

(auch Daueraufenthalte) für 12 Kinder
jeden Alters (Säuglinge) im Kinderheim
Solsana Pagig-St. Peter (Chur-Arosa), 1300
Meter. Unterricht für Primar- u. Sekundar-
schulstufe im sehr mäss. Preis inbegriffen.
Ant. Sport. Tel. St. P. 67.20. Erste Refer.

ZAHNPRAXIS

LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann

Kant. dipl. Zahntechniker

Zürich 1 Tel. 38.167

Löwenplatz 47

Künstl. Zahnersatz, Zahn-
extraktionen, Plombieren.
Spezialität: 1885
Gutsitzer unterer Zahn-
ersatz. Oberer Zahnersatz
naturgetreu in Form und
Farbe. Reparaturen sofort.

OFA

597



Ich bin die Füllfeder
Waterman
Schenk' was Nützliches
Denk' daran!

Waterman



Billiger Verkauf in

Schach- spielen

ab Fr. 1.75 netto. 601

Schachlehrbuch, 96 Seiten . . . Fr. 1.95.

Liste „L“ mit reduz. Preisen gef. verlangen.

J. Keller Sohn, Spielversand, St. Gallen 3

*Ferien in
Sennrütli wirken 3fach!*

1. herrliche Natur, 2. zukünftliche Höhen-
lage, 3. Ihrem Zustand individuell angepasste
Verpflegung. Dazu die physik.-diät. Behand-
lung. Prospekt verlangen! Wollen Sie das
ganze Jahr hindurch noch die günstige Wir-
kung Ihrer Ferien an Ihrer Gesundheit, an
Ihrer Schaffenskraft spüren, dann schreiben
Sie um Aufklärungsschrift No. Z 24

Sennrütli 900 m. ü. M.
DEGERSHEIM

KURANSTALT

51

Verheiratet?

Freilich! Dann ver-
langen Sie meine neue
illustrierte Preisliste
L 101 über Sanitäts-
waren gratis ver-
schlossen. Vertrauens-
haus seit 1910. 43;

Sanitätsgeschäft P. Hübscher
Zürich 1, Seefeldstr. 4



Neuer Schweizer
Holzbaukasten
Ein vielseitiges Spiel mit
schönen Vorlagen für
die Schuljugend.
Prospekte in
Spielwarengeschäften
oder vom Ersteller
Osk. Bosshard, Zürich
Germaniastr. 45 589

TURN- SPORT- SPIELGERÄTE

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Schweizer. Turn- und Sportgerätefabrik

R. ALDER & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich Tel. 910.905

1910

T. Krauss,

441

Theaterbuchhandlung, Aarau

Reichhaltiges Lager in Theaterliteratur jeder Art. Die Buchhandlung ist in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater Aufführungen. — Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung. Kataloge gratis. Telefon 97.

Fabrikneue Portable-

608

Schreibmaschinen

Erika, Corona, Underwood, Noi-eless, Royal, Continental, verkauft m. Garantie

E. Brender AG., Bahnhofquai 9, Zürich 1

(Lehrer u. Studierende 20 bis 30% Rabatt)

Hermès-Baby Fr. 160.— Oliver Fr. 180.—

Für Ferienkolonie

geeignetes

HAUS

in waldreicher, staubfreier Gegend Graubündens

zu verkaufen

oder zu vermieten. Bietet Raum für 30 bis 35 Kinder. Bescheidener Preis. Anfragen unt. Chiff. SL 587 Z, an A.G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Darlehen

für alle Zwecke an Solvente auch ohne Bürgen, prompt, diskret und billig. Keine Anteilscheine und Wartezeiten. 577

INLANDBANK

Zürich Tödiistr. 20

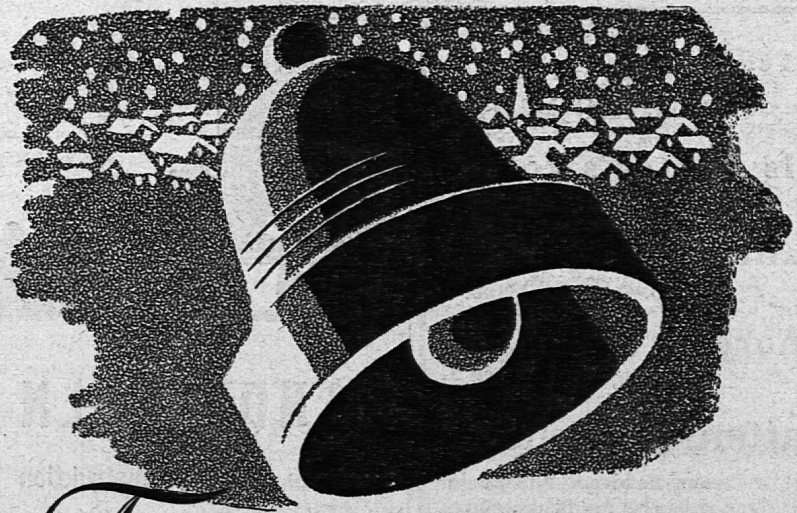
Verkaufe PLEYEL-Pedal-

Klavier

(zu'n Orgelübten) mit sehr gutem kreuzseitigem Klavier zu Fr. 875.—, ev. jedes einzeln, auch auf Teilzahlung. Zürich, Tel. 73.962. 602

Projektionsapparat

für Formate 6x9 bis 9x12 kompl. mit Transportkasten, gut erhalten, wegen Nichtgebr. billig zu verkaufen. G. Ehry-Sprenger, Wetzikon/Zh. 596



Festgeschenke für den Herrn:

praktisch und schön, erfreuen jedes Männerherz und sind im Preis bescheiden. Beachten Sie das Tuch A.-G.-Weihnachts-Angebot:

Tuch A.G.



Herrenkleider

Zürich - Sihlstrasse 43

Sonntags offen
1 bis 6 Uhr

Weitere gediegene Geschenkartikel für Familie und Haushalt im Laden Rennweg 9.

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in St. Gallen, Basel, Luzern, Winterthur, Schaffhausen, Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

NEUEVILLE Ecole de commerce Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn April. Mitte Juli: Französischer Ferienkurs. — Programme und Auskunft durch die Direktion.

Höhere Handelsschule Lausanne

Handelsmaturität — 5 Jahresklassen

SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres 20. April 1936

Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen usw. erteilt d. Dir. Ad. Weitzel 575

Töchter-Pensionat «La Romande» Vevey (Genfersee)

Intens. Wintertätigkeit. Kurse ab Januar, Jahreskurse ab Ostern 1935. Franz., Engl., Ital., Handelsschule. Dipl. interne Lehrkräfte. Individ. Anpassung. Anschluss jederzeit. Haushaltungsschule. Sport. Ernsthafteste Vorteile. Wundervolle Lage am See. Ca. Fr. 100.— monatl. Franz. inbegr. Prosp. Gegr. 1914. 553

Privatinstitut Friedheim Weinfelden

für geistig zurückgebliebene Kinder

Gründl. Unterricht. Familienleben. Prospekt. 580 E. Hotz.

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten!

BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Jährlich Fr. 8.50	Halbjährlich Fr. 4.35	Vierteljährlich Fr. 2.25
	Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — Postcheck des Verlags VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1935

1. JAHRGANG, NR. 6

Nochmals Indianerbücher

(Vgl. «Das Jugendbuch» Nr. 5.)

Bei dem grossen Interesse, das auch die heutige Jugend dem Indianerbuch entgegenbringt, war es Pflicht der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Indianerbücher mit gutem Gewissen empfohlen werden dürfen. In der Sitzung der JSK vom 16. November wurden deshalb drei der verbreitetsten Indianerbücher eingehend untersucht. Sie können als Vertreter anderer Bücher der nämlichen Verfasser oder ähnlicher Schriften gelten, so dass die Frage, trotz der Einschränkung auf drei Hauptwerke, ziemlich umfassend gelöst wurde. Auf einleitende kurze Vorträge setzte eine rege Aussprache ein, in der sich die Beurteilung klar herausstellte. Für die JSK dürfte damit die Frage für längere Zeit entschieden sein:

Steuben: Ja! Cooper und Karl May: Nein!

Für Fritz Steuben, der sich in den letzten Jahren durch seine Indianerbücher (*Tecumseh* und *Der Lederstrumpf*, *Der fliegende Pfeil*, *Der rote Sturm*) einen Namen gemacht hat, sprach *Hans Cornioley*, Bern. «*Der rote Pfeil*» ist ein Indianerbuch von edelster Gesinnung, ein Buch, das besser macht. Die nämliche Wirkung geht von den andern Steuben-Büchern aus. Man stösst auf eine menschlich gerechte Beurteilung der Wilden. Da ist nichts von der Ueberheblichkeit der Weissen zu verspüren. Die Handlungen sind psychologisch klar und folgerichtig aufgebaut. Die spannende Darstellung weist künstlerische Werte auf. «*Der rote Pfeil*» und die andern Bücher von Steuben, das neueste (*Schneller Fuss*) miteingeschlossen, sind daher zu den besten Jugendbüchern zu zählen.

Dr. *Paul Gessler*, Basel, hatte es übernommen, über Cooper, namentlich dessen «*Letzten Mohikaner*» zu sprechen. Die Lederstrumpfgeschichten sind nicht das grosse Indianerepos, das mancher Erwachsene in ihnen sieht, der in seinem Urteil in einer Jugendromantik befangen bleibt. Die Erzählungen sind schon im Original viel zu umständlich geschildert und entbehren der psychologischen Motivierung und Charakterisierung. Keine Figur wird lebendig. Auch die historische und ethnographische Ausbeute ist gering. Durch die sehr starke Kürzung, die das Buch für die Jugend erfahren muss, treten viele Mängel noch deutlicher hervor. Das Unglaubliche wird oft zum Unverständlichen und Unmöglichen.

In der Aussprache wurde für «die alte Jugendliebe», wie der Vorsitzende, Dr. Albert Fischli, das Buch von Cooper scherzhaft nannte, keine Lanze eingelegt. Alle gingen mit Dr. Gessler einig, dass Coopers Werke heute durch bessere zu ersetzen sind und als Jugendbücher nicht mehr empfohlen werden dürfen.

Dr. *Hans Bracher*, Bern, nahm sich des «*Winnetou*» von Karl May an und forderte Gerechtigkeit für May. Die May-Bücher halten einer strengen künstlerischen Kritik nicht stand. Man begegnet unglaublichen, ja unmöglichen Schilderungen. Dagegen sind die Bücher harmlos; aus vielen spricht sogar eine reine Gesinnung. Der Edelmensch ist Karl Mays Lieblingsidee; die Selbstüberhöhung des Helden ist es wohl, was die Kinder zu den Büchern zieht. Durch May wird kein Kind verrohen; die Bücher sind daher nicht zum Schund zu zählen. Ihr Hauptfehler besteht darin, dass die Kinder zum Viellesen und damit zum oberflächlichen Lesen verleitet werden. Die Rücksicht auf das Bedürfnis unentwickelter Leser, sich in starken Phantasiegebilden auszuleben, legt uns (nach Bracher) die Pflicht nahe, die Bücher von Karl May nicht vollständig auszuschliessen.

Die Aussprache anerkannte, dass May vor Cooper unbestritten Vorzüge aufweist: Gewisse Ansätze zu künstlerischer Gestaltung und starke erzählerische Fähigkeiten sind vorhanden; die primitive, stellenweise stereotype Darstellung entspricht einer gewissen Entwicklungsstufe der Leser. (Dr. Hans Wirz, Vorsteher der Schweiz. Volksbibliothek, Bern: May gehört zur männlichen Säuglingsliteratur, wie Courths Mahler zur weiblichen.) Diese «Vorzüge» rechtfertigen jedoch ein Einstehen für Karl May nicht. Denn die Primitivität in *Winnetou* u. a. Werken Mays ist Armseligkeit, ist banal. Wir dürfen aber nur eine geniale Primitivität anerkennen. Weil Besseres vorhanden ist, muss Karl May abgelehnt werden. Dr. Gessler sieht als eine wesentliche Aufgabe der JSK dieses Herauspielen und Aufgreifen derjenigen Bücher, die sich durch ihre künstlerische Naivität auszeichnen. Trotzdem Karl May in seinem Heimatlande neuerdings begeisterte Leser und Förderer findet (bedingt durch die übersteigerte Wertschätzung des Heldenhaften und die Verehrung, die er als Verfechter des Deutschtums erfährt) wird die JSK Karl May und seine Bücher in ihrem Verzeichnis guter Jugendschriften nicht aufführen. *KL.*

Umschau

Graubünden.

Die Volksschriftenkommission der Gemeinnützigen Gesellschaft Graubündens hat ein Verzeichnis von deutschen, italienischen und romanischen Jugendschriften herausgegeben, die von der Kreisstelle Graubünden der Schweizerischen Volksbibliothek in kleinen Bibliotheken zu 20 oder 40 Bänden für eine sehr bescheidene Gebühr bezogen werden können. Die Kommission sah sich dazu veranlasst durch die betrübende Feststellung, dass in den letzten Jahren in steigendem Masse ausländische Schund- und Schmutzliteratur auch in Graubünden verbreitet wird und direkt oder indirekt auch in die Hände von Jugendlichen gelangt.

Die Eltern werden dringend ersucht, die Privatlektüre ihrer Kinder zu überwachen. Den Gemeindevorständen, Pfarrämtern, Lehrern und Leitern von Vereinen wird eindringlich empfohlen, in allen Gemeinden gute allgemeinbildende und unterhaltende Lektüre bereitzustellen. Die Kreisstelle Graubünden der Schweiz. Volksbibliothek (Kantonsbibliothek) stellt sich den Gemeindeorganen und Privaten für den Bezug guter Bücher gern zur Verfügung. Das oben erwähnte Verzeichnis kann gratis abgegeben werden, dank dem Umstande, dass der Bündnerische Lehrerverein und die Stiftung Pro Juventute an die Druckkosten bereitwillig ansehnliche Beträge beigesteuert haben.

(Aus einem Aufruf der Volksschriftenkommission.)

Welsche Schweiz.

Die «Commission pour le choix de lectures, destinées à la jeunesse et aux bibliothèques scolaires et populaires» der Société pédagogique de la Suisse romande veröffentlicht im «Educateur» vom 7. September in Ergänzung früherer Zusammenstellungen eine Liste von empfehlenswerten Jugendschriften welscher Verfasser.

Bekämpfung von Schund und Schmutz.

a) In der Schweiz.

Der Art. 179^{novies} des eidgenössischen Strafgesetzbuches, der die Gefährdung Jugendlicher durch unsittliche Schriften und Bilder betrifft, lautet nach dem Nationalrat: «Wer Schriften oder Bilder, die geeignet sind, das Geschlechtsgefühl von Kindern und Jugendlichen zu überreizen oder irrezuleiten, in Auslagen, Schaufenstern oder an andern von der Strasse aus sichtbaren Orten ausstellt, wer solche Bilder oder Schriften Personen unter 18 Jahren anbietet, verkauft oder ausleiht, wird mit Haft oder Busse bestraft.» Demgegenüber schlägt der Ständerat vor: «Wer Schriften oder Bilder, die geeignet sind, die sittliche oder gesundheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen durch Ueberreizung oder Irreleitung des Geschlechtsgefühls zu gefährden, in Auslagen usw. (wie vorher) ausstellt, wer solche Schriften oder Bilder unmündigen Personen anbietet, verkauft oder ausleiht, wird mit Gefängnis oder Busse bestraft.»

Auch hier hat nach Verteidigung der strengeren ständerätlichen Fassung die nationalrätliche Kommission in ihrer Sitzung vom 21. und 22. August 1935 auf dem Bürgenstock mehrheitlich der strengeren des Ständerates zugestimmt. (Mitteilungen des Schweiz. Bundes gegen die unsittliche Literatur Sept./Okt 1935.)

b) In Deutschland.

«Der nationalsozialistische Staat besitzt im Kampfe gegen schädliche Schriften jeder Art, nicht allein um die Jugend, sondern um das gesamte Volk vor diesen zu schützen, im Reichskulturkammergesetz und in den auf ihm beruhenden Einrichtungen der Reichsschrifttumskammer ein weit wirksameres Mittel, als es der liberale Staat in seinen Prüfstellen hatte.» Mit dieser Begründung wurde im April 1935 das «Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften» vom 18. Dezember 1926 aufgehoben. Ein neuer Erlass überbindet der Reichsschrifttumskammer die Führung einer Liste «solcher Bücher und Schriften, die das nationalsozialistische Kulturwollen gefährden». Die Verbreitung solcher Bücher und Schriften ist untersagt. Eine zweite Liste hat diejenigen Bücher aufzuführen, die «ungeeignet sind, in die Hände Jugendlicher zu gelangen». Es ist verboten, die unter die zweite Liste fallenden Bücher öffentlich auszustellen oder an Jugendliche unter 18 Jahren auszuhändigen. (Aus «Die Erziehung», Juli/August 1935. Quelle & Meyer, Leipzig.)

«Der Leuchtturm» im Urteil Thomas Manns.

(«Der Leuchtturm» ist ein kurz vor Weihnachten 1934 im Verlag der «Spindel» in Zürich erschienenen Bilderbuch der Künstlerin Berta Tappolet.)

«Diese Geschichte von der kleinen Eugenia und dem Leuchtturm ist so klar, natürlich und herzlich erzählt, die Bilder dazu sind so anschaulich, koloristisch reizvoll und modern im Geschmack, ohne Exzentrizität, dass das Buch, denke ich, unter grossen und kleinen Leuten viele Freunde finden wird. Ich

schätze es besonders — und man wird das allgemein zu schätzen wissen —, dass dies Bilderbuch Sprache und Bild einmal nicht an müssigen Quark wendet, sondern bei aller Heiterkeit sozialen Ernst besitzt und sich auf das Leben des Volkes versteht.

Möge es an Weihnachten auf recht vielen Gabentischen liegen!»

Neue SJW-Hefte

Eine halbe Million Hefte ist verkauft! Zu den bisherigen 45 Heften werden sich auf Weihnachten folgende neue Bändchen gesellen:

Die Reihe «Reisen und Abenteuer», zu der von den Kindern vom 12. Jahre an so gerne gegriffen wird, wurde durch zwei Hefte ergänzt. In Nr. 52, *Musha in der japanischen Wildnis*, erzählt A. Gubler die Erlebnisse eines jungen Schweizer Lehrers, der mit drei jungen Japanern eine Wanderung auf eine unbekannte Bergkette Japans unternimmt. In Heft 46 erzählen vier *Schweizer Flieger* von ihren Kämpfen und Siegen in der Luft. *Philipp Vacano* schildert die Ueberquerung der Kordilleren und einen Flug nach dem Chaco. *Walter Ackermann* berichtet von seinen Flügen in die Welt, von einer Notlandung und einer Landung mit nur einem Rad. *Robert Fretz* schildert die ersten Schleppflüge über die Alpen und einen Nachtflug mit Ueberquerung der Alpen. Mit *Willi Farner* unternehmen wir Segelflüge vom Jungfrauoch aus.

Grosse Taten anderer Art führt *Fritz Wartenweiler* in Heft 49 vor: *Der Urwalddoktor Albert Schweitzer*. Der Leser wird in anregender Weise bekannt gemacht mit dem Werdegang und dem Werk des grossen Mannes.

Kameradschaft und Freundestreue, wenn es sein muss unter Einsatz des Lebens: diesen Stoff gestaltet *Martin Schmid* in Heft 47, *Der Fremdling*, das zwei tiefempfundene Erzählungen aus den Bergen enthält.

Für die Kleinen hat *Lisa Wenger* einige kurze Geschichten und Verse beigezeichnet: *Aber, aber Kristinli*. (Heft 48.)

Zum Basteln und zur Mithilfe in Haus und Hof regt Heft 50 an. *Otto Binder* und *Hans Witzig* zeigen in *Meister Hämmerli* wie Kinder sich daheim nützlich machen können. Die frische Art, die Jugend zu guten Taten anzuregen, ist teilweise aus dem «Schweizer Kamerad» bekannt. In Heft 53 (Felix Martel) wird die Anregung zum Basteln und Malen auch den welschen Kindern geboten. Die Reihe fremdsprachlicher Stoffe ist zudem durch Heft 51 erweitert worden: K. v. Allmen: *Les trois souhaits*, einer Erzählung für die Kleinen.

Möge auch den neuen SJW-Heften eine gute Aufnahme und die verdiente Verbreitung beschieden sein! KL.

Weihnachtsspiele

Zusammengestellt von Georg Küffer.

Fortsetzung (vgl. SLZ 1934 «Aus der Schularbeit» Nr. 5).

IV. Aus dem Verlage Albert Langen - Georg Müller, Berlin.

(Einige Stücke sind aus dem Bühnenvolksbund in obigen Verlag übergegangen.)

Liselotte Lindenberg: *Deutsche Weihnacht*. Für den Gottesdienst zusammengestellt.

Personen: 9 Männer, 1 Frau, Kind; Engel-, Kinder- und Kirchenchor.

Inhalt: Christi Verkündigung durch den Engel; Wanderung der drei Könige; Herbergsuche; die Hirten auf dem Felde; Anbetung.

Anmerkung: Die vorgeführten Handlungen werden durch passende Lieder des Gemeindegesanges verbunden.

Rudolf Steinberg: *Herrnhuter Krippenspiel*.

Personen: 7 Männer, 3 Frauen, Knabe, Engelvolk, singende Schar, Gemeinde.

Inhalt: Herbergssuche. Die Verkündigung. Die Anbetung der Hirten. Zwiegespräch zwischen Maria und dem Engel.

Anmerkung: Das Spiel ist für die Herrnhuter Gemeinde entstanden. Es lässt sich aber auch anderswo aufführen. Es setzt voraus, dass die Gemeinde mit den Spielern eine Erlebnisgemeinschaft bildet.

Karl Tügge: *Das heilige Licht leucht uns herfür.*

Personen: 18 Männer, 2 Frauen, Chöre.

Inhalt: Die unerlöste Menschheit wartet auf den von den Propheten verheissenen Messias. Mariä Verkündigung. Die Hirten auf dem Felde. Anbetung.

Anmerkung: Das Spiel ist bestimmt, in der Kirche aufgeführt zu werden. Es will als gottesdienstliche Handlung aufgefasst werden.

Julius Maria Becker: *Die Nacht der Könige*, Schauspiel in drei Aufzügen. Hochdeutsche Prosa. 36 Seiten.

Personen: 11 Männer, 1 Frau. Ort: 1. Aufzug bei einem Eisenbahndamm, 2. Aufzug: Warteraum eines Bahnhofgebäudes, 3. Aufzug: das Innere eines Schuppens. Zeit: nach dem Kriege.

Inhalt: Weihnachtsabend, unmittelbar nach einem Eisenbahnunglück. Schriftsteller Burmeister befand sich in dem Zuge. Er war unterwegs nach Stockholm zur Entgegennahme einer Weltauszeichnung. Er ist gebrochen, weil es ihm nicht gelang, einen Sterbenden zu trösten. Dieses gelingt Mettmann, einem Dorforiginal, der einem Sterbenden vortäuschen kann, er liege in den Armen seiner Mutter. Im Warteraum treffen sich Burmeister, ein reicher Amerikaner und ein General. Dieser wollte den Kriegsschauplatz aufsuchen, unter Absage an das Kriegshandwerk. Den Grossen der Welt tritt der natürliche Mettmann gegenüber. Alle begeben sich nach einem Schuppen, wo eben, als Sprössling russischer Flüchtlinge, die sich im verunglückten Zuge befanden, ein Kind geboren wurde. Die drei Grossen der Welt wollen Paten sein; aber Mettmann muss ihnen die Türe zum Schuppen öffnen.

Anmerkung: Das Spiel wird bloss deswegen hier aufgeführt, um einen seltsamen Vertreter des Weihnachtsspiels vorzuführen. Die überraschende Situation kann eine glückliche Grundlage abgeben. Doch sind, namentlich gegen den Schluss, die Personen verzeichnet. Das Spiel wird hier nicht zur Aufführung empfohlen, doch möchten wir es, als Anregung, in einer Uebersicht von Weihnachtsspielen nicht unterdrücken.

Hartmut Hellring: *Christ ward geboren*. 5 Teile. Hochdeutsche Verse. 34 Seiten.

Personen: 12 Männer, 5 Frauen, Kumpanei.

Inhalt: 1. Teil: Vorspiel: Gemeindegeseang, Ankündigung durch den Sternträger und Einholung der Spieler. 2. Teil: Wanderung: Josef und Maria suchen Herberge. 3. Teil: Die Verkündigung an die Hirten auf dem Felde. 4. Teil: Anbetung durch die Hirten, die drei Könige und die Kumpanei. 5. Teil: Gesänge der Kumpanei, Epilog und Ausleitung der Spieler.

Anmerkung: Die Aufführung ist in der Kirche gedacht (mit Orgelspiel). Das Spiel enthält viele Gesangs- und Musik-Einlagen.

Lope de Vega: *Das Spiel vom Sündenfall und von der Geburt Christi*. Uebersetzt und bearbeitet von Friedrich Walther. Hochdeutsche Verse. 106 Seiten.

Personen: 17 Männer, 10 Frauen, Hirten, Volk.

Inhalt: 1. Aufzug: Der Sündenfall im Paradies. 2. Aufzug: 1. Bild: Besprechung der allegorischen Gestalten über den Fall und das Heil der Menschheit; 2. Bild: Josef und Maria suchen Herberge; 3. Bild: Den Hirten in der Hütte wird die Geburt des Heilandes verkündigt. 3. Aufzug: 1. Bild: Die Hirten besprechen die Christgeburt; 2. Bild: Anbetung.

Anmerkung: Das Stück behandelt das Thema der Sünde und der Erlösung des Menschengeschlechts. Viele allegorische Gestalten kommentieren den Verlauf der Handlung. Warmblütige Natürlichkeit, Humor, Vergeistigung bis zur Ekstase wechseln ab. Ein barocker Wurf.

Lope de Vega: *Das Hirtenspiel*. Aus dem Spiel vom Sündenfall und von der Geburt des Herrn, übersetzt und bearbeitet von Friedrich Walther. Hochdeutsche Verse. 57 Seiten, kleines Format.

Personen: 9 Männer, 4 Frauen, Hirten, Volk. Ort: 1. und 2. Aufzug: Hütte der Hirten. 3. Aufzug: Strasse in Bethlehem mit dem Stall als Hinterbühne.

Inhalt: Die Hirten ergehen sich in Liebesgesprächen. Da verkündigt ihnen der Engel die Weihnachtsbotschaft. Im zweiten Aufzug besprechen die Hirten das Ereignis der Christgeburt, zum Teil mit Inbrunst, zum Teil mit Humor. Im dritten Aufzug beten die Hirten, die drei Könige und das Volk den Heiland an.

Anmerkung: Gegen den Schluss Zug ins Ekstatische. Im ganzen Stück ein Nebeneinander von warmblütiger Natürlichkeit und Mystik, eine Durchdringung natürlichen und religiösen Lebens.

Heinz Steguweit: *Die fröhlichen drei Könige*. Hochdeutsche Verse und solche in Berliner Mundart. Bühnenbild: Hausfassade mit Einblick in einen Stall. 43 Seiten.

Personen: 4 Männer, 1 Frau, Chor.

Inhalt: Die Blumenverkäuferin Maria findet am Weihnachtstage ein Findelkind. Ihr Mann ist der Streichholzhändler Josef. Sie wohnen in einem Stall und betten das Kindchen in eine Krippe. Der preussische Polizist Kaspar hat Josef notiert, weil er kein Hausierpatent hat. Der Schornsteinfeger Melchior klagt bei Kaspar, weil Josef die Miete nicht bezahlt hat, und der Bäckermeister Balthasar, weil Josef das Brot schuldig ist. Diese drei Männer wollen in den Stall brechen — da sehen sie Josef und Maria bei dem Kindlein. Sie knien nieder zur Anbetung. Oben feiert die Familie Weihnachten und singt: «Es ist ein Ros'...»

Anmerkung: Ein heiteres, schön abgerundetes Spiel. Für Schweizer Verhältnisse ist einzig die Berliner Mundart hinderlich. Humorvoll, innig und sinnig.

Dora Stockert-Meynert: *Das heilige Kind*. Hochdeutsche Prosa und Verse. 16 Seiten.

Personen: 7 Männer, 1 Frau, 1 Knabe, Engel, Stimmen.

Inhalt: Ein Mann hat einen alten Juden erstochen. Seine Absicht war Raub. Das böse Gewissen treibt ihn umher. Das Kind (der Knabe) verkörpert seine frühere Kindheit und führt ihn in eine Kirche. Da bleibt er über Nacht. Die Stimme des Gewissens quält ihn. Die Weihnachtskrippe ist aufgestellt, und der Mörder gibt sich dem Weihnachtserlebnis hin. Am Morgen meint der Messmer, hier habe ein Kirchendieb übernachtet; aber der Mann gesteht seinen Mord.

Anmerkung: Das Stück beleuchtet die seelischen Prozesse eines Mörders nach vollbrachter Tat. Die Stimmen der Reinheit und des bösen Gewissens melden sich mit der gleichen Eindringlichkeit. Das Weihnachtserlebnis bringt die Lösung herbei. — Das Stück setzt einen katholischen Hörerkreis voraus und nennt Kriegserinnerungen.

Wilhelm Wiesenbach: *Krippe und Stern*. Meist hochdeutsche Prosa; Lieder und Verse. 32 Seiten.

Personen: 17 Männer, 6 Frauen, Knaben, Mädchen; Engel, Männer und Frauen.

Inhalt: 1. Bild: Chor. Langer Monolog Gabriels (in fünffüssigen Jamben); Josef und Maria reden vom künftigen Erlöser. Gabriel verkündigt Maria die Geburt Christi.

2. Bild: Gabriel erscheint Josef im Schlafe. Die Bürger halten den Kaiser für wahnsinnig, weil er die Volkszählung veranstaltet. Sie reden von einem Aufstand gegen Rom. Josef und Maria folgen willig dem Gebot. Herbergssuche. Die Hirten auf dem Felde. Aufbruch der Hirten.

3. Bild: Die drei Magier sind mit astronomischen Instrumenten auf ihrem Beobachtungsturm. Sie schlagen im Buche nach, erkennen die Bedeutung des neuen Sternes und wollen nach Bethlehem aufbrechen. Ihre Frauen aber widersetzen sich diesem Vorhaben, ohne Erfolg. Sie treten die Reise an, kommen bei Herodes vorbei, der sie bei ihm zurückkehren heisst. Die drei Magier setzen ihre Reise fort, den mürrischen Lastträgern zum Trotz. Sie kommen zur Krippe, wo sich auch die Hirten zur Anbetung einfinden.

4. Bild: Im Tempel zu Jerusalem: Simeon und Anna. Jetzt kann Simeon sterben, da er Christum gesehen hat. Wechselgespräch zwischen Simeon und dem Volk.

Anmerkung: Ein katholisches Weihnachtsspiel. Es enthält realistische Züge und manche episodische Ausschmückung. — Keine Einheitlichkeit in der Form: fünffüssige reimlose Jamben, kurze Verse mit Reimpaaren, Prosa. Auch im Inhalt eine merkwürdige Mischung von Realistischem und Religiös-Uebernatürlichem.

Einige Weihnachtsspiele des gleichen Verlags mögen für Schweizer Aufführungen in den Hintergrund treten. Wir nennen sie hier für diejenigen Kollegen, die sich mit verschiedenen Varianten bekannt machen wollen. Auch können diese für eigene Neuschöpfungen Anregung bieten:

In Walther Eckarts «Lied der Weihnacht» nimmt ein Dorfschullehrer ein herumstreichendes Paar auf. Deswegen empören sich sowohl Armenhäusler als auch Dorfgewaltige. Die Aufgenommenen erinnern den Lehrer an das heilige Paar, und er komponiert sein Weihnachtslied. — Kurt Gerlachs «Christnacht» handelt von einem Knaben, der auf dem Christmarkt Hampelmänner verkauft. — In Griebels einfachem «Weihnachtsspiel» ist der Hausknecht, der das heilige Paar abweist, ein Boxmeister. — Hans Schenk gibt dem Stücke «Das Marienstücklein» den Untertitel: Eine Lausbubenweihnacht. Die Knabengespräche über die Geburt Christi sind etwas gewagt. Der Verfasser

möchte das Stück im Freien aufführen lassen. — Terramares «Spiel von der Geburt des Herrn, den Hirten und den Königen» enthält eine Einleitungsszene im Himmel und die Vision der Kreuztragung nebst Reueszenen der Wirte und Ausschmückungen bei der Berufung der Könige. — Leo Weismantels «Wallfahrt nach Bethlechem» zeigt heutige Menschen (von 1923), die entweder auf einen Diktator warten oder das Heil durch Verinnerlichung ersehnen.

V. Aus dem Verlage Val. Höfling, München:

J. Becker: Dreikönigsspiel (4 Männer); M. Becker: Weihnachtsoffer (2 Frauen, 6 Kinder); J. Büchner: Die Nacht der Leidenden (4 Männer, 4 Frauen, 2 Kinder, Frauenchor); J. Büchner: Eva — Maria (12 Frauen, 2 Engel, Stimme); R. Brodnicke: Ein Winterspiel (6 Knaben, 4 Mädchen, Engel); P. Dörfler: Ewige Weihnacht (6 Bilder); 's Christkindl (2 Aufzüge); E. Ebert: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt (12 Männer, 4 Frauen, Engel); W. Eckart: Das Spiel von der Geburt des heiligen Christ (9 Männer, 2 Frauen, Chor); R. Fritz: Altddeutsches Weihnachtsspiel (18 Männer, 3 Frauen, Engel, Hirten, Gefolge); Hugin: Die Geigenmette (21 Männer, 8 Frauen, 3 Mädchen, Volk); Jacobs: Ein kleines Krippenspiel (7 Männer, 1 Frau); A. J. Lippl: Rorate Coeli (2 Männer, 2 Frauen); Der Anfang des Sternes (5 Männer, 1 Frau); L. Meurin: Das Spiel von der Ankunft des Erlösers (10 Männer, 1 Frau, Stimmen, Chöre); Murschhauser: Das Wunderbäumchen (6 Männer, 2 Frauen, 2 Kinder); Stauss: Ein Krippenspiel (14 Männer, 1 Frau); M. Windthorst: Und hat ein Blümlein bracht (16 Männer, 4 Frauen, Kinder, Volk).

Aus der Sammlung: «Höflings Kinderbühne».

P. Dörfler: Ich will dem Kindlein schenken (ca. 10 Spieler); Engler: Im Reiche des Waldkönigs (ca. 20 Spieler); Geuting: Die Weihnachtsapotheke (15 Spieler); Machts: O Heil dem Haus, in das du kehrst (14 Spieler); Meisl-Steck: Goldchen (ca. 18 Spieler); Seibold: Die Weihnachtskerze (14 Spieler); Lasst uns das Kindlein wiegen (8 Spieler, mit Sprech- und Singchören); J. Steck: Die Weihnachtskiste (ca. 20 Spieler); Hänschen im Himmel (ca. 15 Spieler); Wagner: Das Wunderkerzlein (ca. 40 Spieler).

Aus der Sammlung: «Höflings Mädchenbühne».

O. Kernstock: Christkindleins Trost (ca. 10 Spieler); R. Menschik: Warten (ca. 15 Spieler); R. Schumann: Der selige Streit (ca. 20 Spieler); E. Schnell: Wann kommt, der uns erlösen möcht? (ca. 30 Spieler); J. Wieser: Ein Kind ist uns geboren (ca. 20 Spieler).

Aus der Sammlung: «Höflings Jungmännerbühne».

K. Machts: Christnacht (7 Männer, 1 Frau, Engel); Schwarze: Christus, der Retter ist da! (4 Männer, Stimmen).

Aus der Sammlung: «Höflings Volksbühne».

Berchtenbreiter: Das Hirtenspiel von Hohenthann (9 Männer, 3 Frauen); A. Leiss: Deutsche Weihnacht (13 Männer, 1 Frau, 2 Knaben, Engel); Peinkofer: Die Christkindsinger (3 Männer, 3 Frauen); H. K. Schmitt: Es ist ein' Ros' entsprungen (9 Männer, 1 Frau, Engel, Volk, Kinder); J. Steck: Weihnacht (7 Männer, 1 Frau, Knabe, Engel); L. Strobl: Der Heiland ist kommen (9 Männer, 4 Frauen); F. Wibmer-Pedit: Der Unfried (9 Männer, 4 Frauen).

Luise Lehmann: Friede auf Erden. Ein Weihnachtsspiel für Kinder, herausgegeben von der Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit, Gartenhofstrasse 7, Zürich 4.

Personen: 2 Männer, 2 Frauen, 5 Knaben (4- bis 13jährig), 1 Mädchen.

Inhalt: Die Knaben spielen Soldatlis. Der im Kriege verwundete und eben heimkehrende Onkel erzählt ihnen von den Greueln des Krieges und lehrt sie eine Weihnachtskrippe bauen. Der Christbaum vereinigt die ganze Familie.

Anmerkung: Ausgesprochenes Tendenzstück.

Neuerscheinungen.

Reinhold Harten: Wir sind die drei Könige mit ihrem Stern, ein Weihnachtsspiel für Jungen. Deutsche Jugendbücherei, herausgegeben vom Dürerbund, Nr. 545. Hermann Hillger, Verlag, Berlin W. 10.

Personen: 7 oder mehr männliche (Knaben), 1 weibliche.

Inhalt: Von einer Jungengruppe haben drei Knaben für eine Fahrt kein Geld. In der Schule spielten sie ein Weihnachtsspiel. Als die heiligen drei Könige erhalten jene verschiedene

Gaben, die sie einem jungen Elternpaar mit einem neugeborenen Kindlein schenken.

Bemerkung: Der Verfasser befreit sich, die Strassensprache der Knaben wiederzugeben.

Weihnachtslieder: Nr. 535 der Deutschen Jugendbücherei, herausgegeben vom Dürerbund. Hermann Hillger, Verlag, Berlin W. 10.

Das Heft enthält 43 Weihnachtslieder, Text und Noten. Es sind vielfach die allgemein bekannten, wie: Morgen kommt der Weihnachtsmann; Alle Jahre wieder; Vom Himmel hoch; Es ist ein Reis entsprungen; Stille Nacht; O du fröhliche; Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen; O Tannenbaum, usw. Daneben enthält das Heft auch weniger bekannte Lieder.

Franz Bauer: Weihnachtsmann, komm herein. Heft 11 von: Das Jahr entlang. Deutsche Feiern. Zusammengestellt von Franz Bauer. Eduard Bloch, Verlag, Berlin.

Das Bändchen enthält eine kleine Auswahl von Gedichten für die Kleinen und für die Grossen und sechs kleine Weihnachtsspiele.

Eine knappe Einführung äussert sich über den Weihnachtsmann im deutschen Brauchtum.

Beurteilung von Jugend- und Volksschriften

Bilderbücher, Verse

Hedwig Spörri-Dolder und Emilie Locher-Werling: Chumm lueg! Ein Waldmärchen. Verlag: Ernst Waldmann, Zürich (1935). 20×26 cm. 21 S. Hlw. Fr. 4.80.

Zwerglein, die Schutzgeister der Walddiere, haben vier Geschwister aus Dankbarkeit für ihre Guttat an einem Rehzicklein zu einem Waldfest eingeladen. Acht trefflich ausgeführte und gut reproduzierte farbige Blätter zeigen die humorvollen Einzelhandlungen. Durch fein abgewogene Gruppierung wird das Auge des Kindes geführt; Aufteilung der Seiten und Abtönung der Farben wirken wohltuend. Nur auf dem vierten Blatt zerschneidet das grellfarbige Seil das Bild. Die begleitende Verserzählung ist im ganzen geraten; doch bindet die ausführliche Bilderklärung die Phantasie des Kindes zu stark. Schade, dass gelegentlich, dem Reim zuliebe, der Mundart Zwang angetan wird: vo de liebe Zwergli, de Zwergli iri Träne, mit de graue Fäckli (diese unflektierten Formen sind nicht zürcherisch; also: de Zwerglene, de Fäcklene). Ferner sollte es heissen: es Chlapere statt es Geklapper, anderscht statt anders, Sägisie statt Sänse. Gerade den Kindern sollte man die reine Mundart zeigen. Diese Aussetzungen können jedoch unsere grosse Freude an diesem gediegenen schweizerischen Bilderbuch nicht wesentlich beeinträchtigen. Möge es recht vielen Kindern auf den Weihnachtstisch gelegt werden!

R. S.

Hans Witzig: Tabis Nuckerli reisst aus. H. Witzig, Zürich 8, Mühlebachstrasse. Fr. 3.20.

Dem kleinen Knirps behagt's nicht mehr daheim. Er reisst aus. Was er auf der Strasse, im Wald und im Kindergarten an köstlichen Abenteuern erlebt, ist mit viel Humor erzählt und in einfachen Bildern dargestellt. Die Kinder (etwa von 8 bis 9 Jahren, oder kleinere, denen man den Text vorliest oder erzählt) werden an dem Buche ihre helle Freude haben. KL.

Hedwig Kasser und Hannah Egger: Die weissen Mäuse. Verlag: Francke A.-G., Bern. 23 S. Hbl. Fr. 3.80.

Der kleine Tierfreund Hans baut seinem weissen Mäusepaar ein Haus. Im Keller, wo die Tierlein wohnen, spielt sich nun Freud und Leid der rasch wachsenden Mausfamilie ab.

Hedwig Kasser gestaltet die Erlebnisse mit Temperament und Humor in leichtflüssigen Versen. Hannah Egger hat die Bilder zart und duftig, mit wenig Farben, aber trefflicher Wirkung von Hell und Dunkel gemalt. Verse und Bilder wirken so lebendig, dass man das Getrippel und Getrappel, das Piepsen und Rascheln der Mäuse zu hören glaubt. Das Buch ist kindertümlich; der sprachliche Ausdruck erfordert jedoch fortgeschrittenes Verständnis, so dass man Kleinen die Erlebnisse erzählen muss.

KL.

Hilde Bergmann und Ernst Kreidolf: Die Himmelreichwiese. Blumenlegenden. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. 60 S. Geb. Fr. 4.80.

Ernst Kreidolf schenkt uns wieder ein Bilderbuch, in dem wir auf 12 bunten Kunstdrucktafeln die Kinder der Himmelreichwiese, hauptsächlich anmutige Blumenwesen, in ersten oder frohen Gruppen finden, je nach dem Inhalt der von Hilde Berg-

mann mit liebevollem Einfühlen erzählten Blumenlegenden. Bilder und Geschichten wenden sich an Kinder vom 9. Jahre an. **KL.**

Hans Probst und Else Wenz-Victor: *Die Weihnachtsengelein.* Verlag: Jos. Scholz, Mainz.

Die zehn kleinen Negerlein haben ihr artiges Gegenspiel erhalten in zehn Engelein, die zur Weihnachtszeit eine gute Tat vollbringen. Ihre Dienstfertigkeit, ihr Mitleid mit Mensch und Tier wird vom Christkind mit einem feinen Bäumchen belohnt, und alle stimmen «Stille Nacht, heilige Nacht» an. Else Wenz-Victor bietet in diesem Bilderbuche kaum Neues mit ihren leicht humoristischen Kinderfiguren. Die Verse Hans Probsts lesen sich leicht. Die ausgestanzten zehn Engelsköpfe am oberen Bilderbuchrand verlangen eine sorgfältige Behandlung des auf gute Pappe gedruckten, mit einem Leinenfalz versehenen Buches. **H. M.-H.**

Andersen: *Däumelinchen*, ein Märchen. Bilder von Else Wenz-Victor. Verlag: Stalling, Oldenburg o. J. Fr. 1.35.

Der klassische Märchendichter und die liebenswürdige, wenn auch nicht bedeutende Illustration sind zu bekannt, als dass es nötig wäre, sie unsern Lesern vorzustellen. Kleinen Mädchen wird die Geschichte von dem zarten Blumenkind «Däumelinchen», das nach verschiedenen Erlebnissen zu dem ihm vorher bestimmten Blumenprinzen kommt, gewiss Freude machen. Schöne Ausstattung. Klarer Antiquadruck. **A. F.**

Mathilde Ritter und C. Ferdinands: *Ohne Geld durch die Welt.* Ein Spielbilderbuch. Verlag: Hegel & Schade, Leipzig (1935). 26×20 cm. 16 S. Hlw. Fr. 3.15.

Ein fröhliches kleines Bilderbuch, das Kinder zum Spielen anregen kann, wo das nötig sein sollte. Da aber, wo man dem Spiel- und Gestaltungstrieb der Kinder freien Lauf lässt, kann man gerade solche Szenen beobachten, wie sie die aus früheren Werken bekannte Künstlerin hier darstellt: Schemel, Stuhl und Wäschekorb geben Wagen und Schiff ab, das Tischtuch spannt man zu einem Zelt über den Tisch, ein Leporellobilderbuch wird Gartenhag oder Umfassungsmauer, alle möglichen Werkzeuge dienen als Musikinstrumente, und aus einem Schirm lässt sich die herrlichste Reitschule herstellen. All dies Geschehen ist mit farbenreichem Pinsel lebendig und lebensecht dargestellt. Die begleitenden Verse von C. Ferdinands sind einfach, leicht verständlich und zeigen frohen Rhythmus. **R. S.**

Lore Friedrich-Gronau: *Alle Jahre wieder...* Verlag: Jos. Scholz, Mainz, 1935. 22½×21 cm. 16 S. Karton Fr. 2.10.

Alle Jahre wieder kommt das Christkind. Kommt auch ein Weihnachtskinderbuch mit all den herrlichen Dingen, die die Seele von kleinen und grossen Christen erfüllen. Das vorliegende Bilderbuch ist gut und empfehlenswert, enthält schöne Offsetbilder und ist nicht schlechter als manches frühere, in einer Beziehung eher etwas besser: es bringt nicht neue, sondern ältere und alte, im besten Sinn bewährte Verse und Liedtexte. Es eignet sich für Kinder vom 7. Jahre an. **Cy.**

Frieda Hager-Weber: *Kunterbunt.* Versli für Chind und vo Chinde. Verlag: Müller, Werder & Co., Zürich 1936.

Fröhliches Erleben vier- bis achtjähriger Kinder zieht in leichten Reimen in Zürcher Mundart an uns vorbei. Freude und Leid aus Puppenspiel, mit Freunden aus der Tierwelt, aus dem Alltag, mit Vater und Mutter, aus der Schulzeit, aus Niklaus-, Weihnachts- und Osterzeit sind kindlich geschaut, gemüt- und humorvoll dargestellt. Elternhaus, Kindergarten und Schule werden gern aus dem handlichen, hübschen Bändchen vorlesen und mit Kindern lernen. Der Druck ist klar und leicht lesbar; ein fröhliches, auf den Inhalt eingestimmtes Titelblatt von Hess zielt das Bändchen, dem eine recht glückliche Fahrt ins Leben beschieden sei. **-pp-**

Erzählungen

a) Für Jüngere (bis zu 12 Jahren).

Heinrich Brunner: *Wie die Furrerbuben zu einem Freund kamen.* Verlag: Orell Füssli, Zürich-Leipzig 1935. 8°. 159 S. Hlbi. Fr. 5.—.

Mit dieser Ferienerzählung für die Jugend führt sich ein neuer Schweizer Jugendschriftsteller vorteilhaft ein. Er stellt die Entwicklung einer Freundschaft zwischen den beiden Buben der Witwe Furrer und einem Armenhäusler dar. Dieser taubstumme Gottlieb wird wegen seines Gebrechens und der Drolligkeit seiner äussern Erscheinung viel verlacht; die Furrerbuben lernen ihn aber als grundgütigen Menschen und grossen Tier-

freund kennen. — Die Sprache Brunners ist trüf und bodenständig; er entwickelt die Handlung folgerichtig. Nur in der Szene, wo der Alte durch die Pfeilschüsse der Kirchgässer gepeinigt wird, scheint mir die notgedrungene Beteiligung des ältern Furrerbuben an diesem rohen Akt nicht überzeugend dargestellt. Das erzieherisch wertvolle Buch ist von Hans Schaad mit flotten Zeichnungen ausgeschmückt worden. **A. F.**

Gerti Egg: *Zoo hell!* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1935. 20×15 cm. 253 S. Leinen Fr. 6.50.

Dieses Buch würde vermutlich auch ohne den Segen des Rezensenten seinen Weg machen. Es verdient ehrlich beides. Ein aus den Tropen heimgekehrter Junggeselle wird Zoodirektor. In der 15jährigen Tochter seiner Haushälterin, einer entfernten Verwandten, findet er eine getreue Helferin. Beide sind von einer franziskanischen Liebe zum Tierbruder beseelt, und beide ruhen nicht, bis auch das geringste der gefangenen Geschöpfe die ihm angemessene Behandlung und, nach Spittlers Wort, «ein Sönnchen Huld» erhält. Was dem Buche seinen besonderen Wert verleiht, sind die mit bewundernswerter Sachkenntnis, aber niemals schulmeisterlich ausgebreiteten, aus einfühndster Beobachtung gewonnenen Einblicke in das Leben der verschiedenartigsten Schützlinge. Und ebenso lebendig und ausdrucksvoll sind die über 80 eingestreuerten Bilder der bekannten Tiermalerin N. v. Bresslern-Roth. **A. H.**

Irmgard von Faber du Faur: *Die Kinder-Arche.* Verlag: Sauerländer, Aarau. 76 S. Fr. 3.50.

Im Bauernkrieg suchen Kinder, des furchtbaren Haders der Erwachsenen müde, ein Land des Friedens. In der Nacht brechen sie auf und fahren rheinabwärts. Das Schiff scheitert an einer Insel. Dort leben die Kinder in inniger Gemeinschaft, den Erwachsenen ein Vorbild treuen Zusammenhaltens, bis sie aufgestöbert und in die Heimat befördert werden, in der sich inzwischen die Streitenden versöhnt hatten.

Wenn der Stoff mit seinem Gedanken an den Durchbruch des Friedens den Leser fangennimmt und trotz der fernen Zeit sehr zeitgemäss ist, so fesselt auch die Sprache, die sich in den Liedern der Kinder zu volkstümlicher Kraft erhebt. Die Zeichnungen von Felix Hoffmann führen trefflich in die Umwelt ein. **KL.**

M. Frei-Uhler: *Die Kinder von Glanzenberg.* Verlag: Sauerländer, Aarau 1935. 20×15 cm. 290 S. Leinen Fr. 6.50.

Der furchtbare Weltkrieg, der uns Erwachsenen noch immer auf der Seele brennt, kommt unsern Kindern schon wie eine Sage aus Väter- und Grossväterzeiten vor. So werden es viele der Verfasserin danken, dass sie den nicht leichten Versuch unternommen hat, diese schicksalsschweren Jahre in Form einer Erzählung unserer Jugend lebendig werden zu lassen. Das Buch beginnt mit dem Sommer 1914 und endet, von einem kurzen Nachspiel abgesehen, mit dem November 1918. Als «Helden» hat die Verfasserin gleich die Jugend eines ganzen zürcherischen Kleinstädtchens gewählt, zu der, meist episodisch, sich eine stattliche Reihe Erwachsener gesellt. Damit wird eine grosse Mannigfaltigkeit erreicht, was den jungen Lesern ja bekanntlich sehr willkommen ist; andere würden dennoch der Konzentration auf einige wenige Gestalten, die dafür um so eindringlicher gestaltet werden könnten, den Vorzug gegeben haben. Zu der Fülle der Handelnden gesellt sich die Ueberfülle stärkster Ereignisse. Die Verfasserin weiss es einzurichten, dass die Geschehnisse jener Jahre, soweit sie die Schweiz berühren, in fast lückenloser Folge an uns vorüberziehen. Wenn von der lauterer Gesinnung, der warmen Friedens- und Menschenliebe der Verfasserin nur etwas auf die jungen Leser überfließt, hat das Buch eine edle Bestimmung erfüllt. Albert Hess hat den schönen Ganzleinenband mit vielen freundlichen Zeichnungen geschmückt. **A. H.**

Carla Hammer: *Pepino.* Eine Erzählung für die Jugend. Verlag: Orell Füssli, Zürich (1935). Fr. 5.50.

Lebendig und anschaulich ist das Jugendleben Pepinos, des Kindes eines Schweizer Malers und einer Florentinerin, gestaltet. Nach dem Verlust seiner Eltern bringt die gute Tante in Florenz schwerste Opfer für den Buben, sucht ihn aber ängstlich vor einem Abgleiten in die verachtete Künstlerlaufbahn zu bewahren. Aber gerade das scheint das Schicksal ihm bestimmt zu haben. Im Laden eines «kauzigen» Antiquars auf dem Ponte vecchio lernt er allerlei fremdländische Dinge kennen, die seine angeborene Liebe für das Schöne entwickeln helfen. Nach vielerlei Abenteuern im Dienste des Alten findet er heim in die Schweiz, wo ihm gute Ausbildung zum Künstler in Aussicht steht. Vom 12. oder 13. Jahr an warm zu empfehlen. **R. S.**

Rösy von Känel: *Fünfte Klasse b und zwei weitere Bubengeschichten.* Verlag: Buchhandlung der Evang. Gesellschaft St. Gallen und Leipzig 1935. 8°. 108 S. Leinen.

Peter Frey bringt ein schlechtes Zeugnis heim, darf deshalb nicht an der Skifuchsjagd teilnehmen, tut es aber doch, verirrt sich im Winterwald, zerbricht einen Ski und muss in einer Heuhütte nächtigen. Seine Klasse findet ihn am andern Morgen. Unterdessen ist die Mutter, die dem Ungehorsamen ein Schwesterlein geboren hat, schwer erkrankt. Peter, seine grosse Schuld gegenüber den Eltern erkennend, erlangt durch innige Reue Verzeihung und wird nun auch ein besserer Schüler. — Die fünfte Klasse b, die unter einem verbitterten alten Lehrer leidet, bringt dessen Versöhnung mit dem Sohne, der wegen eines jugendlichen Fehltrittes in Amerika weilt, zustande und gibt so dem Lehrer den Frohmut zurück. — Ein Jüngling gerät wegen eines Mädchens in Schuld und wird durch einen Gefängnisdirektor auf den rechten Weg zurückgeführt. — Allen drei Geschichten liegen also gute Motive zugrunde, ihre Gestaltung wirkt aber nicht immer überzeugend. Sprachliche und stilistische Schnitzer sollten noch an mancher Stelle getilgt werden. Was ist das 4. Schulsemester? Was sind Zephirbäume? Illustration und Ausstattung sind zu loben. R. F.

Karl Keller-Tarnuzzer: *Die Inselleute vom Bodensee.* Eine Erzählung aus der spätern Bronzezeit. Mit schwarzen Bildern von Werner Chomton. Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. 112 S. Hbl. Fr. 3.—.

Der Verfasser hat in den Jahren 1931 bis 1935 Ausgrabungen auf der Insel Werd bei Stein a. Rh. und in deren Nähe geleitet und damit ein Stück Geschichte jener Gegend erforscht. Als Ergebnis seiner wissenschaftlichen Arbeit legt er der Jugend ein anregendes Buch vor, das in spannender Weise das Leben der Bronzezeit-Menschen vergegenwärtigt. Der Leser lernt die Inselleute mit ihren Vorzügen, Leidenschaften und Schwächen bei der täglichen Arbeit, bei Festen und Totenfeiern kennen. Die Schilderungen sind in ihren Grundzügen geschichtlich belegt und in der Gestaltung durchaus glaubwürdig. Kl.

Helene Kopp: *Der Meergott schickt seinen Sohn in den Stillen Ozean.* Verlag: J. Kern & Sohn, Gais 1934. 8°. 72 S. Leinen.

Ein Märchen dient der Verfasserin als erzählerisches Vehikel zur Darstellung einer Reise von England nach Kalifornien. Helene Kopp versteht farbig zu schildern und fesselnd zu erzählen, und so ist nicht daran zu zweifeln, dass ihr neuestes Werklein bei der Jugend Anklang finden wird, wiewohl es ihr nicht ganz gelungen ist, Realismus und Märchenphantastik zu einer vollkommenen Einheit zu verschmelzen. A. F.

Olga Meyer: *Von Kindern und Tieren.* Verlag: Rascher, Zürich. Fr. 4.80.

Die Verfasserin hat die beiden Erzählungen: «Vinzenz und Nino», eine Geisshirtgeschichte, und «Wernis Prinz» zusammengestellt mit den naturgeschichtlichen Märchen «Im Weiherhaus». Während Hans Witzig zu den beiden ersten die Federzeichnungen liefert, ist die «Froschgeschichte» mit zarten Bildern von R. Wening geschmückt. Für das hübsche Umschlagbild zeichnet niemand. Ist so eine gewisse, zwar nicht störende Verschiedenheit in der Bebilderung vorhanden, so zieht sich der klare Antiquadruck durch das ganze Bändchen, das augenscheinlich darum wirbt, in Schülerbibliotheken und Klassenserien zu stehen. Der rote Leinenband, auf dem sich in Golddruck nicht sehr glücklich die Umrisse des Umschlagbildes wiederholen, vermag einer raschen Abnutzung zu widerstehen. Die gemütvollen Geschichten Olga Meyers sind so bekannt, dass wir nicht auf ihren Inhalt eintreten. H. M.-H.

Johanna Spyri: *Heidi.* Ungekürzte Gesamtausgabe von Heidis Lehr- und Wanderjahre. Heidi kann brauchen, was es gelernt hat. Verlag: Rascher & Co., Zürich 1934. 15×21,5 cm. 334 S. Hlw. Fr. 3.—.

Der Vorzug dieses Bandes, der gemeinsam mit einem deutschen Verlag in den Handel gebracht wird, ist seine Billigkeit. Hierin scheint wirklich das Möglichste getan. Druck und Papier sind gut. Nur die Drahtheftung ist heute nicht mehr annehmbar. Empfohlen, besonders mit Rücksicht auf weniger Bemittelte. R. S.

Mili Weber: *Vom Rehli Fin.* Es ganz wohts Gschichtli erzellt und mit Bildli drin vom Mili Weber. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Kart. Fr. 3.50.

Es mutet wie ein Märchen an, dass das fünftägige Rehlein Fin als Findling in die Obhut eines hilfreichen Mädchens kommt, in dessen Vaterhaus wie ein Schwesterchen aus dem Tierreich ein- und ausgeht und später aus dem Walde immer wieder dort-

hin zurückkehrt. Die Erzählerin hat die Bilder zu ihren Geschichten selbst geschaffen. In einigen derselben ist das Reh in stimmungsvollem Waldbezirk mit grosser Anmut dargestellt. Für kleine und grosse Tierfreunde sei das Buch empfohlen! Die berndeutsche Mundart erschwert jüngeren Kindern das Lesen. Kl.

Meinrad Lienert: *Die schöne Geschichte der alten Schweizer.* Mit sechs farbigen Bildern. Verlag: Spes, Lausanne. Gr.-8°. 31 S. Hbl. Fr. 2.—.

Dieses Büchlein bildet mit seinen prächtigen Illustrationen eine ganz reizende Weihnachtsgabe für Schweizer Kinder. Mit eindringlicher Wärme hat Meinrad Lienert den Ursprung der Waldstätte erzählt und dabei stand ihm der Ton kindlicher Einfalt zu Gebote wie kaum einem andern. «Sie verhielten sich läubleinstill und zündeten nur ein geringes Feuerlein an...» Bestens empfohlen! A. F.

Hans Wotzlik: *Erdmut.* Eine wunderbare Kindheit. Verlag: Schaffstein, Köln 1935. 8°. 140 S. Hbl. Fr. 3.75.

Die kleine Erdmut verlebt im Böhmerwald in inniger Verbundenheit mit Pflanze, Getier und den Menschen eine glückliche Jugend. Die kindliche Frömmigkeit des einfachen Landvolks, der Reichtum an Sagen, die von Mund zu Mund gehen, die stimmungsvolle Landschaft im Quellgebiet der Moldau, das alles gibt diesem Kinderbuch seinen poetischen Glanz und Reichtum und hebt es weit über den Durchschnitt der landläufigen Kindheitsgeschichten hinaus. A. F.

b) Für Reifere.

Josef Reinhart: *Mutterli.* Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau 1935. 8°. 360 S. Leinen Fr. 7.—.

Eine Kerngestalt, diese Pestalozzi-Jüngerin Luise Uttinger, verheiratete Ruepp! Wir machen ihre Bekanntschaft auf der Reise nach Yverdon und dürfen sie nun durch ihr ganzes, reiches, volles Leben begleiten. Wir erleben ihre frohen Stunden mit, nehmen innigen Anteil an ihren Leiden und richten uns auf an ihrer innern Grösse, die nie sich beugen lässt, sondern alle Nöte und Schwierigkeiten überwindet und, ganz erfüllt vom Geiste ihres Meisters, weit über den Kreis ihrer Familie hinaus als Erzieherin, Lehrerin und Allerwelts-Nothelferin unendlichen Segen verbreitet. Und nun ist ihr auch noch das schöne, aber verdiente Glück geworden, als Heldin eines Dichterbuches fortzuleben, den Frauen von heute als Vorbild zu dienen und alle guten Kräfte in ihnen zu wecken und zu mehren. Josef Reinhart hat in «Mutterli» ein Werk geschaffen, das ihm als bedeutendem Volkserzieher alle Ehre macht. Ein höchst wertvoller Stoff ist da mit reifer Künstlerschaft gestaltet. Ist es noch nötig, einem so prächtigen Volksbuch die weiteste Verbreitung zu wünschen? A. F.

R. Küchler-Ming: *Die Lauwiser und ihr See.* Erzählung aus den Jahren 1831—1836. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1935. 8°. 270 S. Leinen Fr. 6.—.

Eine vortreffliche und musterhaft ausgestattete Erzählung aus der Innerschweiz. Die Luft aus Heinrich Federers Heimatwelt umweht uns darin. Behandelt wird ein Thema, das schon Isabella Kaiser zum Vorwurf ihres Romans «Der wandernde See» gedient hat. Im vorliegenden Buch ist der Gegenstand ganz ausgezeichnet behandelt: Die Lauwiser, will heissen die Bewohner von Lungern, leiden an Futterknappheit für ihr Vieh. Dieser Not könnte durch Tieferlegung des Sees abgeholfen werden. Die Mehrheit unter Führung des Matildoktors widersetzt sich dem Plan. Die Minderheit aber führt ihn auf eigene Rechnung und Gefahr durch. Um dieses die ganze Gemeinde aufwühlende Geschehen rankt allerlei episodisches humorvolles Detail, darunter eine höchst anmutige Liebesgeschichte. Das volkstümliche Werk wird die verdiente grosse Leserschaft sicherlich auch finden. A. F.

Elsa M. Hinzelmann: *Zwei Mädchen stehen im Leben,* eine Erzählung für Mädchen von 13 bis 17 Jahren. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Fr. 5.50.

Zwei Freundinnen, von einer ältern Gönnerin beraten, gründen in der Nähe von Interlaken ein «Webstübli», das nach anfänglichen Schwierigkeiten blüht. Am Horizonte beider erscheint der Freund; der eine, solid, verliebt sich in die verspielte, lieb-reizende Schwedin Signe, der andere, unzuverlässige, wird das Schicksal der wackern Walliserin Babette. Elsa Hinzelmann kann erzählen; sie dringt aber in die schweizerische Umwelt ihrer Backfischnovelle nicht so tief ein, dass wir dieselbe als bodenständig empfinden, wenn sie auch gewisse Typen wie die raulbauzige, gutherzige Pensionsinhaberin und den geriebenen, dienstbeflissenen Hoteljungen nicht ohne Glück aufgreift. Es scheint uns ihr Gewebe etwas hastig angeschlagen, so dass sich

ihre Eigenart, die vielleicht mehr im Humoristischen liegt, nicht völlig auswirkt.
H. M.-H.

Leopold Weber: *Die Odyssee Deutsch.* Mit Bildern nach Holzschnitten von Ludwig Hofmann. Verlag: Collwey & Oldenburg, München 1935. 8°. 384 S. Leinen Fr. 9.25.

Leopold Weber hat das grosse Wagnis unternommen, die Odyssee in deutsche Verse umzugliessen. Nicht etwa wortwörtlich. Er hat sich das Recht gewahrt, alles für den nicht klassisch Gebildeten Schwerverständliche, Unverdauliche und darum Entbehrliche wegzulassen. Als Versmass hat er den reimlosen Dreieheber gewählt, den er virtuos handhabt und oft sehr wirkungsvoll durch Stabung der betonten Silben zu steigern vermag: «Bei günstig wehendem Wind / die Kreidefelsen von Kreta / Steil aus den Fluten steigen...» usw. Das Werk ist keine Schusterarbeit, sondern es macht den starken Eindruck einer grossgestalteten Nachdichtung. Ob es sich durchzusetzen und die Hexameter-Übersetzungen dieses unvergänglichen Liedes des Heimwehs zu verdrängen vermag, wird die Zeit entscheiden. Unserer begeisterungsfähigen Jugend, die von klassischer Bildung nichts weiss, diese Odyssee in die Hand zu legen, dünkt mich eine Weihnachtsgabe, wie man sie sich schöner nicht denken kann.
A. F.

Bertha Holst: *Kameraden fürs Leben.* Ein Roman für die Jugend. Verlag: Schaffstein, Köln. Fr. 4.25.

Das letzte Werk der verstorbenen Jugendschriftstellerin «Jugendlieben» erscheint in neuem Gewande und unter einem neuen Titel, der den moralischen Gehalt des trefflichen Buches besser umschreibt und zugleich einer Lieblingsidee der neuesten Zeit, der Kameradschaft, den Tribut darbringt. Die zufällige Kameradschaft der vier Kinder aus demselben Mietshause vertieft sich im Verlaufe der Erzählung; schliesslich wird der gesellschaftliche Graben zwischen dem Abwärtskind und der Tochter des Ministerialrates überbrückt. Die lebensstüchtige, etwas vulgäre Hulda bildet sich an ihrem schriftstellerschen Manne empor, und die «Porzellanfigur» Ingrid gewinnt an der Seite ihres grundguten Apothekers dem Leben bedeutendere Möglichkeiten ab, als ihre oberflächliche Erziehung ahnen liess. Die vier Lebensläufe, die je zwei und zwei ineinanderfliessen, sind mit Wärme und gutem Humor in ihren Biegungen und Umwegen geschildert. Hat das gute Buch es nötig, dass es der Verlag ohne jeden Hinweis auf die erste Ausgabe gleichsam als Neuerscheinung anbietet?
H. M.-H.

Karin Michaelis: *Bibi*, Band V. Mit Bildern von H. Collin. Verlag: Rascher, Zürich.

Die Bibiserie erfüllt Wunschträume des weiblichen Pubertätsalters. Dieses dänische Mädchen mit dem guten Herzen darf ungehindert auf nicht ungefährliche Abenteuer ausziehen; es kennt keine Hemmungen der Autorität, die es nicht mit einem lieben, spitzbübischen Lächeln weggeschmeichelt hätte. Unterschiede des Standes bestehen für Bibi nicht, und obgleich sie eigentlich eine Komtesse ist, nennt sie die Dinge ungeniert bei ihrem Namen und lässt nicht von geliebten Kraftausdrücken. Und wie sie mit ihrem «Paps» verfährt, dem sie schliesslich, wie sie sich blutenden Herzens vornimmt, zur geliebten zweiten Frau verhelfen wird! Die Bibi-Bücher wollen vor allem unterhalten; eine spannende Situation reiht sich wahllos an die andere. Die ungewöhnlichen Episoden sind meist in burschikosen Backfischbriefen Bibis beschrieben. Ernsthafte Probleme werden gestreift, aber wieder fallen gelassen. Es fliehen im 5. Bande wie im Film eine Wahrsagerin, eine Feuersbrunst, ein geschlossenes Wochenendhäuschen, in das man einsteigt, ein Grossfischfang, ein Zwergenhaushalt, ein Schlafzimmer auf dem Hausdach usw. an uns vorbei. Die Entwicklung des zappeligen Wildfangs zum zielbewussten Jungmädchen, das Bibi dem Alter nach nun sein sollte, bleibt uns die Verfasserin schuldig.
H. M.-H.

Sofie Schieker-Ebe: *Was tun, Sibylle?* Verlag: Silberburg, Stuttgart. 136 S. Leinen Fr. 3.50.

Es ist wenig ehrenvoll für die schweizerische Lehrerschaft, dass wir nicht von Anfang an ganz anders Front gemacht haben gegen Jugenddetektivgeschichten wie den «Emil» und seine unzähligen Nachbeter. Ihr Thema: Aufstöberung und Dingfestmachung eines Verbrechers durch eine organisierte Jugend muss die Herzen der jungen Menschen ja mit Gewalt verhärten und sie unzugänglich machen für jede tiefere oder gar für eine religiöse Auffassung von Schuld und Mitschuld. Hier nun haben wir sozusagen eine vergeistigte Detektivgeschichte. Der Schuldige wird nicht wie sonst in selbstgerechtem Triumphe verfolgt, sondern ein junges erwachendes Mädchen spürt in sich die Verantwortung für den Schuldigen und die Verpflichtung, der Sache auf den Grund zu gehen. Es gelingt ihm mit Hilfe eines Freun-

des und eines Lehrers, eine Unschuldige vom Verdachte zu befreien, überhaupt die Schuld bis zu dem Punkte zurückzuverfolgen, wo sie aus Missverständnis oder Unachtsamkeit entstanden ist. Die Entwicklung der Handlung und die Sprache sind schnittig. Die Hauptperson ist folgerichtig entwickelt, freilich aus reichlich idealen Vorstellungen von fünfzehnjährigen Mädchen heraus; das beeinträchtigt den Wirklichkeitsgehalt des sonst vorzüglichsten Buches! Wir sähen die Verfasserin gern weniger verliebt in ihre Heldin.
P. G.

Sofie Schieker-Ebe: *Sibylle blickt ins Leben.* Verlag: Silberburg, Stuttgart. 160 S. Leinen Fr. 4.25.

Auch das ist an sich ein gutes und schmissig geschriebenes Jugendbuch. Aber die geheimen Fehler des ersten Bandes haben sich hier zu offenen ausgewachsen. Die unvermeidliche Detektivgeschichte ist etwas gewaltsam hereingezogen, und ihre Entwicklung nimmt reichlich viel Platz in Anspruch, ohne dass es wie im ersten Bande für die Heldin eine Entdeckungsfahrt in seelisches Neuland ist. Der Charakter des jungen Mannes, der im ersten Bande etwas blass blieb, wird zwar hier etwas reicher entfaltet, freilich ohne dass er besonders tief erfasst würde; der des Mädchens aber ist im Grunde mit dem ersten Bande erschöpft. Er wird deshalb hier klischeehaft. So wirken auch die andern Personen: der Nebenbuhler und die höchst unnötigerweise schnurrig gezeichnete Krankenschwester. Dem entspricht die Sprache, die oft den Eindruck des Gewollten, einer erzwungenen Schmissigkeit macht. Gewaltsam ist es auch, dass die Gestalt des idealen Lehrers, die im ersten Band schön und überzeugend war, auch hier wieder als deus ex machina auftreten muss. Kurz, alles, was im ersten Band ursprünglich war, ist hier zum blossen Rezept geworden. Das Buch ist deshalb, trotz unbestreitbaren Vorzügen gegenüber anderen Mädchenbüchern, abzulehnen. Auf diesem Wege darf die hoffnungsvolle Schriftstellerin nicht weiterschreiten.
P. G.

Sofie Schieker-Ebe: *Kathinkas Würfel fallen.* Verlag: Silberburg, Stuttgart. 138 S. Leinen RM. 3.40.

Um so erfreulicher ist es, dass die Verfasserin im nächsten Bande einen völlig neuen Anlauf genommen hat und damit höher hinauf gekommen ist als in beiden Sibyllenbüchern. Endlich vermag sie zu verzichten auf romantische Wunschbilder wie «das junge, prächtige Menschenkind», das «leicht und sicher» dahingeht in der «Freiheit eines beginnenden Lebens», endlich vermag sie darauf zu verzichten, dem jungen erwachenden Mädchen gegenüber dem Leben und gegenüber dem anderen Geschlecht jene schöne selbstverständliche Sicherheit des Fühlens und Handelns zu geben, die es nun einfach einmal nicht hat. Wir brauchen keinen neuen Idealbackfisch, auch wenn er noch so sympathisch ist. Jedenfalls ist es genug, wenn eine Barbara Ring dergleichen zeichnet. Zum Glück lässt die Verfasserin hier auch das Detektivspielen. Sie zeigt uns einfach ein junges Mädchen, das weder schön noch selbstsicher ist, und das aus Sehnsucht nach Arbeit und damit nach dem Leben einen Betrug begeht und diese Tat nun austragen muss mit allen Äengsten und Bitternissen, bis das spontane Opfer seines auf das eigene Ich gerichteten Strebens für einen sterbenden Patienten es mit zwei reifen Menschen in Berührung bringt, die ihm zu helfen vermögen. Ich würde es freilich schätzen, wenn diese Hilfe nicht zugleich auch eine Geldhilfe wäre und damit nicht ein allzu entschiedener Glückswandel einträte. Für dieses happy end — obwohl es weise begrenzt ist — ist der kleine Roman eigentlich zu tief angelegt. Auch sollten Klischeefiguren wie der jüngere Bruder, so lustig er an sich getroffen ist, mindestens mitten in der tragischen Entwicklung nicht mehr auftreten. Die Sprache dürfte da und dort etwas anspruchsloser sein: man würde der Dichterin die Gefühlstiefe trotzdem glauben! Im ganzen aber ist das ein aussergewöhnliches Jugendbuch, das man freilich erst Fünfzehn-, ja vielleicht erst Sechzehnjährigen in die Hand geben sollte. Eine obere Altersgrenze würde ich nicht setzen, im Unterschied zu den Sibyllenbüchern, für die Siebzehn- oder Achtzehnjährige schon zu alt sind. Denn das Buch ist ein richtiges kleines Kunstwerk.
P. G.

J. Falk-Rönne: *Das Mädchen von Hellnäs.* Eine Liebesgeschichte. Verlag: Steinkopf, Stuttgart 1933. 206 S. Leinen Fr. 3.75.

Es klingt wie eine Sage, was sich da auf der Inselwelt zwischen Norwegen und Island abspielt. Ellen und Olaus, als Nachbarkinder aufgewachsen, sehen sich nach dem jähen Verlust ihrer Eltern als die Ältesten des beidseitigen Geschwisterkreises vor die Aufgabe gestellt, an den jüngern Geschwistern die Stelle von Mutter und Vater zu vertreten. Als sie sich's bewusst werden, dass sie sich anders denn als Schwester und Bruder lieben, müssen sie zum Kampf ums Dasein auch noch den um die Rein-

heit ihrer Neigung bestehen. Noch Schwereres trifft sie: Ellen muss ihre Liebe verleugnen und dem mächtig reichen Grossbauern Joen als Weib folgen. Das Bild des Jugendgeliebten im Herzen, hält sie, aller Versuchung zum Trotz, ihrem Mann die gelobte eheliche Treue und verdient sich durch ihr mutiges Ausharren das ersehnte Glück, das ihr unvermutet doch noch zuteil wird. Ein sauberes Buch, das eine Bereicherung der nicht allzu reichen Jungmädchenliteratur bedeutet. A. F.

Belehrendes.

Paul Steinmann: Tiere, die mit uns leben. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. 20½×13½ cm. 275 S. Leinen Fr. 6.—.

Was das neue Werk von Paul Steinmann besonders auszeichnet, ist die feine Art, mit der er den Menschen mit seinen Wegegefährten aus dem Tierreich, begehrten und unbegehrten, verbindet. Unbewusst färbt diese Einstellung auf den Leser ab, weckt Liebe und Verständnis für die Natur und das Gefühl der Verantwortung unsern Pflinglingen gegenüber. Hübsche Tiergeschichten und interessante historische Rückblicke beleben den unterhaltend und flüssig geschriebenen Stoff. Buchschmuck (H. Hermans u. a.) und Ausstattung verdienen alle Beachtung. Unserer Jugend vom 14. Jahr an, aber auch den Tierfreunden unter den Erwachsenen sei das Buch bestens empfohlen. H. S.

Ernst Grunder: Berge und Menschen in der Geschichte von Zermatt. Jahrbuch für die Schweizer Jugend. Band V. Verlag: Hallwag, Bern, 1935. 110 S. Geheftet Fr. 1.20.

Ernst Grunder gelingt es, auf ansprechende Art die Jugend für den Bergsport und das Jugendwandern zu interessieren und zu begeistern. Er schildert in beredten Worten Werden und Vergehen der Alpenwelt, berichtet vom Matterhorn, dessen dramatische Erstbesteigung durch Wymper kurz, aber treffend dargestellt ist, und erzählt fesselnd und klar von Zermatt und seiner berühmt gewordenen Hotelierfamilie Seiler. Kurze Aufsätze über den Alpinismus, über Bergführer und Jugendwandern und ein Anhang mit Gedichten und Skizzen über die Walliser Alpenwelt können dem Lehrer oberer Klassen gute Dienste leisten. Grunder schreibt leicht verständlich; sein Büchlein wird mit den hübschen Illustrationen und Federzeichnungen Freude bereiten. -di.

Franz M. Feldhaus: Der Weg in die Technik. Ein Buch zum Schauen und Denken. Verlag: F. A. Seemann, Leipzig, 1935. 25½×18 cm. 356 S. Leinwand Fr. 7.50.

Das Buch geht neue Wege. Natürlich kann es keine auch nur annähernd lückenlose Uebersicht über die Leistungen und Aufgaben der Technik sein. An Hand von 450 trefflichen Abbildungen und Zeichnungen mit knappem Text soll der Leser die Sprache der Technik, ihr Wesen, ihre guten und bösen Eigenschaften kennen lernen, technisch sehen und begreifen lernen und zum Denken angeregt werden. Deutlich wird der Sinn der Technik herausgearbeitet. Sie darf nicht Selbstzweck sein, sondern Dienst an Volk und Kultur. Schüler vom 15. Jahr an, aber erst recht unsere werktätige Jugend und Erwachsene werden sich mit Freuden in das Buch vertiefen und dem wahren Sinn der Technik näher kommen. H. S.

Kalender, Jahrbücher.

Pestalozzi-Kalender 1936 mit Schatzkästlein. Ausgaben für Schüler und Schülerinnen. Verlag: Kaiser & Co., Bern. Fr. 2.90.

Die vorzüglichen Eigenschaften des Pestalozzi-Schülerkalenders sind schon lange bekannt. Im Unterricht habe ich wiederholt erfahren, dass er die Schüler aufs beste anregt. Er lässt es mit Belehrung nicht bewenden, sondern pflegt auch die künstlerische und sittliche Erziehung der Kinder. Der neue Jahrgang stellt sich mit seinem reichen Inhalt würdig in die Reihe seiner Vorgänger. Kl.

Krähenkalender 1936. Verlag: Buchhandlung z. Krähe, Basel.

Die schwarze Krähe, die sich auf einen der grossen Marktschirme vor dem Basler Rathaus niedergelassen hat, hat etwas ausgebrütet. Als Rabenvogel braucht sie nicht nur über Eiern zu sitzen. Sie hat einen Kalender mit 27 farbigen Blättern erschaffen. Die enthalten fröhliche Reime, Geschichten, Lieder. Auch Knacknüsse zum Raten sind dabei. Die bunten Bilder von L. S. verraten viel Humor. Wort und Bild verdienen, dass der Krähenkalender 1936 unter den Kleinen verbreitet werde. Kl.

Fest und treu. Bildkalender für die Schweizer Jugend. Herausgegeben von der deutschschweizerischen Hoffnungsbund-Kommission. Blaukreuz-Verlag, Bern. Fr. 1.40.

Was von einem Bildkalender erwartet wird, dass er seinem Zweck als Wandschmuck diene, erfüllt der Fest-und-treu-Kalender 1936 zur Hauptsache. Gut geraten ist der erste Teil, der vorwiegend Bilder von Hans Thoma wiedergibt. Auch die 8 Bunt-druckkarten mit ihren Bildern und den Aussprüchen von Math. Claudius verdienen Lob. Leider sind in die zweite Hälfte einige weniger bedeutungsvolle Bilder geraten. Kl.

Schweizer Wanderkalender 1936. Herausgegeben und verlegt vom Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Seilergraben 1, Zürich 1. Fr. 1.80.

Die 12 Monatsblätter enthalten Wanderbilder in Tiefdruck, ein deutliches Kalendarium und auf der Rückseite Winke für die Wanderer. Sechs Zwischenblätter berichten über die Jugendherbergen. Für Jugendliche eine willkommene Gabe! Der Reintrag kommt dem Herbergswerk zugute. Kl.

Alice Lanini-Bolz: Schweizer Jugendbuch. Band 2. Verlag: Huber, Frauenfeld 1935. 15½×23 cm. 360 S. Leinen Fr. 9.60.

Nun hat auch die Schweizer Jugend ihr eigenes Jahrbuch. Die gute Aufnahme, die der erste Band gefunden hat, ermunterte zur Fortsetzung dieses echt vaterländischen Werkes. Eine reiche Fülle von Aufsätzen aus allen möglichen Gebieten wird dem Ziel, das sich die Verfasserin setzt, der Jugend Freude zu bringen, sie durch bodenständige Lektüre mit der Heimat zu verwurzeln, zu unterhalten und zu belehren, in bester Art gerecht. Bande mit unsern anderssprachigen Miteidgenossen werden geknüpft, und geht es über die Landesgrenzen hinaus, so sind es Schweizer, die uns begleiten. Möge der neue, wiederum sehr gut bebilderte Band recht viel Freunde finden. H. S.

Ausser diesem schweizerischen Jahrbuch sind eingegangen: **Durch die weite Welt, Jahrbuch für Natur, Sport und Technik** (Franckh, Stuttgart, Fr. 7.—), und

Frohes Schaffen, belehrend-unterhaltendes Jahrbuch für jung und alt (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Fr. 9.40). Die Besprechung dieser beiden stattlichen und reich bebilderten Werke steht noch aus.

Gute Schriften.

J. P. Hebel: Alemannische Gedichte. Basel. Geb. Fr. 1.50.

Hebels Gedichte — ist es noch nötig, etwas zu ihrem Ruhme zu sagen? Hier wird zu billigem Preis bei schönster Ausstattung eine vorzügliche und trefflich eingeleitete Auswahl geboten. Ein Volltreffer der Basler Guten Schriften! A. F.

Thomas und Felix Platter: Erinnerungen und Tagebuchblätter. Zürich Nr. 178. 50 Rp.

Der schon längst als psychologisch und kulturgeschichtlich bedeutsam erkannten Lebensbeschreibung des alten Platters wurden Tagebuchaufzeichnungen seines Sohnes, des Arztes Felix Platter, beigelegt, die ebenfalls ein interessantes Zeitgemälde darstellen.

Paul de Kruif: Kampf dem Tod! Ruhmestaten grosser Naturforscher und Aerzte. Bern Nr. 177. 50 Rp.

Der Leser lernt kennen: Semmelweis, den Retter der Mütter, Finsen, Strandberg und Rollier, die durch künstliches Licht und die natürliche Sonne die Menschheit von der Geissel der Tuberkulose befreiten. Kl.

Jakob Job: Im Dienste der Heimat. Erlebnisse an der Schweizer Schule in Neapel. Zürich, Nr. 180.

In dem schlichten Gewand eines Heftes der Zürcher Guten Schriften bietet Dr. Jakob Job Erinnerungen aus seiner mehrjährigen Lehrtätigkeit als Direktor der bekannten Schweizer Schule in Neapel. Es wird vorab die Lehrer an unsern öffentlichen Schulen interessieren und erfreuen, das Bändchen, in dem der «Betrieb» an einer italienischen Privatschule so frisch-fröhlich und so natürlich geschildert wird. Ein rasch einnehmender Humor und der Goldschimmer des Gewesenen erklären die Darstellung, die auch ein farbiges Bild südlicher Landschaft und südlichen Lebens vor uns erstehen lässt. Wir lernen eine Reihe gut gezeichneter Gestalten kennen, ein Original von einem Schulpedell nebst den verschiedensten Schüler- und Elternpersönlichkeiten sehr anderer Prägung, als wir gewohnt sind. Der warme menschliche Ton und die kernhafte Schweizer Art, die sich in dem ganzen Werklein ungewollt kundgeben, rechtfertigen den Anspruch des Titels vollauf. Bi.